

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition: Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Berschleißlokale.

Inserate werden nach auflegendem Tarif berechnet. Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Das Bizeparlament.

Pest, 4. Oktober.

Die Suppe, welche man dem gemeinsamen Kriegsminister in den Delegationen einzubrocken gedachte, scheint auch nicht so heiß gegessen werden zu sollen, als sie gekocht wurde. Wie lustig blies man die Kriegstrompete — vor der Schlacht, wie genau mußte man die Punkte angeben, wo der „Feind“ geschlagen werden sollte und wie billig eskompirte man die Freude über den „unausbleiblichen Sieg“. Und wie zahm ist man geworden, da es zum Treffen am, wie schau macht man die künstlichen Flantebewegungen, wenn die derben Geschosse des Herrn Kuhn niederplagen.

Namentlich die ungarische Delegation bestreift sich einer vorzichtsvollen Schüchternheit, als stünde ihr nicht ein auf ihr Vertrauen angewiesener, für das ihm Bewilligte verantwortlicher Minister, sondern ein auf sein verbrieftes Recht pochender Gläubiger gegenüber.

Der Kriegsminister hat die Beschlüsse der ungarischen Delegation nicht respektirt, man stellt ihn in der möglichst zartesten Weise zur Rede, er erwidert mehr körnig als kernig und man sagt: gehorsamer Diener. Damit ist die Sache zu Ende. Parbon! es geschieht zuweilen doch noch Etwas: man entsendet noch eine Subkommission, um zu untersuchen, ob denn auch die Ansicht, welche die Delegation bereits oft und in bestimmtester Form abgegeben und die zum Ueberflusse auch noch von einer aus Fachkapazitäten bestehenden Enquete gebilligt und voll anerkannt wurde, nicht vielleicht möglicherweise trotz alledem doch einigermaßen unrichtig sei. Siehe: Affaire Skene, neueste Ausgabe in Folio.

Die österreichische Delegation war in der Form weniger mild, doch hat sie sich im Wesentlichen ebensovienig fest erwiesen, als ihre ungarische Kollegin.

Ein General, der schon ein Duzend Schlachten mitgemacht, ein tapferer Solbat, dem das Pfeifen der Flintenugeln und das Dröhnen der Kanonen als Tafelmusik gebient hat, wird sich wenig scheren um die tönennden Worte und die prafelnden Phrasen der ehrsamten Herren Giska und Herbst. Sogenannte „zündende“ Reden verfangen bei einem alten Haudagen wenig, e i n s c h l a g e n müssen sie, wenn sie auf ihn wirken sollen.

Nun haben aber die österreichischen Delegirten ihre Abstriche gerade an den ungeeignetsten Stellen gemacht, sie haben Ersparnisse gemacht, die nicht möglich sind und Beschlüsse gefaßt, die sie selbst wieder aufheben werden. Schon heute verlautet von offiziöser Seite, man glaube maßgebenden Ortes mit Bestimmtheit darauf rechnen zu können, daß es bezüglich der von der österreichischen Delegation beliebten Abstriche nicht nöthig sein werde, zu dem äußersten Mittel der gemischten Sitzung und gemeinsamen Abstimmung zu greifen. Was heißt das Anderes, als daß die Herren freiwillig nachgeben werden?

Nein, auch auf diese Weise entspricht man nicht dem, was das Publikum von der Thätigkeit der Delegationen erwartet. Einen so gewaltigen Recken, wie das unverwundliche Mehrerforderniß unseres Kriegsbudgets, macht man am wenigsten damit unschädlich, wenn man ihn an den Schuhsohlen oder an den Rockärmeln verumbet.

Das ist einmal gewiß, daß der eiserne Stat für die ungarischen wie für die österreichischen Finanzen zu wichtig ist, daß er auf die Brust der steuerzahlenden Bürger schwerer drückt, als für sie und für den Staat gut ist. Eben so gewiß ist, daß

das Kriegsbudget ohne Gefährdung der Schlagfertigkeit der Armee mittelst einer sorgsameren, entsprechenderen Eintheilung der Erfordernisse erheblich reduziert werden könnte. Man muß eben nur diese bessere Eintheilung zu treffen verstehen, man muß die Posten aufzufinden wissen, welche gestrichen oder doch reduziert werden können, man muß den Muth und die Fähigkeit haben, anzugeben, wie das Reorganisationswerk des Freiherrn v. Kuhn selber derart reorganisiert werden solle, daß sowohl den Sparz als auch den Wehrrückichten Rechnung getragen würde.

Wie das zu geschehen hätte? Nun, das zu ergründen, ist eben Sache der Herren Delegirten. Wir wüßten nicht, wozu sie sonst „delegirt“ würden. Die Forderungen der Wehrrückicht mit denen der nothwendigen Sparjamkeit nicht vereinbaren, daß kann Herr v. Kuhn — er hat es bewiesen — auch ohne Delegation.

Pest, 4. Oktober.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Miletics wieder eine seiner berühmtesten Interpellationen ein, an welche sich bekanntlich kein anderer Maßstab als die — Elle anlegen läßt. Uebrigens können wir es ihm nicht verargen, wenn er bei seinen politischen Prinzipien es für angezeigt erachtet, seine Gesinnungsgenossen, die in Haft gebrachten großserbischen Wähler, in Schutz zu nehmen. Auch die wahrhaft schauerhafte Schonungslosigkeit, mit welcher er selbst die zahllosen Regeln der ungarischen Grammatik förmlich zerfleischt, können wir ihm in Anbetracht seiner „berufsmäßigen“ Nichtkenntniß der ungarischen Sprache verzeihen. Aber daß er ohne Noth das Abgeordnetenhaus, und in demselben seine eigenen Freunde und sich selbst mit der an's Unmögliche grenzenden Ausdehnung seiner interpellatorischen Ein- und Ausfälle maltreatirt: das ist in der That unverzeihlich. Man kann Großserbe und Serefschanerprophet sein und gegen Ungarn und dessen Staatlichkeit die blutigste Feindschaft hegen; allein das gibt Einem noch nicht das Recht, die primitivsten Regeln des gesellschaftlichen Anstandes mit — geschriebenen — Stiefeln zu treten. Dann möchten wir Herrn Miletics auch daran erinnern, daß es denn doch eine um so straflichere, weil durchaus überflüssige und zwecklose Provokation ist, in seiner an die ungarische Regierung im ungarischen Parlamente gerichteten Interpellation von einem König von Serbien und anderen ähnlichen Dingen zu reden. Wird Serbien im Laufe der Zeiten einmal wirklich einen König haben, so wird sich Ungarn je nach Umständen auch dazwischen zu schicken wissen. Aber ein Bürger des ungarischen Staates, ein Mitglied des ungarischen Parlamentes darf uns diesen König nicht auf die Karte Ungarns malen.

In der heutigen Fortsetzung der Abrede debatte führte sich im Abgeordnetenhaus eine neue und bedeutende Kraft ein. Die Jungferrede Karl Semegi's verdient zu den bedeutenderen rhetorischen Leistungen gezählt zu werden. Obschon diese Rede des bei uns noch immer so beliebten und wirksamen Phrasenaufpuzers entbehrt; obschon sie, wenig reich an Abwechslung, dieser fast unentbehrlichen Würze ungarischer Reden, ein einziges und dabei ziemlich winziges Thema zum Substrate hatte: so hielt sie dennoch die Aufmerksamkeit des Hauses bis zum Schlusse wach und errang im Ganzen einen sehr achtbaren Erfolg. Herr Semegi nahm sich den Abreßentwurf der Abgeordneten Miletics und Trifunacz zum Vorwurfe seiner Ausführungen und zerlegte denselben mit geradezu klassischer

Kunstgerechtigkeit in seine letzten Atome, um die dann in das endlose Nichts hinauszublauen, dem entnommen waren. Zu den schwungvollen, hinreißenden Rednern wird Herr Semegi nicht gehören, aber er wird vollkommen am Plage sein, wo es gelten wird, in konkreten Fällen eine nüchterne, logisch geklärt Ansicht abzugeben, namentlich wenn es sich um Gegenstände der Rechtspflege und insbesondere wenn es sich um den Kriminalcode handelt, dessen Entwurf ein Werk Semegi's ist. — Außer dem Unterstaatssekretär des Justizministeriums sprachen heute noch zwei Redner: H e l s y und G ó z m a n. Der Erstere war nicht besser und nicht schlechter als sonst, das heißt er war wieder ungewöhnlich gewöhnlich. In dem Letzteren erfreut sich das Haus eines überaus würdigen Nachfolgers von Zmeskal sen. erheiternden Angebens. Gózman ist loyal, schlicht und ursprünglich, mitunter naiv bis zum — Tellerch Jebulon. Man kann, ja man muß ihn achten und schätzen, aber wenn er spricht, muß man mit aller Achtung — lachen. Trotz der Heiterkeit, die seine Redeweise erregte, muß man sich indes doch allen Ernstes freuen, über seine Erklärung, wonach die Rumänen seine s Wahlbezirk mit Leib und Seele zu Ungarn gehören.

Der Finanzausschuß hielt gestern um 6 Uhr Nachmittags eine kurze Sitzung, in welcher der Finanzminister den vollständigen 1871er Rechnungsabluß einreichte. Der Präses vertheilte hierauf die auf die Budgets der betreffenden Ministerien bezüglichen Schlussrechnungen behufs Durchstudirung und Vergleichung, und damit hatte die Sitzung ihr Ende.

Der Kriegsausschuß der ungarischen Delegation hat in seiner gestrigen Sitzung, welcher die gemeinsamen Minister Andrássy und Kuhn, ferner General Benedek und die Obersten Tunkler und Köves bewohnten, die titelweise Berathung des Ausgaben-Ordinariums fortgesetzt. Die Beschlüsse der Subkommission waren folgende:

Für Titel XII, „Genie- und Militär-Laudirektion“, votirte sie 2,359,000 fl. — Bei Titel XIII, „Militärgeographisches Institut“, wurde das Erforderniß mit 343,145 fl. votirt. — Bei Titel XIV bewilligte die Subkommission 2,256,179 fl. (Abstrich 25,800 fl.) — Bei Titel XV, „Militär-Versorgungswejen“, wurde der Bedarf mit 10,178,700 fl. bewilligt. (Abstrich 123,000 Gulden.) Bei Titel XVI, „Strafanstalten“, wurden die präliminirten 59,871 fl. angenommen. — Titel XVII, „Verschiedene Ausgaben“, wurde postweise berathen.

Bei Post 1 wurde die Vorlage bezüglich der Gehaltserhöhung der Militäragenten angenommen, dagegen die Errichtung einer zweiten Agentenstelle in Konstantinopel verworfen und im Ganzen für Post 1 60,000 fl. bewilligt. — Bei Post 2 wurde die auf Subvention militärwissenschaftlicher Vereine angelegte Summe von 40,000 fl. auf den für 1872 festgesetzten Betrag von 2000 fl. reduziert.

Von den Sektionen des Unterhauses haben heute um 9 Uhr Vormittags die zweite, vierte, siebente und neunte Sitzungen gehalten und die Berichte des Eisenbahn- und des Finanzausschusses über die von Raab über Dedenburg gegen Ebenfurt zu bauende Bahn, über die Bojtel-Nemet-Vogfänger Bahn und über die Dedenburg-Breßburg-Lundenburger Waagthal-Bahn, welche sämmtlich ohne Zinsengarantie gebaut werden, verhandelt. Die Sektionen 2, 4 und 9 nahmen die Berichte unverändert an. Die siebente Sektion verhandelte heute nur die Gesetvorlagen bezüglich der von Raab über Dedenburg in der Richtung nach Ebenfurt an die Landesgrenze zu führenden, sowie der Dedenburg-Breßburg-Lundenburger Waagthal-Eisenbahn und nahm dieselben an, doch wünscht nebstdem die Sektion, daß die Regierung einen Plan für die Ergänzung unseres Eisenbahnnetzes unterbreite, damit überhaupt einiges

Hierzu ein ganzer Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal.“

Monod et Schmeiser

System in die Eisenbahn-Konzeptionen komme. Auch wünscht sie ein Gewicht gelegt auf die direkte Verbindung Lundenburgs mit unserer Landeshauptstadt. Zu Referenten wurden gewählt in der zweiten Session: Lad. Szögyényi, in der vierten: Béla Lukács, in der siebenten: Kol. Wittó und in der neunten: Ern. Hedry.

Aus Wien wird berichtet: Mit dem neuer-nannten Minister des Aeußern Khalil Scheriff Pascha geht der bisherige zweite Botschaftssekretär Pia Bey von Wien nach Konstantinopel. Der neuer-nannte Botschafter Marifi Bey, erwartet den Minister in Konstantinopel und trifft gegen Ende dieses Monats in Wien ein. Marifi Bey, gegenwärtig erster Dol-metsch des großherrlichen Divans, ist der Sohn des verstorbenen Scheib Pascha, der im Jahre 1848 Bot-schafter in Wien war und er hat damals an der Seite seines Vaters seine Studien hier gemacht. — Khalil Scheriff Pascha ist heute in Pest angekommen; Graf Andrássy hat heute Vormittags in sehr herz-licher Weise von ihm Abschied genommen. Khalil Pascha setzt heute Abends die Reise über Buzias nach Konstan-tinopel fort.

Aus dem Reichstage.

Pest, 4. Oktober.

Die heutige Sitzung des Unterhauses wurde vom Präsidenten Wittó um 12 Uhr eröffnet. Haus und Gallerien sind sehr gut besucht. Von den Ministern waren anwesend: Lónyay, Pauler, Szlay und Tóth.

Nach Erledigung der Formalien meldet der Prä-sident, daß die Abgeordneten Gustav Groiß und Béla Maraffy, da während dreißig Tagen, die seit ihrer Wahl verlossen sind, keine Kassationsgesuche ein-liefen, definitiv verifizirt sind.

Ministerpräsident Graf Lónyay überbrachte dem Hause den Dank Sr. Majestät für die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses (Elsen); außerdem überreichte er den Gesetzentwurf über die Inartikulation des neu-gewählten Kronhüters. Dieser Gesetzentwurf wurde zur Drucklegung und dann an den Sektionen ge-wiesen.

Svetozar Miletics überreichte in Angelegen-heit der Besucher der serbischen Thronbesteigungsfeier des Fürsten Milan nicht weniger als vier Interpella-tionen deren Verlesung über eine halbe Stunde in An-spruch nahm.

Alexander Nikolics brachte einen Beschluß-entwurf über die Steuererhebung in jenen Gegenden ein, die seit drei Jahren durch Ueberschwemmungen heimgegriffen sind. Der Beschlußentwurf geht dahin, daß der Finanzminister angewiesen werde, in den über-schwemmt gewesenen Gegenden die exekutive Steuerer-hebung sofort einzustellen; ferner die Steuerrückstände und die laufenden Steuern, in Raten zu theilen und mit der Einhebung dieser Raten erst am 1. August künftigen Jahres zu beginnen. Nikolics wünschte zugleich, daß das Haus sofort erkläre, daß es diesen Gegenstand zur meritorischen Verathung zulassen will und daß der Be-schluß zugleich mit den Eisenbahngesetzen verhandelt werde.

Die Heimat und Verbreitung der Cholera.

Seit nun zweiundvierzig Jahren macht die Seuche ihren großen Weltgang und sie behält ihren räthsel-haften Charakter. Ueber die Art und Weise ihrer Ent-stehung sind sehr verschiedene Ansichten aufgestellt worden, und ohne Zweifel schon manche wichtige Mo-mente in Folge sorgfältiger Beobachtungen festgestellt worden; aber auf den Grund der Dinge ist man noch nicht gelangt und der Forschung bleibt ein sehr weites Feld eröffnet.

Max v. Pettenkofer sagt in seiner neuesten Schrift: „Verbreitungsart der Cholera in Indien“, man dürfe jetzt mit aller Bestimmtheit annehmen, daß die Cholera-Epidemien in Indien so al-te seien, wie das dortige Menschengeschlecht und die in-dische Kultur; nur habe die Krankheit früher sich weniger weit und weniger oft über die Grenzen von Indien hinaus verbreitet.

Bryden entwirft folgende Schilderung des eigent-lichen Gebietes der Cholera: „Diese Provinz hat ein ihr eigenthümliches Klima und eine Bevölkerung, deren physisches Gepräge sich dem Klima angepaßt zu haben scheint und deren Krankheiten einen besonderen Anblick gewähren, welcher dazu in Beziehung steht. Die ganze Gegend steht unter Einflüssen von der See her: es ist eine Gegend ewiger Feuchtigkeit. Ursachen derselben sind die Drainage der sie umringenden Berge und der Ab-fluß der enormen Wassermassen, welche den Ganges und den Bramaputra bilden; diese führen die Muthen Indiens von der Wasserscheide zwischen Schamma und Setledsch und von einem großen Theile Zentralindiens, von den nördlichen und südlichen Abhängen des Hima-laya und von den Bergländern zwischen Assam und dem Thale des Irawaddy fort. Diese Region ist außer-

Ministerpräsident Graf Lónyay bemerkte, hier-über könne nicht sofort entschieden werden, da der Fi-nanzminister nicht anwesend sei.

Baron Ludwig Simonyi entgegnete, das Haus möge wenigstens erklären, daß es diesen Gegenstand noch vor der Vertagung erledigen wolle. — Das Haus gab diesem Ansinnen Raum.

Johann Radoczka legte den Bericht der Im-munitätskommission bezüglich des Ersuchens des könig-lichen Gerichtshofes von Theresopol vor, gegen den Ab-geordneten Josef Tóth eine strafgerichtliche Verhand-lung durchführen zu dürfen. Die Immunitätskommission beantragt die Zurückweisung des Gesuches, da dasselbe nicht genügend motivirt sei.

Das Haus übergeht hierauf zur Adressbe-batthe; zuerst nimmt das Wort

Karl Csémeghy, dessen Rede eine gründliche Kritik des Trifunacs-Miletics'schen Adressentwurfes ist. Dieser Entwurf lasse die in Ungarn wohnenden Serben nicht als integrirenden Theil des Landes erscheinen, sondern formulirt ihre Wünsche dahin, daß sie einen Staat im Staate bilden möchten. Das Memorandum, anders könne der Entwurf nicht genannt werden, geht auch weit über die Grenzen hinaus, welche ihm gesteckt sind. Statt sich mit den eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen, greift sie in die zisleithanischen ein, wozu Niemand ein Recht hat, da wir es ebenso entschieden zurückweisen würden, wenn die Zisleithanier sich etwa in unsere Angelegenheiten mengen wollten. Redner gibt sodann eine wissenschaftliche Deduktion der Nationali-tät und der Nationalitätenfrage und fragt, was denn eine politische, serbische Nation eigentlich bedeuten wolle? Etwa, daß sie gleiche politische Rechte, wie alle anderen Staatsbürger genießt? Das will Niemand in Zweifel ziehen, es muß demnach nur eine politische Bedeutung außerhalb des Rahmens der ungarischen Verfassung gemeint sein und dieses Streben beraube Miletics und Konsorten immer mehr der Sympathien der ungarischen Nation. (Beifall rechts.)

Jgnaz Helffi kann einen anderen als den von Ernst Simonyi eingereichten Entwurf schon darum nicht annehmen, weil die Basis desselben von allen andern grundverschieden sei, indem er das Haus nicht als ge-schlech anerkennt. Redner bringt nun einige Bemerk-ungen gegen Koloman Tiba's und Trifunacs's Entwurf vor, um dann gegen die deakistischen Borredner zu polemisiren. Dem Baron Lipthay wirft Redner Taktlosigkeit und unparlamentarisches Vorgehen vor. Er bedauert es, daß Graf Lónyay, als Übersetzer ge-stern bemerkte, er habe vor der Lipthay'schen Rede die Flucht ergriffen, dem widersprach; diese Flucht sei die taktvollste That während seiner Regierung gewesen. (Lautes Gelächter.) Béla Lukács und Anton Molnár haben sich deshalb darauf berufen, daß die Opposition ihren Standpunkt verlassen, weil sie, als Renegaten, einen gewissen Trost darin suchen, auch andere fehlen zu sehen. Redner schließt, indem er den Simonyi'schen Entwurf zur Annahme empfiehlt.

Johann Gózman erkennt den 1867er Ausgleich, welchen der Kaiser mit der Nation geschlossen, die höchste Errungenschaft, welche Ungarn hätte erschaffen können, da ihm niemand Anderer mehr bieten kann, so muß er den Entwurf des Adressenschusses annehmen, welcher das Höchste enthält, an Würde, Schönheit und Vollkommenheit. (Gelächter.) Wer kann es wagen, gegen ein Gesetz zu agitiren, welches wir mit dem Kaiser geschlossen haben, wer darf daran denken den Ausgleich zu revidiren? (Große Heiterkeit.) Was will Tiba? eine ungarische Wank, das wir auch die Deakisten! Ein selbstständiges Heer? Es dürfe doch Niemand fordern, daß der oberste Kriegsherr, welcher schon daran gewöhnt ist ein einheitliches Heer zu kommandiren, jetzt eine Arme, befehligen soll, welche in zwei Theile getheilt ist! (Große Heiterkeit.) Madarasz und Franyi wollen einen neuen Weg einschlagen, den Weg kennt Redner, er geht

dem der vollen Stärke des Regenwindes ausgefetzt, des Monsuns, und der Regenschall, etwa 70 englische Zoll im Jahre, ist doppelt so stark als in anderen Theilen der Präsidentschaft Bengalen. Die Grundfeuchtigkeit, das Grundwasser, befindet sich immer einige Fuß ober Zoll von der Oberfläche, und es bedarf bloß des Wassers der Ueberschwemmung, welche vom Anschlagen des Monsuns an die Gebirge herrührt, um weite Strecken unter Wasser zu setzen; sie bleiben in jedem Jahre so lange überschwemmt, bis nach Aufhören des Monsuns und wenn die Flüsse niedrigeren Wasserstand bekommen. Es ist Thatsache, daß mit der Ueberschwemmung dieser Striche die Cholera verschwindet und mit ihrem Auf-tauchen aus dem Wasser, mit ihrem Wiedererscheinen auch die Cholera wieder auf dem angeschwemmten Boden und den unmittelbar anliegenden, von ihnen besalenen Distrikten erscheint.“

Im Nordwesten dagegen, im Pendschab, sind die Winde trocken und heiß, der Regenschall beträgt an den Ufern des Setledsch (Sadledsch) kaum 20 Zoll; es ist weniger angeschwemmtes Erdreich vorhanden; der Boden vielfach trocken und steinig, die Sonnenstrahlen fallen mehr im Winkel auf. Zwischen diesen beiden Extremen liegen naturgemäß die allgemeinen Uebergänge und Bryden hat sein Beobachtungsgebiet in mehrere natür-liche Cholera-provinzen getheilt. Zunächst unterscheidet er zwischen dem endemischen und epidemischen Gebiete; das Letztere theilt er wieder in mehrere Provinzen, welche sich wesentlich in ihrem meteorologischen Charakter gruppiren; dieser ist wesentlich durch den größeren oder geringern Einfluß des Monsuns, also der atmosphärischen Niederschläge bedingt. Das epidemische Stromgebiet des Ganges zerfällt in ein östliches, welches vom ende-mischen Gebiet bis etwa zu 80° östlicher Länge reicht, und in ein westliches, daß sich bis in das Pendschab ausdehnt. Dieses Fünftromland ist dem westlichen epi-

über Debreczin nach Orsova und in die Türkei und er hat ign bereits im Vereine mit den genannten Herren zurückgelegt und möchte es nicht noch einmal. (Große Heiterkeit.) Julius Schwarz will Reformen und möchte die Wahl irgend einer Intelligenz in die Hand geben, (große Heiterkeit), das sei nicht gut gethan; die einzige Reform, die wir brauchen, ist: die Abschaffung des Tabakmonopols. (Große Heiterkeit.) Miletics und Ge-nossen kann Redner nicht begreifen; in Ungarn genießen alle Nationalitäten gleiche Rechte, er als Rumäne ver-lange bloß Nachsicht und Unterstützung für seine „arme, zurückgebliebene“ Nationalität, die er liebe, deren Interessen er schützt und schützen werde, die aber einem andern großen Genius untergeordnet werden müsse, der großen ungarischen Nation! (Lauter Beifall.) Damit schließt die Sitzung um 2 Uhr; nächste Sitzung; Morgen, 10 Uhr Vormittags.

Ein Wort für die Studenten.

Pest, 4. Oktober.

Es ist noch kein Jahr her, daß eine neue Ver-ordnung des cisleithanischen Unterrichtsministers in den Studentenkreisen der Wiener Universität Anlaß zu Demonstrationen gab, deren Berechtigung nicht in Zweifel gezogen werden konnte. Es handelte sich näm-lich um die Einführung der Neuerung, daß die Kol-legiengelder im Vorhinein zu erlegen seien — eine Neuerung, die jenen Studenten, deren Existenz durch ihre resp. Eltern nicht sichergestellt ist, keineswegs willkommen sein konnte.

Auch unsere gewesenen Unterrichts- und ge-genwärtigen Justizminister ließen die Lorbeeren sei-nes cisleithanischen Kollegen nicht schlafen und auch er führte die Neuerung der im Vorhinein zu erlegenden Kollegengelder an unserer Universität ein. Es ist dies eine Maßregel, welche jedenfalls ge-fährlich genannt werden muß, weil sie auf den Wis-sensdrang der Hörer — wir sprechen selbstverständ-lich von den materiell nicht günstig situirten — ernüch-ternd und abkühlend einwirken muß. Denn wenn der Student, dem soviel Vernunftfreiheit gegönnt ist, die Zahl der Kollegien, die er hören soll, und die Stun-denzahl derselben fast nach Belieben wählen darf, zu dieser Wahl schreitet, so wird er besonders bei seiner Ankunft in der Hauptstadt, wo so viele kaum er-schwingbare Ausgaben seiner warten, wohlberathend mit sich zu Rathe gehen, ob es nicht besser wäre, einige Stunden, die eben so viel Gulden Konventionmünze ausmachen, zu ersparen, während er im entgegen-gesetzten Falle seinem Wissensdrange, in der Hoffnung auf ein splendides Einkommen seine weiteren Fesseln auferlegen würde.

Und der Gefährlichkeit dieser Neuerung wird durch jene Bestimmung der Verordnung nicht im Min-desten Abbruch gethan, welche für solche Studenten, die sich um die Befreiung von den Kollegengeldern bewerben, die Einschreibung im ersten Semester gestattet, denn es gibt viele Studenten — ihre Zahl beträgt Hunderte — die zu stolz sind, um sich ein amtliches Dokument ihrer Dürftigkeit ausstellen zu lassen, die vielleicht ein solches gar nicht bekommen könnten, die aber augenblicklich nicht in der Lage sind, die hohen Gebühren berichtigen

demischen Gebiete sehr ähnlich, nur hat es im Allge-meinen schwächere Monsuneinflüsse; wenn jedoch diese die gehörige Stärke erreichen, verhält sich das Pendschab wie das östliche und westliche epidemische Ganges-gebiet.

Im endemischen Bezirke fällt das Maximum der Cholera in die heiße, trockene Zeit — April —, das Minimum in die heiße, trockene Zeit — August —. Im Nordwesten, wo die Cholera nur zeitweise und nur epi-demisch auftritt, sind gewisse klimatische Verhältnisse das gerade Gegentheil von Niederbengalen, und dort fällt das Maximum auch gerade in die entgegengesetzte Zeit, in die nasse, die Regenzeit, Es gibt Orte, welche vor-waltend Frühlingscholera, andere, welche vorwaltend Monsuncholera haben, und auch solche, wo sie regel-mäßig zu beiden Zeiten auftritt. Man könnte Kalkutta als typisch für die Frühlingscholera, Lahore, überhaupt das Pendschab, für die Monsuncholera, Madras als typisch für die Orte mit doppelter Cholerazeit im Jahr annehmen.

Viele indische Aerzte halten die Verbreitung der Krankheit durch die Atmosphäre selbst für unzweifelhafter, als durch den Verkehr; andere nehmen an, daß der Verkehr unter Umständen ein wirksamer und selbst noth-wendiger Faktor bei der Verbreitung sein könne. Mias-matiker Kontagionisten sehen sich kämpfend gegenüber, — ein Beweis, daß man vielfach noch im Ungewissen tastet, ungeachtet der vielen Tabellen, aus denen sich weiter nichts Positives entnehmen läßt, und daß man die verschiedensten Möglichkeiten der Mittheilung der Cholera zugibt und keine entschieden in Abrede zu stel-len magt. Pettenkofer meint: Das Verhalten der Krank-heit in Indien passe viel besser auf die miasmatische Ansicht als auf die contagiose. Die miasmatische Ansicht ist dort auch eigentlich die einheimische. Alle Gewohn-heiten der Bevölkerung und der Behörden bei Cholera-

zu können, die bei einer Einschreibung in eine Univer-

sitätsfakultät zu entrichten sind. Herr v. Tréfort, der gegenwärtige Unterrichts-

Auswärtiges.

Pest, 4. Oktober.

Die obligatorische Zivilehe soll nun den Gegenstand einer Vorlage der preussischen Regierung bilden.

Ein süddeutsches Blatt bringt interessante Enthüllungen über die Fuldener Bischofskonferenz.

Selbst die katholische Presse in der Schweiz erkennt an, daß das neueste Verfahren der römischen Kurie gegen die Republik eine Gewaltthat war.

Herrn Thiers scheint die Freundschaft mit den Gambettisten zu dick geworden zu sein, und er sucht dieselbe wieder, wie so oft schon, mit einiger leichter konservativer Brücke zu verdimen.

Epidemien tragen ursprünglich den Stempel des Glaubens an das Miasma und nicht an das Kontagium.

Wir wollen Herrn von Bettendorfer folgende Schilderung entlehnen: Hardwar liegt im nordwestlichen Indien, nur etwa 1000 Fuß über dem Meere, wo der Ganges das Himalaya-Gebirge verläßt, und zählt zu den heiligsten Plätzen, welche die Hindus verehren.

Vom 1. April 1867 an versammelten sich Pilger und Kaufleute aus ganz Indien, auch aus dem sogenannten Tarai, einer verrufenen Cholera- und Fieber-

nämlich gar keinen. Von der bei uns bereits besprochenen Rede des Pariser Militärkommandanten, Herrn v. Admiral, liegt uns heute der Wortlaut vor.

Die Spanier erfreuen sich ähnlicher Finanzverhältnisse wie wir. Der Finanzminister Ruiz Gomez machte dieser Tage den Cortes die Eröffnung, daß das Defizit nur 400 Millionen Pesetas betrage.

Die rumänische Judenfrage wird gegen Ende des künftigen Monats zu Brüssel eine Konferenz von Delegirten aller bestehenden Komites für diese Angelegenheit beschäftigen.

Lokal-Anzeiger.

Der äußere Regulierungsplan von Pest wurde heute durch die städtische Baukommission einer eingehenden Verathung unterzogen, an der auch Ministerialrath Reiter theil nahm.

Für das städtische Gebiet außerhalb der großen Ringstraße werden noch zwei in Ringstraßenform gehaltene Hauptverkehrswege projektirt; der eine auf dem jetzigen Viehtriebweg, der andere in einer gedachten Linie an der Höhe der oberen Margaretheninsel im weiten Bogen bis an das Ende des Hafens im Sorofärer Arme, welche beiden Hauptverkehrsstraßen in der Breite von 18 Klaftern anzulegen sind.

Schwierig war die Regulierung des Steinhbruchs zu projektiren, indem sich der hauptstädtische Bauath dabei die Aufgabe stellte, die Privatbesitzverhältnisse möglichst zu schonen und dennoch durch ein entsprechendes reichhaltiges Straßennetz den Steinbruch

mit der Stadt zu verbinden, welcher Zweck durch sieben Straßen erreicht werden soll, indem gleichzeitig im Steinbruch ein geräumiger Rangierbahnhof geschaffen wird, der den Verkehr nicht mehr hemmen kann.

Von dem Czeglédér Abzweigungspunkte der südöstlichen Staatsbahn wird eine Zweigbahn mitten durch die Borstevieh-Szallas führen, auf welcher man mit Benützung der Verbindungsbahn einerseits auf die ungarische Nordbahn, andererseits an die Donau zu den Entrepots und Docks, dann über die Verbindungsbrücke nach der Südbahn in Ofen gelangen kann.

Ueber die zu erbauenden Entrepots und Silos bestimmt das Projekt, daß in erster Reihe unterhalb des Zollamtes an der Donau vier große Magazine zu bauen sind, welche den Verkehr zwischen dem Strome und der Eisenbahn vermitteln würden.

Das jetzige Stadtwaldchen wird in einen modernen Park umgewandelt, doch ist auch hierüber vorläufig nichts Näheres bestimmt und wird der Bauath erst die speziellen Pläne der Stadt mittheilen.

Zwei neue Friedhöfe, der eine im Norden, der andere im Südosten der Stadt und sehr entfernt von dieser, werden mit Waldanlagen umgeben.

Für das Extravillengebiet der einzelnen Stadttheile sind zahlreiche Regulierungen und neue Straßenzüge projektirt, die wir leider wegen Mangel an Raum nicht beschreiben können.

Ein unerhörtes Verbrechen.

(Orig.-Bericht des „Neuen Pester Journal“.)

Pest, 4. Oktober.

Bevor wir das schauervolle Familienbild, welches in den nächstfolgenden Zeilen skizzirt werden soll, unseren Lesern entrollen, müssen wir vorausschicken, daß unsere Erzählung keineswegs auf Erdichtung beruht; es werden die Umstände der Zeit und des Ortes, sowie die Namen der Betreffenden abichtlich und nur deshalb in ein Halbdunkel gehüllt, damit die Schuldigen, über welche der Arm der strafenden Ge-

Verwandte mitgebracht hatten, um sie in's Wasser des göttlichen Flusses zu streuen, theils vom Waschen der Kleider und der Leiber der Badenden. Sobald die Pilger die heilige Furth betreten, taucht sich jeder dreimal unter das Wasser und trinkt dann vom heiligen Wasser, Gebete sprechend.

Am 9. April wurde indeß bereits ein Cholerafall unter den Pilgern zur Anzeige gebracht, am 13. April wurden in einem der Spitäler von Hardwar schon 80 cholerafranke Pilger aufgenommen, denen bald hunderte und tausende Andere folgten.

Nicht besser als die Hindu-Pilger scheinen die Mohamed-Pilger zu sein, welche nach Mekka und Medina wallfahrten. Macnamara sagt von ihnen: „Ich kann mich nicht wundern, wenn sich Cholera oder irgend eine mittheilbare Krankheit von Indien aus mit diesen Pilgern verbreitet. Niemand kann die Ausdehnung des Glendes und des Schmutzes ermessen, welche sich an den Personen vieler dieser Pilger darstellen, wer sie nicht an Bord eines Schiffes gesehen hat. Arme alte Männer, am Rande des Grabes, in Lumpen gehüllt, die von Ungeziefer bedeckt sind, ihre langen Bärte und das Haar von ähnlichen Parasiten schwärmend.

aus Allahabad und Benares, wo die Cholera im März ausgebrochen war. In diesem Jahre erschien auch der Raja (König) am Bhortpur mit großem und glänzendem Gefolge beim heiligen Feste Macnamara und Bryden geben Notizen über das Pilgerlager von Hardwar. Im Thale des Ganges, welcher hier die Sewalid-Berge, Vorberge des Himalaya, in einer breiten Schlucht durchschneidet, um dann den weiten Beng's Meer (eine Strecke in Europa, etwa von den Pyrenäen durch Frankreich und Deutschland bis Hamburg) mit einem Gefamttgefälle von nur 1000 Fuß zurückzulegen, erstreckte sich die Versammlung in einer Länge von etwa neun englischen Meilen und in einer Breite von 2 bis 6 Meilen rechts und links vom Flusse.

Am 12. April badeten die Pilger in einer heiligen Furth, welche 650 Fuß lang und 30 Fuß breit, durch Geländer vom übrigen Ganges abgegrenzt ist, damit die Leute nicht ertrinken oder in den tiefen Strom hinaus geraten. Durch diese Furth bewegt sich den ganzen Tag ein unaufhörlicher Menschenstrom. Das Wasser in diesem Raume war die ganze Zeit dick und schmutzig, theils von der Asche verstorbenen, welche überlebende

rechtigkeit schwebt, um so sicherer demselben anheimfallen mögen. Wir werden daher nur dann Namen nennen, wenn die „Gerichtshalle“ an das Tageslicht bringen wird, was leider nur zu lange derselben verborgen geblieben.

In einem nordöstlich gelegenen „Vororte“ Pest's lebt ein zuchtloser Wüfling, welchen das Geschick un- verdienterweise mit einem braven, edlen Weibe begünstigt hat. Das ist freilich schon lange her, so lange schon, daß das Töchterlein, welches dem ungleichen Bunde entsproß, inzwischen zur blühenden Jungfrau heran- gewachsen ist, mit welcher die arme, durch fortwähren- den Kummer gepeinigete Frau den Vergleich keineswegs mehr anhalten konnte. Der wohlkonfervirte „Herr Wirth“ war aber der Alte geblieben und seinem rohen Gemüthe erschien es als etwas Selbstverständliches, wenn er niederrüchliche Vergleichen anstelle zwis- chen der gealterten Frau und dem jugendlich-schönen Wesen, das ihn Vater nannte.

Das Entsetzliche geschah. Ohne die mindesten Gewissensbisse zu empfinden, ließ der Schändliche die arglose Gattin immer deutlicher fühlen, was er be- zweckte. Den Kelch der Kränkungen und Leiden mußte die stille Dulderin bis zur Reize leeren, ehe das in ihr zur vollen Gewißheit wurde, was sie anfangs kaum zu denken gewagt. Als sie aber endlich sah, in welchen Abgrund der Rabenwatter ihr Kind, das auch das seine, stürzen wollte, war es bereits zu spät.

Doch noch war das Maß des entsetzlichen Ver- brechens nicht voll! Da die Mutter endlich Miene machte, die Schmach in ihrem Hause nicht länger zu dulden, als sie ihrem Gatten erklärte, daß sie „Alles wisse“, sollte sie der grausamen Rache desselben anheim- fallen. Eine dunkle Stallkammer ward nun ihre Wohnung, die dürftigste Nahrung stillte ihren Hunger, — sie ward eine Gefangene im eigenen Hause. Und er sündigt fort in dem Wahne, die lebendig Eingemauerte würde keine Kriminalklage erheben können.

Endlich ging dem Kriminalgerichte eine anonyme Anzeige zu, und das „wohlbede“ Komitat entsandte einen höheren Polizeibeamten, zur Untersuchung des unerhörten Falls. Für die kriminalpolizeiliche Thätig- keit dieses Beamten möge, sein „amtlicher“ Bericht sprechen, den er dem betreffenden Gerichte zusandte: „Ich war“, so spricht der edle Stuhlrichter, (denn von einem solchen ist die Rede), „verhindert, mich selbst in das Haus des Wirthes zu begeben, doch begegnete ich ihm eines Tages glücklicherweise auf der Straße, und frug ihn um das Nähere. Er antwortete mir, was die Leute reden, sei eitel Lug und Trug; seine Frau müsse bloß wegen ihres im Wirthshause an den Tag gelegten ungebühr- lichen Betragens, unter Schloß und Riegel gehalten werden.“ „Ich glaube also“, so spricht der „weise“ Stuhlrichter, „daß man das Ganze auf sich beruhen lassen könne.“ Gerichtshöfe haben aber zum Glück eine bessere Logik als Stuhlrichter, welche Kriminal- untersuchungen auf dem Wege zur Jagd, auf der Straße betrieben; wir werden daher bald in der Lage sein, dem Herrn Stuhlrichter zu beweisen, daß das Gerede der Leute nicht eitel Lug und Trug sei.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 4. Oktober.

Das schlechte Wasser aus der städtischen Leitung ist anhaltend ungenießbar und wenn schon das Uebel für ein paar Tage abnimmt, so kehrt es in der Regel um so schlechter wieder. Es werden allerlei Experimente zur Hebung der Kalamität versucht, allein Nichts scheint hier helfen zu wollen. Das Auffallendste dabei ist, daß Herr William Lindley es gar nicht der Mühe werth hält, sich der Sache anzunehmen und die Behörde in ihren Bemühungen zur Aufdeckung und Beseitigung des Uebels in irgend einer Weise zu unterstützen. Der gute Herr schmollt am Ende gar. Auf Anordnung des Herrn Oberbürgermeisters wird eine Kommission heute Nachts die Hauptleitungsröhren an verschiedenen Orten öffnen lassen, um sich von dem innern Zustande derselben zu überzeugen.

Die Boulevardarbeiten auf der Waiquerstraße werden von nun an bei Tag und Nacht mit aller Energie betrieben, um so viel als möglich die noch günstige Zeit zu benutzen und auch die Bäume noch heuer zu versehen. In der vorigen Nacht wurde vor der evangelischen Kirche die Verbindung der neuen Straßenbahnlinien bewerk- stelligt und hiedurch der gesammte Straßenbahnverkehr auf die Theresienstädter Seite der Waiquerstraße verlegt.

Eine Petition aus dem Steinbruche liegt dem Magistrate vor, welche von mehr als 200 Steinbrucher Grundbesitzern und stabilen Einwohnern unterfertigt ist und worin diese unter Anführung des Umstandes, daß sie bedeutende Steuerlasten tragen, verschiedene Bitten dem Magistrate zur „geneigten Berücksichtigung“ vortragen. In Kürze lassen sich die wohlberechtigten Wünsche der Steinbrucher in Folgendem zusammen- fassen: 1. wünschen die Steinbrucher einen definitiv festgestellten Regulierungsplan, um sich rasch zu entsalten und im Ausbau von Häusern und Etablissements nicht gehindert zu sein; 2. sollen sofort mindestens die Haupt- straßenzüge gepflastert und Trottoirs hergestellt werden; 3. sollen die frequenteren Gassen beleuchtet werden, was gar keine großen Schwierigkeiten und Kosten verursacht, da die Gasbeleuchtung bereits zu den Tarrifen auf halben Weg geführt ist; übrigens auch ein ausgiebiger Privatkonsum an Gas in Aussicht gestellt wird; 4. soll die bisher ungenügende Polizei mit Rücksicht auf das ausgebreitete Gebiet, vermehrt werden; 5. soll ein Einzel- gericht im Steinbruch errichtet werden, da das Feld- hauptmannamt nicht mit der nöthigen Gerichtsbarkeit

ausgestattet ist und die Parteien fast in allen Fällen an das Jozsefstädter Bezirksgericht gewiesen sind; 6. wird die schon oft beregte Errichtung eines Spitals dringend urgirt; 7. sollen im Steinbruche am Montag und Donnerstag Wochenmärkte gehalten werden, um nicht die Lebensmittel aus der Stadt beziehen zu müssen; 8. sollen die Interessen des Steinbruches im städtischen Repräsentantenkörper durch dortige ständige Einwohner in entsprechender Zahl vertreten sein; 9. wird ein eigenes Pfarramt für die dortigen Katholiken gewünscht, welche jetzt an das Jozsefstädter Pfarramt gewiesen sind; 10. soll der Steinbruch ein komplett ausgerüstetes Feuerlöschdepot mit wenigstens 6 geübten Feuerwehr- männern erhalten.

Expropriations-Verhandlung. Bezüglich des in der Fabrikengasse und Ecke der Rosengasse unter Nr. 925/888 gelegenen Hauses der Josephine Hau- er, geb. Neureuter und Antonia Ma- h a r d t, geb. Hauer, hat heute Vormittags die schwurgerichtliche Expropriations- Verhandlung stattgefunden. Die Eigenthümerinnen hatten fl. 62,000 verlangt, der Bau- ratz fl. 41,304 geboten. Die Geschwornen stellten nach stattgehabter Besichtigung des Objektes den Ablösungspreis mit fl. 60,933 fest, und das Gericht bekräftigte dies durch ein Urtheil.

Der baufällige Salzstadel in der Fleischer- und Salzgasse sollte nach einem Beschlusse des Magistrates aus Sicherheitsgründen bis Ende Oktober niedergerissen werden. Der Finanzminister erwidert nun dem Magi- strate, daß die Ausführung dieses Beschlusses zur Zeit ganz unmöglich sei, weil das Aera- sonst das hiesige Salzdepot gänzlich auflassen müßte, was gegen die Interessen der Bevölkerung wäre. Indem der Minister verspricht, allen Anforderungen bezüglich der persön- lichen Sicherheit zu genügen und hierüber der Stadt die nöthigen Vorlagen machen zu lassen, wünscht er, daß der diesbezügliche Beschluß vorläufig sistirt werde.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 4. Oktober.

Vom Hofe. Fürst Hohenlohe war im höheren Auftrage vor einigen Tagen in Ofen, anwesend, inspizierte sämtliche Appartements der beiden Maje- stäten, ließ einige Veränderungen vornehmen und begab sich dann wieder Wien zurück. Wie die „Lok.-Korr.“ vernimmt, wird die Ankunft des Hofes gegen Ende der nächsten Woche erwartet, und werden sich die hohen Herrschaften nach zweitägigem Aufenthalte in Ofen nach Gödöllö begeben, und daselbst bis zum Eintritte der rauheren Jahreszeit dort zu verweilen.

Das Namensfest des Königs wurde heute Vor- mittags 10 Uhr in der Ofner Festungs-Pfarrkirche auf glänzende Weise gefeiert. Der Erzbischof von Kalocsa Dr. Ludwig Haynald pontifizierte ein Hochamt unter zahlreicher Assistenz. Haydn's große Messe kam zur Ausführung, in welcher ein Graduale für Alt und ein schönes Violin-Solo eingelegt waren. Die gesammte offizielle Welt war zu der erhebenden Feierlichkeit erschienen. Da waren zunächst die gemeinsamen Herren Minister Graf Andrássy, Freiherr v. Szol- z e t h a n und Freiherr v. K u h n, Sektionschef Frei- herr v. S o s s m a n n, Freiherr v. R e c z y, ferner Ministerpräsident Graf L ó n y a y, die Minister Frei- herr v. W e n d e h e i m, Dr. B a u l e r, S z l á v y, T r é s o r t und T i s a, die Generalität, das Offiziers- korps der Honvéds, die Spitzen der Universität, der Be- hörden der Schwesterstädte, Abtheilungen der hier ga- nisonirenden Regimenter Gste und Erzherzog Josef, Depu- tationen der Ofner und Pester bürgerlichen Schützen- Gesellschaft, der Feuerwehr und des Turnvereins. Noch nie war in dem ehrwürdigen Dome bei ähnlichen An- lässen ein solcher Pomp entwickelt worden, wie heute. Nach halb 12 Uhr war die Feier vorüber, ein großer Theil der versammelten Volksmenge gab zuletzt noch der martialischen Kronwache das Geleite.

Personalmeldungen. Franz Deák, der gestern von einem leichten Unwohlsein befallen war, ist heute wieder vollkommen hergestellt. — Der k. und k. Gesandte am italienischen Hofe Graf W i m p f f e n wird im Laufe der nächsten Tage hier eintreffen, um sich vor der Rück- kehr auf seinen Posten dem Grafen Andrássy vorzustellen. — Der frühere k. und k. Gesandte in Stockholm, Graf M ü l l e n e n befindet sich zur Zeit in Pest. — Vicomte de V a i v a, Cousin des früheren portugie- sischen Gesandten in Paris und erster Gemal der preussischen Gräfin H e n d e l - D o n n e r s m a r k, hat sich gestern in Paris entleibt; er wurde sterbend in das Hospital Beaujon transportirt.

Graf Julius Andrássy hat nach der „Pannonia“ der israelitischen Kultusgemeinde von Töke - T e r e b e s den zum Baue einer Synagoge (samt Nebengebäuden für den Rabbiner und Tempeldiener) nöthigen Grund- material gespendet.

Zur Affaire des Erzherzogs Heinrich. Die Re- habilitirung des Herrn Erzherzog Heinrich ist, wie das „Tzbl.“ meldet, endlich eine vollzogene Thatsache. An die Adresse des Kriegsministers gelangte dieser Tage

ein Handbillet des Kaisers, in welchem der- selbe seinem lieben Vetter, dem Erzherzog Heinrich wieder alle die militärischen Würden verleihet, die er seit dem Februar 1868 nicht mehr be- kleidet hat. Der Herr Erzherzog ist hiernach wieder als Feldmarschall-Lieutenant in den Armeelisten zu führen und sowohl dem Militärschematismus, als dem Hofkalender einzureihen. Der Erlaß des Kaisers wird im Arme-Verordnungsblatte nicht publizirt. Wie bald der Erzherzog nach Oesterreich zurückkehren, wo er seinen Aufenthalt nehmen und in wie weit seine Gattin in die Rehabilitirung und deren Konsequenzen einbezogen wird, darüber verlautet zur Stunde noch nichts Gewisses.

Humanitäres. Ueber Verwendung der Neupester Hausbesitzer Joseph Szekrenyessy und Ludwig Wolfner erließ die Regierung ein halb Prozent der Häuserumschreib- gebühren zum Besten eines in Neupeft zu gründenden Gemeinde-Spitals.

Der Haupttreffer der Braunschweiger Lotte, welcher vorgestern gezogen wurde, wurde von einer Wiener Losgesellschaft, nämlich von 11 Komptoiristen des Hauses Rothschild gemacht. Der Treffer repräsentirt die Summe von 40,000 Thalern.

Studium und Erwerb im Streite. Seitens der Hörer der juridischen Fakultät gehen mehreren Blättern Klagen über die angeblich ungerechte Einthei- lung der Kollegien zu. So trägt Professor Herwegh einen für die Hörer des vier-ten Jahrgangs in Advokatur- Gegenstand in einer Tageszeit vor, in welcher die mei- sten Rechtshörer des vierten Jahrgangs in Advokatur- kanzeleien praktizieren, wodurch sie in einen Konflikt zwis- chen Studium und Erwerb gerathen. So sehr uns auch das richtig verstandene Interesse der Studenten am Herzen liegt, müssen wir dennoch diese Beschwerde der Juristen für grundlos erklären, denn man kann unmöglich von dem Universitätsrat verlangen, daß der- selbe bei Eintheilung der Kollegien auf jeden Erwerbs- zweig bedacht sein soll, der den Studierenden die Mittel zum Lebensunterhalt verschafft; mit demselben Rechte wie die Advokaturpraktikanten könnten ja auch die als Lehrer oder bei Zeitungen beschäftigten Juristen um eine Aenderung der Stundeneintheilung petitioniren.

Unmotivirte Verspätung. Großes Mergenitz er- regt in Ofen das späte Beginnen des Gymnasialunter- richtes, der heuer erst am 20. November seinen Anfang nehmen wird. Ueber diese Verzögerung zirkuliren ver- schiedene Versionen, einerseits verlautet, die Anzahl der Professoren sei noch nicht voll, andererseits heißt es, die Räumlichkeiten des Gymnasiums müßten erst hergerichtet werden. In jedem Falle ist es bedauerlich, wenn eine öffentliche Schule, aus welcher Ursache immer, mit dem Beginn des Unterrichtes hinter den kleinern, nicht sub- ventionirten Schulen zurückbleiben soll.

Die Bürgschaft, frei benützt von einem Schwindler. Der Ingenieur N u k, welcher sein Defrau- dationstalent anfänglich an Eisenbahnplänen, nunmehr aber an beträchtlichen Geldsummen geübt hat, heißt H u g o und nicht, wie es in unserer letzten Nummer irrthümlicherweise hieß, Otto. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, daß N u k's Flucht nicht nur dem betro- genen Hausherrn M a t h e i d e s t h e u e r zu stehen kommt, sondern auch jenen zwei Bürgern, welche dem Pester königlichen Kriminalgericht für N u k so lange zu bürgen erklärt haben, bis dessen Appellation in seinem vorjährigen Prozeß entschieden sein wird. Letzterer be- findet sich bereits in sehr vorgerücktem Stadium, indem die königliche Tafel das auf einjährige Kerkerhaft lau- tende erstgerichtliche Urtheil bestätigt hat, und wird nun der oberste Gerichtshof die endgiltige Entscheidung treffen. Wie es scheint, werden nunmehr auch die Pester keinen einsperren, es sei denn, daß sie ihn haben. Den beiden Bürgen kann aber der Spaß möglicherweise ziemlich theuer zu stehen kommen.

Verurtheter Selbstmord. Der Handlungsgehilfe Ludwig M o l n á r wurde gestern wegen Diebstahls über Requisition der k. k. Bezirkshauptmannschaft durch die Stadthauptmannschaft in seiner hiesigen Wohnung ver- haftet. Im Stadthausarrest nahm Molnár Gift, welches er bei sich führte, worauf er lebensgefährlich erkrankte. Der Unglückliche wurde noch lebend ins Spital gebracht. Was für Gift derselbe nahm, muß noch konstatiert werden.

Ein rothes Zigeunerkind. Großes Aufsehen erregte vorgestern eine aus sechzehn Köpfen be- stehende Zigeuner-Familie, welche in drei Wagen ihren Einzug in Ofen hielt. Das Aufsehen wurde dadurch hervorgerufen, daß sich unter den Zigeuner-Kindern eines befand, welches einen zarten, schneeweißen Teint, und brennrothe Haare hatte. Die Menge, welcher die Haut- und Haarfarbe des Kindes auffiel, behauptete, das Kind müsse ein geraubtes sein, besonders unterstützte eine Anzahl alter Weiber, die mit drohender Geberde den Zigeunern folgten, diese Behauptung. Die Zigeuner mußten sich auf die städtische Wachtstube in der Wasserstadt begeben, wo sie sich in Bezug des Kindes legitimiren mußten, ehe ihnen die Menge das Recht der „Freizügigkeit“ zuer- kannte.

Spieler nicht mit Zündhütchen. Vorgefunden ließen einige Knaben auf der Glipse einige Zündhütchen detoniren. Bei dieser Gelegenheit sprang dem 10jährigen Johann R a j s ein Splitter in's Auge, so daß dasselbe sofort austrat und der Kleine nun den Verlust eines Auges zu beklagen hat.

Ein räthselhafter Selbstmord hat sich am vorigen Mittwoch in P r e s b u r g zugetragen, über welchen die „Presb. Ztg.“ folgendes berichtet: Mittwoch Abends traf mit dem Wiener Postzuge ein schöner, kräftig gebauter Mann, von etwas über 30 Jahren, mit einem prächtigen schwarzen Vollbart, hier ein und nahm in einem hiesigen Hotel sein Absteigequartier. Er ließ sich im Speisesaal ein gebratenes Huhn und eine Flasche Wein vorsetzen und zog sich, nachdem er ziemlich hastig dieses Souper verzehrt, in sein Zimmer zurück. Wenige Augenblicke darauf hörte aus der Richtung desselben das Stubenmädchen drei Schüsse fallen, sie klopfte deshalb an die Zimmerthüre des Passagiers, und da keine Antwort erfolgte, so trat sie bei demselben ein. Welch Entsetzen aber ergriff sie, als sie den Fremden in einer großen Blutschlache mit zerfetztem Kopfe liegend fand. Er hatte sich mit einem sechsläufigen Taschenrevolver, sogenannten Puffer, entleert. Man fand auf dem Tische eine Schachtel mit Patronen und an der Nordwand drei Läufe abgeschossen, die anderen drei waren nicht geladen. Die Wunde, die den Tod unmittelbar zur Folge hatte, befand sich ober den Schläfen gegen das Hinterhaupt zu. Sowie aus einem unter seinen sehr spärlichen Effecten enthaltenen Postrezepte zu entnehmen, hatte der Unglückliche gestern in Wien ein Paket im Werthe von 50 fl. an einen gewissen Hofmeister nach Berlin abgedeset. Eine Hotelrechnung wies nach, daß er zuletzt, und zwar am 1. und 2. d. M. im Gasthause „zum schwarzen Adler“ in Wien gewohnt habe. An Barschaft hatte er bloß 29 1/2 kr. bei sich. Bei dem Umfange, als einige Arzneifläschchen und chirurgische Instrumente nebst einer Bandage in seinem Besitze waren, ist anzunehmen, daß derselbe an einem hartnäckigen Leiden litt, das ihm das Leben verleidete und zum Selbstmorde getrieben haben dürfte. Auch er mochte zur Familie Hofmeister gehört haben, da seine Leibwäsche und ein in seiner Tasche befindliches Federmesser mit dem Buchstaben „H.“ versehen waren.

Ein ausgelegener Brandstifter. Am 30. v. M. brach in R a a b um 8 Uhr Abends in einem Gewölbe Feuer aus. Der Eigentümer des Gewölbes, der dasselbe schon um 5 Uhr Nachmittags gesperrt hatte, wehklagte nun, daß ihm im Gewölbe eine Summe von 6000 fl. verbrannt. Als die Feuerwehr die Thüre erbrach und die Kasse herausbrachte, stellte es sich heraus, daß sich in derselben nur ein Gelbbetrag von 3 Gulden und etlichen Kreuzern befand. Der famose Eigentümer wurde nun der Brandstiftung um so dringender verdächtigt, da er das Gas nicht abgesperrt hatte und ein größeres Unglück nur durch den Zufall verhütet wurde. Derselbe wurde allsogleich in Haft genommen.

Muthmaßlicher Mordmord. Auf der Goltzstraße nächst D e b r e c z i n wurde der dortige Hauseigentümer Alexander L u k a c s von bisher unbekanntem Thäter erschlagen.

Ueber den Selbstmord des Servitenmönchs im Kloster zu F o r c h t e n a u gehen den „Nedenb. Nachrichten“ folgende Details zu: In dem Servitenkloster zu F o r c h t e n a u herrscht seit Jahren eine Zerfahrenheit, die wahrlich der Bevölkerung nicht zur Erbauung diene und auf das Klosterleben einen düsteren Schatten wirft. Vor einigen Jahren ereignete sich im dortigen Refektorium eine Kauferei, die in der Verletzung eines Mitgliedes ihren Ausgleich fand. Die Stelle wurde durch Vater Bius ausgefüllt, der Streit nahm aber seinen Fortgang: vor einigen Monaten schrieb der Genannte seinem Mitkollegen dem Vater Ambrosius einige Worte auf die Thür, die eben nicht ehrenvoll klangen — sie sollen gelautet haben: „Du bist ein Lump“ — den Schreib-r überraschte aber der Betreffende, es entspann sich eine Balgerei, wobei Vater Bius, als der Schwächere, mit Ohrfeigen und zerquetschten Gliedern davonkam. Vater Bius zeigte diesen Vorfall dem Bischof an, in der Absicht: Genugthuung zu erhalten, und bald erfolgte die Ausschließung Beider. Vater Bius war darüber sehr erbittert und wiederholte öfters, er habe diese Strafe nicht verdient, er sei 55 Jahre alt und über 30 Jahre Priester und sei jetzt gezwungen, entweder den Bettelsack zu nehmen, oder sich zu erschließen; wenn er sich auch manchmal „einen angetrunken habe, so kümmerne das Niemand, er sei doch noch gegen Papst Klemens den Fünften ein Heiliger. Als der Bischof wegen der Firmung sich in Mattersdorf befand, kam aus Forchtenau eine Deputation um Verzeihung für den ausgeschlossenen bittend, es wurde erwidert: der Gemeinde stehe es frei, ihn zu erhalten, in des Bischofs Bereich dürfe er sich aber nicht blicken lassen. Der Vater nahm nun allerdings Abschied, drückte Männern und Weibern die Hand, fuhr nach Edeburg, kaufte sich, wie er öffentlich sagte, einen Puffer, d. i. sechs-läufigen Revolver, sprach nur noch vom Erschießen, fragte gelegentlich den herrschaftlichen Arzt, wo das Herz liege, bekleidete sich am 24. v. M. Abends mit der Revolver, zündete drei Kerzen an, stellte daneben das Kreuzifix und als der Klosterdiener um 8 Uhr den Wein brachte, fand er ihn entseelt im Lehnstuhl, er hatte sich die Herzgegend durchschossen.

Aus Banat-Komlos schreibt man der „Temeso. Ztg.“: „Am 27. v. M. um 12 Uhr Nachts machten mehrere Strolche dem in der Hauptgasse gelegenen Geschäftslotale des Herrn Moldovany einen ungebeten Besuch: dieselben stießen hierbei auf eine die Wand schützende Stellage, gaben aber trotzdem ihr Vorhaben nicht auf und erbrachen die Thüren. Herr Moldovany ermahnte durch das verursachte Gepolter und rief um Hilfe, wodurch die Spisstuben genöthigt waren, die Flucht zu ergreifen. Dieser Angriff auf das Eigenthum eines hierortigen Kaufmannes erfüllt uns mit Besorgniß, um so mehr, als derselbe nicht vereinzelt dasteht.“

Orkan und Wolkendruck. In der Stadt A l t - L u d l o (in der Zips) erhob sich am 14. September Abends ein heftiger Orkan, welcher über 8 Minuten dauerte und große Verwüstungen hervorrief. Die Dächer vieler Häuser wurden abgedeckt, Schornsteine umge-

rissen, große Bäume entwurzelt, kleinere wie Blumen geknickt, Fenster und Thüren zertrümmert, so daß die Straßen mit Dachbestandtheilen, Baumstämmen, Steinen K e m e n z e (Waujer Komitat) ging am 20. v. M. ein schweres Gewitter nieder, bei welchem ein Kind durch einen Blisstrahl getödtet und eine Bauersfrau betäubt zur Erde geworfen wurde, welche, als sie sich von der Betäubung erholt, das Gehör durch die Erschütterung gänzlich verloren hatte. — Die heftigen Gussregen haben das H e r n a d t h a l bei Hidas-Nemethy, Forro und Encs bis gegen Kaschau gänzlich unter Wasser gesetzt und die Felber zu beiden Seiten des Theiß-Eisenbahndammes gleichen jetzt großen Seen. Die Erde ist übersättigt und kann den Niederschlag nicht mehr auffangen. Die Folge davon sind Fieberkrankheiten, Dysenterie und Typhus, welche unter der Landbevölkerung dieser Gegend herrschen.

Eine neue Barbara Uryt. Der „Kiewlanin“, ein in Rußland erscheinendes Blatt, erzählt folgenden grauenhaften Vorfall, der sich im Bezirke Krowiewiec (Gouvernement Czernichow in Rußland) zugetragen. Schon lange waren unter den Insassen der an das Dorf Rydzew angrenzenden Ortschaften heimliche Gerüchte verbreitet, daß es in dem Hause des Gutsherrn des genannten Ortes nicht mit rechten Dingen zugehe. Man erzählte sich, daß von den drei Töchtern des Gutsherrn eine plötzlich und spurlos verschwunden sei. Vor wenigen Wochen jedoch erhielt der Oberst der Gendarmarie ein anonymes Schreiben, in welchem das Verschwinden der Tochter des Gutsherrn D beschrieben war. Der Gendarmarie-Oberst berief sogleich den Bezirksvorsteher zu einer Kommission, die sich nach Rydzew begab. Herr D, um den Aufenthalt seiner dritten Tochter befragt, wurde sichtlich verlegen und verweigerte jede Auskunft. Die Kommission beachtete indeß dies nicht und fand, den Andeutungen des Schreibens folgend, nach längerem Suchen im Garten des Gutsherrn ein Häuschen, in welchem zusammengekauert eine Gestalt, die kaum einem menschlichen Wesen mehr ähnlich sah, sich befand. Wie es sich herausstellte, war dies die Tochter des Gutsherrn D Er hatte sie v o r a c h t J a h r e n in dieses furchtbare Gefängniß eingeschlossen. Sie konnte sich in demselben nicht erheben und mußte die ganze Zeit hindurch in sitzender Stellung verbleiben. Die Arme hat unter diesen Qualen auch den Verstand verloren und flehte, als man sie aus dem Behälter hervorholte infändlich, man möge sie nicht tödten. Die Unglückliche wurde sofort in das Spital geschafft; die Aerzte haben jedoch wenig Hoffnung sie wieder herzustellen.

Bereinsnachrichten.

Die Mitglieder der Pest-Dfner freiwilligen Feuerwehr werden eingeladen, Samstag den 5. Oktober, 8 Uhr Abends in voller Rüstung in der Restauration der Szeghenyi-Bromenade (zu einer Abendunterhaltung) zu erscheinen. Dieselben benötigen keiner Legitimation, sondern haben mit Uniform Eintritt. Die gewöhnliche G e j a m t t ü n g der freiwilligen Feuerwehr findet Sonntag am 6. Oktober: ausnahmsweise Nachmittags 3 Uhr statt. Die Herren Mitglieder sammeln sich um halb 3 Uhr in voller Ausrüstung am Bachlofale.

Was eine Hofhauspielerin ertragen können muß, darüber gibt uns die folgende, geradezu ergreifende Skizze, welche wir der „N. Fr. Presse“ entnehmen, wieder einmal belehrenden Aufschluß: „Fräulein B o g n a r ist nicht unbedeutend erkrankt,“ so lautet trocken eine kurze Notiz; umfassendere Berichte wissen nicht: den wahren Grund ihrer Erkrankung. Fräulein Bognar ist ein zart besaitetes Gemüth, das rauheres Ansehen nicht verträgt; was sie jedoch auf das Krankenlager geworfen, hätte auch ein stärkeres Nervensystem zu erschüttern vermocht. Schon seit längerer Zeit erfreut sich das Fräulein der besonderen Aufmerksamkeit des Herrn Direktors, der in liebevoller Fürsorge ihr die Rollenlast zu erleichtern strebt. Höfnerorts angebrachte Proteste steigerten noch diese Freundlichkeit, die endlich darin gipfelte, daß der Direktor im Uebermaße seiner Güte dem Fräulein die Rolle eines neunzehnjährigen Mädchens in dem neuen Lustspiele von Benediz zuwies. Er wollte dem Fräulein Gelegenheit geben, sich in der Gunst des für jeden Anlaß zur Seiterkeit so dankbaren Publikums noch mehr festzusetzen oder der Intendant durch Zurückweisung der Rolle Beweise künstlerischer Charakterfestigkeit zu geben. Fräulein Bognar erwiderte dem Herrn Direktor nicht den Gefallen, die Rolle zurückzuweisen, sondern bat nur schüchtern auf der Leseprobe, es möge dort, wo von ihren neunzehn Jahren die Rede ist, von zweiundzwanzig oder doch zwanzig Jahren gesprochen werden. Der Herr Direktor bestand auf dem doch schon längere Zeit verfallenen Schein der neunzehn Jahre. Er sehe nicht ein, sprach er, warum diese Aenderung vorgenommen werden sollte. Das Fräulein, welches diesen Mangels an Einsehen irrigerweise für einen Ausnahmssfall hielt, hatte in Folge dessen eine längere Unterredung mit dem obersten Lenker der Theaterchiffale, in Folge welcher wieder beflagter Herr Direktor vor das Antlitz seines Vorgesetzten berufen wurde. Bei dieser Gelegenheit mag Jener einige, für Fräulein Bognar angenehme Dinge zu hören bekommen haben, denn am

andern Morgen, als Fräulein Bognar auf die Leseprobe kam, begrüßte er sie in fast übertrieben artiger Weise. Das Fräulein, schon hierüber betroffen, sollte noch mehr in Verwunderung gesetzt werden. Voll zärtlicher Besorgniß, er könnte überhört werden, schrie der Herr Direktor dem Fräulein zu: „Ich erlaube, nach der Probe da zu bleiben, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“ Es war dies ein kleiner Rückfall in seine Schulmeisterzeiten; als Dionys aufgehört, Tyrann zu sein, ward er Schulmeisterlein. Der Herr Direktor hat den umgekehrten Weg gemacht, und gar oft mag er abzufanzelnden Schuljungen diese Worte zugerufen haben. Zitternd nahte Fräulein Bognar seinem Heiligthum. Da stand er gehobenen Hauptes mit in die Hüfte gestemmt Rechte in akademisch-klassischer Pose wie ein Modell vor dem Bildhauer und mit ebenso gehobener Stimme gab der Herrscher der liebenswürdigen Künstlerin die feierliche Versicherung, es würden ihr noch mehr Rollen abgenommen werden und das neunzehnjährige Mädchen werde sie den noch spielen. „Sie haben,“ schloß er, „beim Intendanten wieder gearbeitet, aber es wird Ihnen nichts nützen. Adieu!“ Das zu Tod erschreckte und so leicht außer Fassung zu bringende Fräulein antwortete, am ganzen Leibe bebend, sie sei außer Stande, auf eine solche Eröffnung sofort zu antworten, sie werde es schriftlich thun. Darauf ging sie heim, legte sich zu Bette und verfestete die Journale in die betäubende Lage, zu melden: „Fräulein Bognar ist nicht unbedeutend erkrankt.“

Theater und Kunst.

(Vom deutschen Aktientheater.) Hr. Direktor H i r s c h ist heute aus Wien zurückgekehrt und hat daselbst das Lustspiel: „Das Stiftungsfest“, welches im Laubetheater mit großem Beifall gegeben wird, Offenbach's „Schwarzer Korsar“ und das Rosen'sche „Unter dem Mikroskop“, welches demnächst am Burgtheater zur Aufführung gelangt, angekauft, ebenso befindet sich das neue Sensationsstück des Laubetheaters „Die Gräfin von Somerville“ bereits im Besitze der Direktion des deutschen Aktientheaters und wird dasselbe noch im Laufe dieses Monats mit Fr. R a a b e als Gast zur Aufführung gelangen. — Fr. W ü n s c h vom Stadttheater in Z ü r i c h, wird nächstens hier erscheinen um das vakante Fach der ersten Liebhaberin am deutschen Aktientheater zu übernehmen. — Hr. B l a s e l, ist durch die Aufführung von „F e r n a n d e“ am Wiener Kartheater für einige Zeit frei; diesen Umstand benützte Hr. H i r s c h um den beliebten Komiker zu einem Gastspiele einzuladen, welches derselbe morgen (Samstag) in Berg's drohlicher Posse die „Zwillingsbrüder“ beginnt. Die beiden Titelrollen spielen Hr. B l a s e l und Hr. Direktor H i r s c h.

* Herr Intendanten Baron Felix D r o c z y ist es, wie der „Ungar. M.“ erzählt, endlich gelungen, Fr. Adeline P a t t i für eine Gastvorstellung im Nationaltheater zu gewinnen. Die Aufnahme des Gastes, welcher gestern (Donnerstag) Abend im Nationaltheater erschien, war, wie selbstverständlich, die des ungetheiltesten Interesses. Aller Augen richteten sich nämlich nach der Loge, in welcher Fr. Adeline Patti als — Gast der Vorstellung des Nationaltheaters bewohnte. Die lebenswürdige Künstlerin, welche hier einen Tag verweilte, hatte es sich nicht nehmen lassen wollen, auch dem Nationaltheater ihren Besuch abzustatten.

* Eugen R á k o s i's Bühnenwerke werden demnächst in einer Gesamtausgabe bei Moriz Ráth erscheinen. Die erste Auflage seines „Mesop“ ist schon gänzlich vergriffen, und es ist zu wünschen, daß eine zweite Auflage gleiche Theilnahme beim Publikum finde.

Nachtrag.

(Original-Mittheilungen des „Neuen Pester Journal.“)

P e s t, 4. Oktober.

Heute war das Gerücht verbreitet, die Nationalbank sei mit der ungarischen Regierung über folgende Punkte einig geworden: 1) Die Bank stellt der Regierung 60 Millionen Gulden für Ungarn zur Verfügung. 2) Diese 60 Millionen Gulden werden von einer eigenen Bankdirektion verwaltet. 3) Die Regierung übernimmt von der 80 Millionen-schuld 24 Millionen. 4) Die Nationalbank verpflichtet sich, diese 24 Millionen in Ungarn zu belassen und in Hypotheken anzulegen. Als einer der drei präsumtiven Bankdirektoren wurde der Abgeordnete W a h r m a n n genannt. Unseren Informationen nach sind diese Mittheilungen unbegründet.

Auch über den Besuch des Bankgouverneurs Pipitz bei Deak wird viel kunterbuntes Zeug produziert. In Deputirtenkreisen erzählt man sich, der Besuch des Herrn von Pipitz sei ein sehr kurzer gewesen, und Deak habe die Eröffnungen des Herrn Bankgouverneurs angeführt, ohne sich seinerseits in eine meritorische Aeußerung über die in Rede stehende Frage eingelassen zu haben. Ein derartiges Verhalten sieht dem alten Herrn auch ganz ähnlich, der bekanntlich in finanziellen Fragen der Regierung vollständig freie Hand läßt.

Gerichtshalle.

Best. 4. Oktober.

Ein flotter Hausherrsohn.

Als weiland Franz Tihanyi, der Eigenthümer des in der Königsgasse Nr. 24 befindlichen Hauses das Zeitliche segnete, bestimmte er, daß seine Tochter 1/2, seine drei Söhne aber je 1/6 des Hauses zum Vermächtnisse erhalten sollten. Sein Sohn Julius war anfänglich über den Verlust seines Vaters sehr betrübt, doch tröstete er sich gar bald mit der ansehnlichen Hinterlassenschaft, welche er auf eine sehr schlaue Weise in Baargeld umzuwandeln gedachte. Er verkaufte nämlich seinen Antheil an dem Hause sofort seiner eigenen Mutter Barbara, geb. Ródey, und realisirte diesen Verkauf auch durch die grundbücherliche Umschreibung. Drei Tage später begab er sich zu Lazarus Blau, der von dem Ableben Franz Tihanyi's und dem Vermächtnisse wußte, und bot diesem das bereits seiner eigenen Mutter verkaufte Haus, resp. den Antheil nochmals zum Verkaufe an. Blau hatte natürlich gar keine Ahnung davon, daß Julius Tihanyi nicht mehr der rechtmäßige Eigenthümer seines Antheiles sei, und zahlte auf Grund eines Verkaufsvertrages diesem das Angeld sofort — siehe zehn Tausend Gulden — aus, machte es noch Tihanyi zur Pflicht, daß dieser die Umschreibung und eventuellen Löschungen selbst durchzuführen habe, widrigenfalls der Verkäufer außer der Rückzahlung der 17,000 fl., noch zu einem Bönale in der Höhe von ebenfalls 17,000 fl. verpflichtet sei. Julius Tihanyi unterzeichnete den Vertrag, nahm das Geld in Empfang, realisirte jedoch selbstverständlich die grundbücherliche Umschreibung sammt den Löschungen nicht. Blau begab sich hierauf in das Grundbuchsamt, und bemerkte zu seinem nicht geringen Schrecken den Schwindel. Er faßte sich jedoch, indem es ihm einfiel, daß Julius Tihanyi im Biharer Komitee werthvolle Grundstücke besitze, an welchen er sich schadlos halten könne. Er leitete sofort die nöthigen Schritte ein, doch hatte Tihanyi bereits auch diese Liegenschaften verkauft. Mittlerweile erfuhr nun Blau, daß die Mutter Tihanyi's den Hausantheil ihrem Sohne wieder zurückverkauft habe, und er leitete wieder in Best die nöthigen Schritte ein, kam jedoch auch hier wieder zu spät, indem der flotte Hausherrsohn seinen Antheil bereits einem sicheren Moriz Rohm, und dieser denselben wieder weiter verkauft hatte, so daß, als Blau sein Recht geltend machen wollte, der Antheil sich bereits in der besten Hand als rechtmäßiges Eigenthum befand. Nun wollte Blau das auf dem Hause zu Gunsten der Mutter intabulirte Vitalitium gerichtlich mit Beschlag belegen, Julius Tihanyi sammt Mutter aber kriminalgerichtlich belangt lassen. Doch wurde nur gegen den Ersteren die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet, während Frau Tihanyi bloß als Zeugin vernommen wurde.

Zum Rakoviczaer Putsch.

Agram, 2. Oktober.

Gestern fand vor einem Fünfrichter-Kollegium die Schlussverhandlung in dem Hochverrathsprozesse jener drei Angeklagten statt, welche der Theilnahme an dem verunglückten Aufstande von Rakovicza angeklagt waren. Der Erste, Matajics war Mitarbeiter und zeitweiliger Redakteur der „Hroatska“, des einflussigen Organes der kroatischen, sogenannten „Rechtspartei“. Bela ist Karlsruher Bürger und Georg Demetrovics Hörer der Jurisakademie. Matajics wird zur Last gelegt, daß in der „Hroatska“, zur Zeit, als Bach, der verantwortliche Redakteur des Blattes nach Rakovicza zur Inszenirung des Aufstandes abgereist war, mehrere Artikel erschienen, welche, wie das schon zum herrschenden Tone des genannten Blattes gehörte, die monarchische Verfassung und die Person des Königs auf das Wüthendste anrissen. Matajics behauptet jedoch, daß er zur Zeit des Erscheinens jener Artikel wohl mit der Redaktion betraut war, doch habe er die inkriminirten Artikel vor Bach's Abreise von diesem erhalten, und unverändert in die Druckerei geschickt. Ueberhaupt wäre er einzig und allein mit dem Zeichnen und Lesen der angelegten Briefe betraut worden. In diesem Sinne leugnet Matajics natürlich, daß die vorgefundenen Manuskripte der erwähnten Artikel durch ihn geschrieben wurden, während die Sachverständigen eine gewisse „Aehnlichkeit“ zwischen den vorliegenden Manuskripten und der Handschrift des Matajics konstatarren.

Uebrigens stellt Matajics jeden Zusammenhang der inkriminirten Artikel mit dem Aufstande in Abrede und erklärt sich auf's Entschiedensten als Gegner des Panславismus. Auch Bela leugnet die gegen ihn erhobene Anklage, daß er während des Aufstandes die Maßregeln der Militärbehörde gegen die Rakoviczaer in einer Schenke geschmäht habe. Der dritte Angeklagte Demetrovics, gibt vor, er sei damals „heftig aufgeregter“ gewesen, als er die Korrespondenzkarte an seinen Freund schrieb, in welcher er den Aufständischen seine glühendsten Sympathien bezeugte. Der Gerichtshof ging jedoch auf die Entschuldigungen der Angeklagten nicht ein, und verurtheilte Matajics zu 7 Jahren, Bela zu zwei- und Demetrovics zu einwöchentlicher Kerkerhaft.

(Verbrechen aus Kolerette.) Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte stand vor einigen Tagen ein 17jähriges Mädchen unter der Anklage des Diebstahls. Adelaide B. war erst einige Monate in Paris und hat doch schon in mehreren Häusern gedient; sie bleibt an einer Stelle nicht länger als höchstens zwei Wochen und nach ihrem Abgang bemerkte man auch stets einen verdächtigen Abgang unter den Toiletteschätzen ihrer Herrschaft. Sie verkaufte die Schmuckgegenstände nicht, sie versteckte sie nicht, sie schickte nicht ihren Verwandten und glänzte nicht damit auf Sonntags-Bällen. Auf die dringende Frage des Vorstehenden, warum sie die Verbrechen begangen, antwortete sie, die Augen niederschlagend, um mich zu amüsiren. „Wie, wann, wo?“ fragte der Präsident weiter. „Abends, in meiner Kammer,“ erwiderte Adelaide. Aus den ferneren einsilbigen und verlegenen Antworten der Angeklagten ergab sich Folgendes: Abends eröffnete sie ihre Schließladen, zog alle

ihre Reichthümer hervor, betrachtete dieselben lange, hielt sie dann vor den Spiegel, befestigte ein Band im Nacken; legte ein Spitzentuch um den Hals, Ringe am Finger und Ohr, und wenn sie sich dann hübsch aerug geschmückt fand, legte sie sich inmitten ihres Glanzes ins Bett und träumte von allen Herrlichkeiten des Himmels; beim Erwachen seufzte sie tief, wenn sie dachte, daß sie nun ihren seligen Aufenthalt verlassen müsse, um wieder in die Küche zu wandern. Wie wenig bedarf es doch, um die Einbildungskraft eines jungen Mädchens zu entflammen: Alle die Bijoux, welche sie entzückten, waren glänzend, aber — falsch, alle die reizenden Stickereien waren weder aus England, noch aus Mengon. Die Herrschaften selbst haben die Selbstverleugnung gehabt, dieses peinliche Geständniß zu machen, um die Schuld der Angeklagten zu vermindern. Dieselbe wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Die morgigen Fälle.) Vor dem königlichen Pester Strafgerichte (Sorokfarrergasse Nr. 13) gelangen am 5. Oktober, um 9 Uhr Vormittags, folgende Fälle zur Verhandlung: Jiska Nagy (Diebstahl), M. Bantó (Diebstahl), Franz Czrenner (Wachbeleidigung).

Telegramme.

Prag, 4. Oktober. (Original-Telegramm.) Greuter erklärt im „Kokot“, seine Briefe im „Waterland“ seien mißverstanden worden, er gehöre noch immer der staatsrechtlichen Opposition an.

Konstantinopel, 4. Oktober. Die Ernennung Marifi-Bays zum Botschafter in Wien, und Serkis Effendi, zum Gesandten in Rom, wurde amtlich publizirt.

Der kleine Kapitalist.

(Ungarns Bäder und Mineralquellen auf der Wiener Weltausstellung.) Die in Angelegenheit der Vertretung der ungarischen Mineralquellen und Bäder auf der Wiener Weltausstellung am 29. September in den Lokalitäten des Exekutivkomitès der ungarischen Landeskommission abgehaltenen Sitzung wurde, nachdem Dr. Rep. Heinrich, Eigenthümer des Ofner Reizenbades, den Vorsitz eingenommen hatte, mit Entgegennahme des vom Generalsekretär Steinacker erstatteten Berichtes über die Antezedenzen der ganzen Angelegenheit eröffnet. Auf Grund dieses Berichtes wurde einstimmig beschloffen, daß die ungarischen Heilquellen auf der Wiener Weltausstellung selbstständig vertreten sein sollen und daß diese Vertretung in Anbetracht der mannigfachen Vortheile, welche die Kollektiv-Ausstellungen den Theilnehmern bieten, eine kollektive sein und sich auf alle diejenigen Gegenstände erstrecken solle, welche auf dem Gebiete der praktischen Balneologie von Wichtigkeit und Interesse sind. Es gehören demnach hierher in erster Linie sämtliche Mineralwässer, die auf die Badeeinrichtungen Bezug habenden Gegenstände, deren photographisch oder anders geartete Veranschauligungen, ferner photographische Aufnahmen von Bädern, Ansichten von bemerkenswerthen Gegenden, auf die chemische Analyse der Quellen und Frequenz der Bäder bezügliche Daten und dergleichen mehr. Ferner wurde beschloffen, daß das Minimum der Ausstellung von Wasser 25, das Maximum 50 Flaschen respektive Krüge betragen soll, womit jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß diejenigen Quellenbesitzer, welche die Ausstellung für sich beschicken wollen, größere Quantitäten ausstellen können.

Zur Erledigung der Agenden wurde ein Subkomitè, bestehend aus den Herren Ludwig Gdeskuty, Bela v. Ghyczy, Vertreter des Margarethenbades, Dr. Ludwig Hasenfeld ordinirendem Arzte des Slläcker Bades, Dr. Rep. Joh. Heinrich, Eigenthümer des Reizenbades, Dr. Moriz Hirschler, Eigenthümer der Ofner Bitterquellen, J. Nabl, Bevollmächtigter des Teplizer Bades, Dr. Gregor Patrubány, ord. Arzt des Kaiserbades, Gabriel v. Peterdy, Sektionsrath, als Vertreter der arabischen Mineralquellen und Dr. Ludwig Rákozy, Bevollmächtigter des Borßöker Bades mit der Instruktion entsendet, im Vereine mit dem Exekutivkomitè der ungarischen Landeskommission für die Wiener Weltausstellung und dem Ausstellungskommissariate resp. dem landwirthschaftlichen Sachkommissar, Herrn Ladislaus Wagner, das im Interesse der Ausstellung Erforderliche zu veranlassen und behufs Mittheilung, resp. Genehmigung seiner bereits vollständig formulirten Vorschläge, sämtliche eventuell auch noch später beitretende Interessenten seiner Zeit zu einer Konferenz einzuberufen.

(Die ungarische Allgemeine Bodenkredit-Gesellschaft) wird den Umtausch ihrer Achtzig-Gulden-Silber-Interimscheine gegen Interimsaktien zu hundert Gulden mit Coupons-Zalon Mitte November vornehmen. Technische Schwierigkeiten haben den Umtausch bis zu dieser Zeit verzögert.

(Lemberg-Gernowitz-Jassy Bahn.) Wir lesen in der „Fr. Pr.“: Mit Bezug auf die Angelegenheit der Lemberg-Gernowitz-Jassy Bahn hören wir heute von einer kaum erwarteten Wendung. Wir erfahren nämlich, daß der Generaldirektor Herr v. Döfner in dem binnen wenigen Tagen stattfindenden Sitzung des Verwaltungsrathes seine Demission einbringen will. Zu diesem Entschlusse soll die gestern angeordnete Einsetzung der Enquete den Anstoß gegeben haben. Herr v. Döfner soll daraus die Erkenntniß geschöpft haben, daß sein Verbleiben als oberster Leiter des An-

ternnehmens den Konflikt, wie die Dinge liegen, auf die Spitze treiben würde, und daß daher in seinem Rücktritte das wirksamste Mittel zur Erzielung eines Ausgleiches zwischen der Bahunternehmung und der Regierung liege. Damit wäre der Angelegenheit in der That auch ihre persönliche Pointe genommen.

(Die Versicherungs-Gesellschaft „Donau“) gibt in einem uns zugehenden Zirkulare bekannt, daß sie in Pest eine Zentralvertretung für die Länder der ungarischen Krone unter dem Titel: „Direktion für Ungarn der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ errichtet und dieselbe den Herren Gebrüder M. Kunewald er übertragen haben. Mit der Leitung der Direktion für Ungarn sind die Herren Emil Reichart als Dirigent und Desider Freund als Sekretär betraut, von welchem je Einer kollektiv mit den Herren Gebrüder Kunewald er firmiren wird.

Genehmigte Statuten. Das Handelsministerium hat die Statuten der „Gallicer-Terebenter Kredit-Volkbank“ und der „Kremleker Sparkasse“, dann des „Selbsthilfsvereines der Reichstagsbeamten“ mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen.

J. E. Szered, 30. September. (Orig. Geschäftsbericht.) Getreide. Niedere auswärtige Notirungen, welche schon Anfangs voriger Woche einliefen, verhehlten nicht, dem Getreide eine Mattigkeit zu verleihen; klos Weizen war leichter plazirbar, ohne merklichen Preisrückgang. Roggen-Ausgebote werden sehr spärlich, trotzdem werden vorkommende Partien um 10—20 Kr. billiger per n. ö. Megen abgegeben. Gerste unverändert. Hülsenfrüchte beginnen sich etwas aufzuraffen, neue Bohnen und Linsen waren leichter veräußert, das Geschäft in Hirse ist ein schwierigeres, indem sich die Preise zu hoch stellen. Neuer Kukuruz wird zu festen Preisen umgesetzt; Abschlässe auf Vesterung ließen sich nicht bewerkstelligen, da die Ansichten der Käufer und Verkäufer nicht in Einklang zu bringen sind. Heutige Notirungen: Weizen von fl. 5.80—6.70, Roggen von fl. 3.30—3.70, Gerste von fl. 2.50—3.05, Hirse von fl. 3.25—3.60, Mais von fl. 2.80—3.35 per ö. n. Megen.

Verlosung.

(Türkenlose.) Bei der am 1. Oktober 1872 in Konstantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit den beigefügten Treffern gezogen: Mit Fres. 300,000: Nr. 663,554. Mit Fres. 25,000: Nr. 826,639. Mit je Fres. 10,000: Nr. 582,035, 1,172,140. Mit je Fres. 2,000: Nr. 1,172,139, 981,048, 1,903,459, 1,351,808, 249,840, 1,155,136. Mit je Fres. 1,250: Nr. 1,945,357, 981,046, 526,668, 1,558,443, 249,839, 1,251,704, 261,809, 904,481, 1,011,552, 368,369, 1,343,521, 1,176,556. Mit je Fres. 1,000: Nr. 526,667, 520,876, 642,020, 428,233, 977,688, 769,610, 1,629,741, 1,061,203, 1,669,068, 368,367, 1,719,195, 663,553, 1,945,356, 1,505,852, 1,680,978, 22,812, 137,609, 1,459,092, 1,176,558, 1,214,932, 1,760,167, 1,929,700, 249,837, 481,324, 981,049, 337,044, 1,929,697, 591,188.

Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende offizielle Ziehungsliste.

(Zusbruder Lose.) Bei der gestern in Zusbrud öffentlich vorgenommenen vierten Verlosung des von der Landeshauptstadt Zusbrud im Jahre 1871 aufgenommenen Lotterie-Anlehens von 1,000,000 Gulden in österreichischer Währung wurden nachstehend verzeichnete 30 Los-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 10,000 Gulden auf die Los-Nummer 6335, der zweite Treffer mit 1000 Gulden auf die Los-Nummer 30,811 und der dritte Treffer mit 400 Gulden auf die Los-Nummer 28,796, und endlich gewinnen nachfolgend aufgeführt 47 Los-Nummern je 30 Gulden in österreichischer Währung, als: 918, 1050, 1460, 4380, 5376, 6826, 6985, 9635, 10268, 10889, 12446, 15244, 20161, 21925, 22553, 22733, 23238, 24953, 25068, 25961, 27182, 27935, 28713, 28811, 29318, 29343, 29922, 30 77, 31125, 31325, 31850, 34051, 34508, 37946, 38014, 39993, 40958, 41872, 42032, 43053, 43354, 44880, 45330, 47356, 47850, 47953 und 49256.

Wiener Börse vom 4. Oktober.

Schlusskurse. Kreditaktien 327.30, Franco-Austrian 127.75, Anglo-Austrian 311.25, Galizier 233.—, Lombarden 206.—, Staatsbahn 317.—, Tramway 327.—, Rente 65.20, Kreditlose —, 1860er 101.75, Napoleons'or 8.75, 1864er 142.50, Münzkursen 5.25, Silber 107.50, Frankfurt 92.—, London 108.80, Pariser Wechsel 42.40, Breussische Kasernenanweisungen 163.50, Ung. Lose 103.—, Türken 76.60, Wechselb. 312.50.

Visitationen. Vieh und Wagen des Georg Czajner am 17. Oktober, Bölsche, in der Wohnung des Genannten; Mobilien des Stephan Ungar, 15. Oktober, 3 Uhr Nachmittags, Märlergasse Nr. 11; Heu vom Ludovicalgarten, 5. Oktober, 10 Uhr Vormittags, daselbst.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Dfen.“ — „Gefangen im Zerkhaus.“ — „Hinter den Kulissen der Journalistik.“ — „Pariser Kleinigkeiten.“ — „Alerlei.“ — „Ein Vampyr.“

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Schnitzer. Herausgeber: J. Schnitzer, M. Konodu.

Notierungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods (wheat, flour, oil, etc.) and financial instruments (bonds, stocks, exchange rates). Includes sub-sections like 'Fruchtpreise', 'Effectenbörse', and 'Devisen und Valuten'.

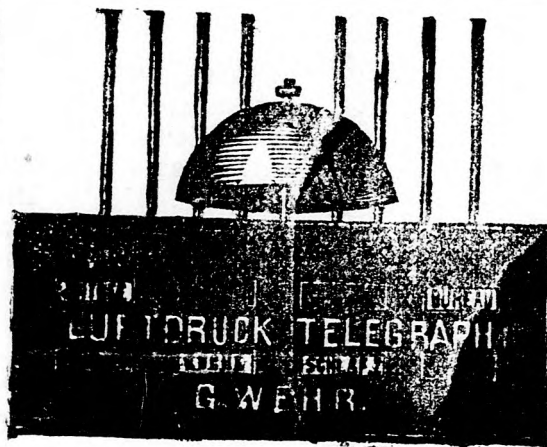
Offener Sprechsaal.

Anzeige.

Ich erlaube mir einem hochverehrten p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich am 1. Oktober die Restauration im Hotel „zur Königin Elisabeth“...

Einladung.

Diejenigen P. T. Herren, welche die Verbesserung der Wasserleitungsverhältnisse anstreben, werden im eigenen Interesse höflichst erucht, sich zum Zwecke einer freundschaftlichen Besprechung über die zu diesem Zwecke zu ergreifenden Maßregeln Sonntag, den 6. Oktober 1872, Vormittags 10 Uhr, im großen Saal des Grand Hotel Hungaria zusammenzufinden.



Lufdruck- Haus- und Zimmer-Telegraphen. Neueste Erfindung. Das beste und vollständigste für Haus-Telegraphie...

Anträge nimmt an und gibt Auskunft C. O. Ohm in Pest, Josefsplatz Nr. 15. Wofelbst auch Telegraphen zur Ansicht angefertigt sind.

Dr. J. J. Laszky, Bélagasse Nr. 4, 2. Stock. Ordiniert täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

Französisches flüssiges Haarfärbemittel (Chromatique Parisien).

am Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, daß es keiner weiteren Anpreisungen bedarf.

Jeden Zahnschmerz

heilt gegen Garantie, ohne den Zahn zu entfernen, schmerzlos, nach eigener, allein bewährter Methode.

Fr. BIER,

Wundarzt in Wien, Klostersgasse 4. Zahntropfen vom Wundarzt Fr. Bier stillen den Schmerz hoher Zähne augenblicklich und sind in Flacons zu 1 und 2 fl. nur dabeist zu beziehen.

GOUVERNANTEN

Ich habe in Genf mein eigenes Placirungsbureau seit einem Jahre eröffnet und bin in der Lage, direkt aus der Schweiz Bonnen, Kammerfrauen und Gespiellinen, Mädchen und Knaben, im Alter von 10 bis 15 Jahren gegen Contract von 2 bis 3 Jahren unter Garantie zu besorgen.

und Bonnen, Erzieher, Gesellschafterinnen, Kammerfrauen, Praktikanten, Lehrlinge und alle in das Dienstfach einschlagende Personen empfiehlt das seit 13 Jahren bestehende Placirungsinstitut von B. NEUMANN, Pest, Schlangengasse Nr. 6.

K. k. patentirte

Wasserglas-Composition

(Waschpräparat)

aus den Fabriken der Herren van Baerle & Comp. in Wien, Worms und Berlin.

Preis 18 kr. pr. Wr. Pfund.

Haus-Wäsche

wird, nachdem sie eine halbe Stunde in einer Auflösung dieses Präparates gelegen und dann mit warmem Wasser gut ausgespült ist, vollkommen rein, ohne dass die Wäsche im Geringsten beschädigt wird.

Alleinberechtigte Verkaufsstellen in Pest-Ofen:

Innere Stadt: bei den Herren

Josef Eder & Neruda, „zum gold. Bienenkorb“ Hatvanergasse 10.
Josef Lukovits, Landstrasse 20, Ecke der Zuckergasse.
L. Schaubmar, Maria-Valerriegasse, Ecke der alten Postgasse.
Gustav Stanyó, Heuplatz 5.

Leopoldstadt:

G. J. Gräfl, Palatingasse 18, Emerich Ritter, Promenadegasse 8.
Ecke der Hochstrasse, Eduard Szenes, Dorotheagasse.
Josef Hutter, Waitznerstrasse 12, Mor. Zsengeri, Oelniederl. 3Krong. 7.

Franzstadt:

T. Almsteuer, Mühlgasse 19.

Theresienstadt:

M. Heintzl, Kerepeserstrasse 22, Koloman Molnár, Königsgasse 46.
Jos. Martony, Altgasse 15, Ecke Ferd. Rossberger, Grosse Feldg. 11,
der Schiffmannsgasse, Ecke der 2 Mohrengasse.

Josefstadt:

Balogh Sándor, Borstenviehhändlergasse 15.
Jof. Dänzer, Holundergasse 17.
W. C. Herold, Bräunmeistergasse 6.
Georg Kerstinger, Kirchenplatz.

Ofen:

Julius Sellner, Festung, Paradeplatz 200.

Wir laden nun das P. T. Publikum höflichst ein, sich durch Versuch von den enormen Vortheilen zu überzeugen, welche dieses Präparat als Waschmittel bietet und sind die genannten Herren, so wie wir selbst gerne bereit, jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen.

292 1-6 Gebrauchsanweisungen gratis.
Achtungsvoll

HUBERT & POPPE, PEST,

alleiniges Hauptdepot für Ungarn u. Nebenlän der.
(Die Verkaufsstellen für die Provinz veröffentlichen wir nächster Tage.)

POLZER & STERN,

Feuerfeste Kassen.

Laut Erlass des hohen Finanzministeriums, vom 25. März 1872, ist bei Anschaffung von feuer- und einbruchsicheren Kassen für den Gebrauch der Finanz-Verwaltung auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise Bedacht zu nehmen

Dieser Umstand beweist zur Genüge, dass unser Fabrikat auch von massgebender Seite gebührend anerkannt wurde.

Wir wollen nur nebenbei erwähnen, dass sich unseres Fabrikates nicht nur Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, zahlreiche Mitglieder der höchsten Aristokratie, sowie viele Bank-Institute und Sparkassen zur vollsten Zufriedenheit bedienen.

Unsere Preise sind im Verhältniss zur Qualität billig gestellt, und laden wir das P. T. Publikum zur geeigneten Besichtigung unserer Fabrikate ein. Hochachtungsvoll

Polzer & Stern,

217. 8-60. Pest, Franz Deáksgasse Nr. 2.

Feuerfeste und einbruchsichere Kassen.

Schulnachricht.

Wittelshöfer's
Kindergarten
für Mädchen.

Einschreibungen täglich.

Die Direktion.

222 10-12 Göttergasse Nr. 7, ersten Stock.

Für

Concerte,

Bälle,

Hochzeiten

wird vermietet der Vereins-saal und sämtliche Localitäten des Vereins der Musikfreunde. Göttergasse Nr. 10.

291 2-3

K. k. ausschl. pr. schnell trocknender

Wirtschafts-Glanzlack

für Fussböden,
per Zollpfund 68 Nkr.

Politur Lack,

für Möbel,

LEDER-LACK

für Pferdegeschirre etc.

aus der

ersten öst. Weingeistflack-

and

Politur-Fabrik

von

Alois Keil,

Niederlage: 1st

Wien, Wieden, Resselgasse Nr. 2,
im protest. Realschulgebäude.

Bauziegel-Verkaufs-Lizitation.

Die vom Bau der städtischen Wasserleitung übriggebliebenen 244,759 Stück Maschinen-Ziegeln, 112,440 Stück verschiedene und 3070 aus Bruch bestehende Bauziegel werden mittelst einer am 10. d. M., Früh 9 Uhr, am Steinbrucher Wasserleitungsgrunde abzuhaltenden öffentlichen Lizitation gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Pest, am 4. Oktober 1872.

295 1-3 Durch das städt. Wirthschaftsamt.

Viertel, halbe und ganze Spar- und Kredit-Aktien

kauft und verkauft bestens

M. L. Fischer

Wechselhaus „zur Fortuna“
Pest, Hatvanergasse Nr. 16.

Auch werden diese Aktien auf monatliche Ratenzahlungen billigst verkauft.

276

4-5

Steirischer Kräutersaft

für Brust- und Lungenkrankhe.

Preis einer Flasche 88 fr. 5. W.,

Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essenz

Preis einer Flasche 1 fl.,

Dr. Krombholz's Magen-Liqueur.

Preis einer Flasche 52 fr.,

Dr. Brauns Stomatikon (Mundwasser).

Preis einer Flasche 88. fr.,

sind stets in authentischer und besser Qualität zu haben:

in Pest: bei Josef v. Zörök, Apoth. Königsgasse 7, Szupa, Heuplatz, A. Tabakmayer u. Komp., Eduard Szenes, G. Gufmann, Beron. Grabner, Alf Embres, Kindl, Topits und Wechselberger, Barab, Schopf und Breschian in der Apotheke E. Waffel; Christinenbad: G. F. Brunner, J. Steden S. Mauts.

Radikale Vernichtung

aller Flöhe, Schaben, und Wanzen. Das wirksamste und kräftigste Mittel der Neuzeit, um die so sehr lästigen und grossen Schaden bringenden Insekten, als: Flöhe, Schaben und Wanzen gründlich zu vertilgen, das ist

Insecticide Vicat,

Insekten tödtendes chemisches Präparat, welches bei vielen Welt- und Industrie-Ausstellungen durch goldene, silberne und bronzene Medaillen ausgezeichnet wurde. — Kein bis jetzt in den Handel gebrachtes ähnliches Mittel hat so auffallend über alle Erwartung günstige Resultate aufzuweisen, wie das Insecticide Vicat; Beweis dessen ist der sich immer mehr steigende Bedarf, welcher mich bestimmte, auch in Oesterreich ein Haupt-Depot von meinem weltberühmten Insecticide zu errichten und befindet sich dasselbe für die ganze österreichische Monarchie nur allein bei Herrn

Anton Ign. Krebs,

Wien, Wollzeile Nr. 1.

und Albert M. Forstinger in Pest,

von welchen Firmen es nur en gros zu beziehen ist.

Der Preis für das Insecticide Vicat ist folgender:

Kleiner Flacon per Stück 25 kr.,
mittelgrosser Flacon per Stück 35 kr.,
grosser Flacon per Stück 60 kr.,
Holzblasbalg, gefüllt mit Insecticide, per Stück 25 kr.,
Blechblasbalg, gefüllt mit Insecticide, per Stück 50 kr.

Karpathische

Brustkräuter.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronische n Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magenwäche.

Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte, Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.

Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau. In Pest bei Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.



Pilioneje

entfernt in 14 Tagen

alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Flechten, Rötthe der Nase und strophulöse Schärfe.

Preis der grossen Flasche 1 fl. 80 fr., der kleinen 90 fr.

Römischer

Haarbalsam

enigt die Kopfhaut von dem am Schweiß, Fett und Schuppen, stärkt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.

Preis 1 fl. 20 fr.

Klettenwurzel = Del

zur Herbeibringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 fr.

Zu haben bei Josef von Török, Apotheker, Pest, Königsgasse Nr. 7 u. bei Georg Szupa, Apotheker, Heuplatz. In Ofen: Hof-Apotheke Ap. Wassek, Christinenbad. 3094-*

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des
„Neuen Pester Journal.“

1. Jahrgang. Nr. 73.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, 5. Oktober 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Samstag den 5. Oktober
Gastvorstellung des Herrn
CARL BLASEL.

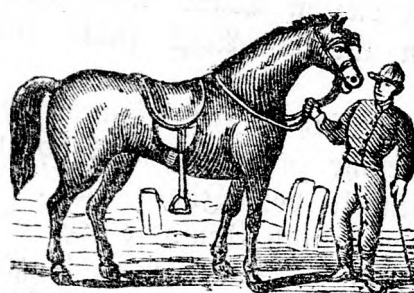
Die Zwillingbrüder.

Bohne mit Gesang in 3 Abtheilungen und 5 Bildern von
D. F. Berg

Personen:

Agnes Babir, Weisnützerin	—	—	Frl. Schreiber
Robert ihr Bruder, Revierjäger	—	—	Fr. Jantsch
Kratochwill Glaserm. aus Krakowitz	—	—	Fr. Gold
Babuschka, seine Tochter	—	—	Frl. Ambros.
Franz Karl, Himmelbauer.	—	—	—
Musiker	—	Zwillingbrüder	Dr. G. Girsch
Franz Kaver, Himmelbauer.	—	—	—
Uhrmacher	—	—	Fr. C. Blasel
Gorjabel	—	—	—
Stambel Musikdirector	—	—	Dr. M. Girsch
Madame Puzel, Instituts-Vorsteherin	—	—	Fr. Schönau.
Voti, ihr Nichte	—	—	Fr. Engel
Schadezky, pensionirter Major	—	—	Frau Ries
Leopold, Lehrbursche bei Kaver	—	—	Fr. Alsdorf.
	—	—	Kotti Schwarz.

Anfang 7 Uhr.



Grütes ungarisches National- Hippodrom

auf dem Stefansplatz in
eigens dazu errichtetem
Reithalle, eingerichtet
zum Reiten, mit 30 dressirten Pferden für Herren, Damen
und Kinder, mit Musik-Begleitung. Geöffnet von 4 bis 11 Uhr
Abends. Entrée à Person 10 fr. Reitarten 30 fr.
262 2-3

L. Veltée.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlstaserner, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen
Weltgasse 1. Stock, findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Entrée 50 fr., Samstag, Sonn- u. Feiertag 70 fr.

Anfang 8 Uhr.

Vom 1. Oktober d. J. an Unterricht in allen
üblichen Konversations-Tänzen durch Herrn J. Roka,
Tanzmeister und Mitglied des National-Theaters.

Verstorbene in Pest.

(Vom 30. September bis 3. Oktober.)

B. Schüller, 5 J., Kleinhandl. d. Feldg. 33, Tpphus.
— B. Adamcsik, 3 1/2 J., Schlossermeister, Wesselenyig. 3,
Hirnhautentz. — R. Jepsen, 15 M., Kaufmanns, La-
bag. 33, Darm. — B. Singer, 1 1/2 J., Schneidersohn,
Dreitrommelg. 47, Lungentz. — F. Matolka, 18 M.,
Bäckerst., Gärtnerg. 3, Hirnhautentz. — J. Zschowitz, 1 J.,
Nähterst., Altageng. 9, Keuchhusten. — B. Kobias, 7 M.,
Schneiderst., Dreitrommelg. 33, Ruhr. — F. Fritz, 3 M.,
Glasers, Labag. 2, Fraisen. — J. Schneider, 4 J., Ma-
schinistens, Grabeng. 9, Keuchhusten. — A. Köstelt, 47 J.,
Beamter, Müllnerg. 13, Tub. — L. Freyhärdter, 73 J.,
Kommissär, Grenaderg. 3, Herzleiden. — G. Kovács, 5 M.,
Beamtenst., Leopoldg. 10, Fraisen. — A. Wild, 62 J.,
Wirtshw., Ritterg. 9, Hirnhautentz. — F. Schramm, 54 J.,
Wagner, Damjanichg. 64, Lungentub. — F. Salácsy, 4 J.,
Ingenieurst., Königsg. 69, Hirnentz. — Th. Lucz, 68 J.,
Kleinhandl. d. Deutshg. 36, Alterschw. — J. Polacsek,
1 J., Müllers, Sadg. 8, Tub. — M. Oswald, 28 J.,
Steinmetz, Hauptg. 15, Lungentub. — F. Reinhardt, 33
J., Beamter, Hauptg. 15, Lungentub. — Th. Redopil, 3 J.,
Bäckerst., Florianig. 34, Lungentz. — R. Szabó, 9 M.,
Müllerst., Kellöberstr. 43, Fraisen.

Im St. Rochus-Hospital: J. Klotz, 19 J.,
Schneider, Bright'sche Krankheit. — A. Baruth, 62 J.,
Maurer, Lungentz. — R. Reidl, Tischner, Bright'sche
Krankheit. — F. Reich, 44 J., Schreiber, Lungentz. —
E. Catani, 37 J., Tagl., Leberentartung. — R. Seidl, 56
J., Tagl., Tuberk. — G. Dlah, 31 J., Tagl., Pyämie.

Fremdenliste.

Hotel Königin v. England. Fürst v. Jablonhovsky,
Delegirter v. Wien. — Baron B. Ambróczy, k. k. Kamme-
rer v. Gyarmat. — Baron Pasetti, Gutsb. v. Wien. —
Marquis Patti, Rentier v. Italien. — G. Jaller, k. u.
Bergreith v. Kaschau. — L. Kovács, Gutsb. v. Semlin. —
M. Schnorff, Direktor v. Temesvár. — D. Fern, Kfm. v.
Hannover. — L. S. Georgievits, Kfm. v. Mitrowitz. — M.
Kolarovits, Adv. v. Mitrowitz. — N. Gerstel, Kaufmann v.
Wien. — F. Wiegand, Goldarbeiter v. Passau. — A. Ham-
bort, Privatier v. Wien. — Rosenfeld, Kaufmann v. Gr.
Kanizza.

Hotel König v. Ungarn. M. Heiting, Dekonom v.
St. Tamás. — J. Szilhal, Kfm. v. Klausenburg. — Dr.
M. Mudran, Adv. v. Preßburg. — J. Kohn, Kfm. v. Sid-
lof. — J. Johannot, Professor v. Preßburg. — J. Kessel-
bauer, Direktor v. Wien. — J. Steingabner, Kfm. v. En-
gelbrunn. — P. Joannovits, Kfm. v. Basnien. — M. Hau-
gelbrunn, Adv. v. Baja. — J. Tamás, Dekonom v. Letenye.
J. Szilárdy, Kaufm. v. k. Sz. Márton. — B. Jantsch,
Geistlicher v. Papa. — J. Verencs, Gutsb. v. Szenith.
E. Delange, Priv. v. Rom. — E. Roth, Jurist v. Sittőe.
Gutsb. v. Siebenbürgen. — J. Kornzeifer, Caféier v. Gr.
Wardain. — J. Kialta, Gutsb. v. Berette. — K. Buchber-
ger, Beamter v. Palanka. — A. Heisler, Apoth. v. Looas-
ger. — A. Jzilitug, Kfm. v. Hatfag. — K. Meyerhoff, r.
Kfm. v. Bosniak. — B. Raffányi, Gutsb. v. Neutra. — J.
Lehmann, Direktor v. Polgárdi.

Hotel Hungaria. Graf A. Esterházy, Gutsb. v. Ló-
tis. — B. Balban, Gutsb. v. Nes. — A. Szentvay,
Gutsb. v. Gr. Kőrös. — Frau v. Paiczky, Gutsbesitzerin v.
S. M. Ujhely. — A. Erős, Gutsb. v. M. Jaba. — J.
Daniel, Gutsb. v. Baryas. — Graf v. Mensdorff, k. k.
Oberst v. Temesvár. — L. Salvini, Ger. Konjul v. Italien.
— Frau v. Szababeggyi, Gutsbesitzerin v. Komon. — J.
B. Porter, Ing. v. England. — G. Westphal, Ingen. v.
Wien. — D. v. Ritter, Delegirter v. Wien. — F. Grün-
zweig, Direktor v. Wien. — A. Klotz, Direktor v. Rosenau.
— J. Werber, Fabr. v. Urad. — A. Kónay, Hofrichter v.
Somogy. — J. Raduzky, Professor v. M. Dvar. — L.
Süörgy, Adv. v. Raab. — E. Timar, Adv. v. Papa. —
G. Sorjich, Adv. v. Sz. Udvorhely. — J. Kimer, Priv. v.
Hünfkirchen. — A. Petrovits, Priv. v. Brood. — A. Pa-
tagnik, Verwalter v. Waigen. — J. Pap, Adv. v. Jülek.
— F. Orban, Dekonom v. Kronstadt. — J. Narbuty, Ing.
v. Radbány. — J. Meisels, Apoth. v. Bereg. — J. Zu-
reczky, Apoth. v. Rosenber. — K. Alwänder, Apotheker v.
Raab. — J. Blasel, Forstmeister v. Körmend. — J. Saara,
Beamter v. Alba. — F. Karay, Beamter v. Körmend. —
J. Walder, Kfm. v. Urad. — L. Szberényi, Kfm. v. Preß-
burg. — M. Krauzlein, Kfm. v. Raab. — F. Lanfenberg,
Kfm. v. Berlin. — E. Fried, Kfm. v. Znaim. — K. Ba-
nyay, Kfm. v. Klausenburg.

Hotel Frohner. G. Seiden, Priv. v. Temesvár. —
M. Kofuch, Priv. v. Lofony. — F. Winteritz, Kfm. v.
Wien. — B. Schefel, Direktor v. Neutra. — F. Auferlich,
Fabr. v. Wien. — E. Richter, Dekonom v. S. Pataf. —
B. Mittelmann, Ing. v. Debrzin. — J. Wrobel, Ing. v.
Wien. — J. Seelig, Kfm. v. Kassel. — K. Hubert, Kfm. v.
Budweis. — E. Kraus, Kfm. v. Wien.

Hotel Weißes Schiff. S. Korlovanyi, Gutsb. v. L.
Szt. Miklos. — K. Kovács, Gutsbesitzerin v. P. Sar. —
M. Fekete, Gutsbesitzerin v. K. Kér. — L. Madesta, Pfar-
rer v. B. Garibán. — F. Geiaer, Probst v. Tolna. — K.
Szijj, Lehrer v. Czegled. — J. Schwarz, Student v. B.
Sartyan. — F. Martinovits, Student v. Neusohl. — J.
Ruf, Student v. Czegled. — J. Vojkovich, Adv. v. Ka-
loesa. — J. Richter, Hotelier v. Siebenbürgen. — A. Tem-
mey, Dekonom v. Földvár. — Frisch, Braumeister v. Ercsin.
— B. Gally, Kaufmann v. Ungvár. — J. Velicsovits,
Kfm. v. Belgrad. — A. St. Kitz, Kfm. v. Belgrad. —
St. Konzevit, Kaufmann v. Pozeg. — Leuka, Kaufmanns-
gattin v. Pozeg.

Hotel Weißes Roß. K. Kremfel, Gutsb. v. Szat-
mar. — P. Grof, Gutsb. v. Sz. Miklos. — E. Haraghy,
Gutsb. v. Somogy. — J. Kiss, Geistlicher v. Szabóeny.
— K. Froma, Priv. v. Preßburg. — C. Lindner, Kfm. v.
Waigen.

Hotel Garni. L. Seitel, Kfm. v. Temesvár. — J.
Habermann, Kfm. v. Ungvár.

Hotel Schwann. G. Jurey, Gutsb. Ezelemen. —
F. Baltitz, Pfarrer v. L. Sz. Miklos. — R. Stern, Kfm. v.
Uj-Jelta. — M. Marlan, Kfm. v. J. K. Kr. — J. Töl-
leky, Adv. v. Szarvas. — K. Kác, Konzertist v. Lofony.
— M. Jäger, Priv. v. Wien.

Hotel National. Graf A. Maitényi, k. k. Geh.-Rath
v. Berbenyik. — Baron C. Veust, Gutsb. v. Gyöngyös. —
Baron M. Baróczy, Gutsb. v. Zemplin. — J. Földváry,
Obergespan v. Siebenbürgen. — N. Perczel, Obergespan v.
Baranya. — B. Annay, Gutsb. v. Tolna. — J. Bodanyi,
Gutsb. v. Urad. — M. Janitsary, Gutsb. v. D. Bentele.
— E. Halassy, Gutsb. v. Csuz. — L. Laczay, Adv. v. S. A.
Ujhely. — L. Nagy, Priv. v. Ut-Gyalla. — St. Szalon-
tay, Pfarrer v. Berbenyik. — M. Miskolcz, Doktor v. Dió-
beg. — E. Tittler, Bezirksrichter v. Do is. — A. Kofabázy,
Ing. v. Totis. — St. Vogl, Advokat v. Temesvár. — J.
Nagy, Bezirksrichter v. Kijújjallas. — A. Nemeth, Kfm. v.
Kunzehes. — E. Forster, Beamter v. Tolna. — L. Adler,
Bauunternehmer v. Eperies. — K. Gonda, Bezirksrichter v.
Szécsény. — K. Schleming, Geistlicher v. Major. — A.
Sorráth, Geistlicher v. Bats. — K. Szutter, Geistlicher v.
Mifacs. — J. Stolz, Pächter v. Mediasch. — F. Gabis,
Kfm. v. Ruffschuk. — B. Kades, Kaufm. v. Ruffschuk.
— B. Szufas, Kaufm. v. Ruffschuk. — F. St. Gabis, Kfm. v.
Ruffschuk. — G. Schmolz, Dekonom v. Voita. — Szendro-
vich, Priv. v. Apatzin.

Hotel Paris. J. Gilian, Förster v. Eichhorn. — M.
Dégel, Pächterin v. Göviz. — A. Volkovits, Priv. v. Ba-
mos Györk. — A. Barcs, Tapezierer v. Leutschau. — J.
Zalay, Schulinspektor v. Szigetvár. — A. Gabony, Priv. v.
Köpecz. — J. Bedd, Professor-Apirant v. A. Mita.

Hotel Zegerhorn. G. Kiss, Ablegat v. Ugram. — A.
Badnath, Gutsb. v. Szantó. — F. Lóth, Gutsb. v. Sz.
Miklos. — G. Kurz, Gutsb. v. Bats. — L. Bizer, Guts-
besitzer v. Komorn. — J. Szilard, Dekonom v. Leth. —
F. Szegi, Gutsb. v. Zemplin. — J. Szabó, Gutsb. v. Gran.
— J. Szegi, Gutsb. v. Zemplin. — J. Fehér, Probst v.
Zombor. — K. Naghvathy, Adv. v. Preßburg. — E. Zel-
er, Apotheker v. Gatlan. — G. Kierl, Kaufmann v.
Kronenberg.

Hotel Palatin. A. Saroffy, Gutsb. v. Somogy. —
J. Petravy, Gutsb. v. Böding. — L. Micsky, Gutsb. v.
Csep. — G. Kurz, Gutsb. v. Kalocsa. — Frau v. Rath,
Gutsbesitzerin v. Jrsak. — M. Grünwald, Priv. v. Urad. —
J. Szaf, Lehrer v. Csep. — J. Schmidt, Adv. v. Kalocsa.
— B. Nagy, Apoth. v. Miskolcz.

Hotel Zwei Löwen. M. Puth, Gutsb. v. Kava. —
K. Degenhof, Steuer-kommissär v. M. Tur. — P. Tamáshy
Priv. v. Tata. — L. Grézy, Jurist v. Ercsin.

Hotel London. A. Nagy, Gutsb. v. Debrzin. — J.
Arnold, Priv. v. Eirnau. — J. Kern, Priv. v. Wirtem-
berg. — B. Dilton, Priv. v. Wien. — J. Epifka, Ing. v.
Dravica. — Kicherer, Kfm. v. Stuttfart.

Nemzeti színház.

Szombaton, oktober 5-én:

A Troubadour.

Opera 4 felv. Irta Cammarano Salvator.

Személyek:

Luna, gróf	—	—	Malecky
Leonora	—	—	Banz Ida
Azucena, cigány	—	—	Kvassainé
Manrico	—	—	Ellinger
Egy cigány	—	—	Verbóczy Lajos
Ferrando	—	—	Tallian
Ines Leonora barátneja	—	—	Widmár K.
Rais	—	—	Verbóczy Károly
Hirnök	—	—	Szépegyi

Kezdete 7 órakor.

Budai vár-színház.

Buda, szombaton, oktober 5-án, 1872.

A PÁRBÁJ.

Dráma 5 felvonásban, Irta Ferrari Pál, Olaszból fordította
Csépregi Lajos.

Kezdete 7 órakor.

Fürst's Theater.

Hermienplatz 6.

Samstag, 5. Oktober 1872.

Zum 1. Male:

Die Spitzenkönigin.

Charakterbild mit Gesang in 5 Bildern
von Hugo Müller.

Anfang um 7 Uhr.

NEUE WELT

Theater für Zauberei

Heute Abends 7 Uhr:

grosse

Zauber-Soirée

mit Geister- und Gespenster-Erschei-
nungen
des Professor

296 1-3

KRATKY-BASCHIK.

„Des Malers Traumbild“ oder „Der Sturz in den
Höllenschlund“. (Geistererscheinung.)

Die Geheimnisse von Pest u. Ofen.

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karl.

Erste Abtheilung: Die Bitter der Nacht.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Der Morgenbesuch.

— Ich bin dein bester Freund.

— Ich weisse nicht daran, mein Herr, aber ich kann nicht...

— Fernau leidet sehr, Madame, und er wartet! unterbrach sie Stefan.

— Sie machen mich untröstlich, mein Herr... hören Sie zu.

Die Gräfin hielt plötzlich inne und horchte neugierig auf. Die Glocke der Haustür war leise erklungen.

— Das ist er, murmelte sie, er ist es!

Ihre Verlegenheit wurde zu einer fieberischen Bewegung.

— Mein Herr, begann sie, diese Unterredung muß im Augenblick beendet werden. Ich weigere mich, Sie als Vermittler zwischen mir und dem Grafen Fernau anzunehmen... Beurtheilen Sie mich nicht obenhin, mein Herr, denn meine Beweggründe sind gewichtig, wollen Sie nicht Löse darüber werden, denn diese Beweggründe haben durchaus nichts, was für Sie persönlich sein könnte.

Stefan war aufgestanden.

— Ich hoffe, dem armen Fernau einen Trost bringen zu können, begann er.

— Sagen Sie ihm, rief die Gräfin, — sagen Sie ihm, daß er Alles erfahren soll. Sagen Sie ihm...

— Der Herr Baron! unterbrach das Kammermädchen, indem sie die Thür des Salons halb öffnete.

— Sagen Sie ihm nichts, mein Herr, ich werde es mir noch überlegen... Laß den Herrn Baron in's Bouvoir treten, Johanna... Bitten Sie Herrn Grafen Fernau, mich zu entschuldigen, mein Herr, lassen Sie ihn wissen, wie sehr ich an seinem Unglücksfall Theil nehme... und verzeihen Sie selbst mir, daß ich so plötzlich diese Unterredung abbreche.

Stefan grüßte kalt und ging hinaus.

Die Gräfin sank erschöpft auf ihren Sessel zurück.

— Nein, sagte sie; o nein, ich kann dies Geheimniß nicht verrathen, das hieße ihn verderben... O mein Gott, mein Gott, hilf mir!

Als Stefan die Treppe hinunter ging, begegnete er einem Manne, dessen tief in die Stirn gedrückter Hut einen Theil seines Gesichtes verdeckte. Dieser Mann warf von der Seite einen Blick auf ihn und fuhr leicht zusammen.

Er war es, denn Johanna gleich darauf in den Salon einließ, indem sie anmeldete:

— Der Herr Baron von Rio Santo!

Rio Santo drückte ehrfurchtsvoll die Lippen auf die Hand der Gräfin und blieb vor ihr stehen. In seinen schönen Zügen lag ein Ausdruck, welcher der Ergebenheit, Zärtlichkeit und selbst Leidenschaft gleich, aber es war dies eine Maske, deren Decke ein erfahrener Menschenkenner leicht bemerkt hätte, so geschickt sie auch auf eine Täuschung berechnet war.

Die Gräfin war eine feine Beobachterin, aber in Rio Santo's Gegenwart wurde alle ihre Wissenschaft stets zu nichts.

Sie betrachtete ihn einen Augenblick schweigend. Ihr erst trauriger und dann wie von einem Schleier umzogener Blick klärte sich mehr und mehr auf, bis er endlich sogar eine Art von glücklichem Ausdruck trug.

Der Baron lächelte sanft und lehnte sich auf den Rücken ihres Stuhles.

— Sie waren gestern sehr schön, flüsterte er der Gräfin ins Ohr.

Diese wandte sich um, und ihre Stirn berührte beinahe den Mund Rio-Santo's. Sie bückte sich schamhaft erröthend.

— Sie sind mir böse, begann er wieder, und Sie haben Recht, Gräfin, denn ich fühle mich sehr schuldig, daß ich Ihnen selbst gegen meinen Willen Kummer verursache... Indessen kennen Sie mein

Geheimniß in seinem ganzen Umfange!... und heißt das nicht wahrhaft lieben, wenn man so ohne allen Rückhalt sich Jemandem anvertraut?

— Sie haben seit viezech Tagen mich nicht besucht, sagte die Gräfin und ihr Auge füllte sich mit Thränen.

— Aber heute, mein süßes Herz, komme ich, ich komme, ohne die Gefahr zu prüfen, weil ich zu sehr durch die Abwesenheit von Ihnen leide... Glauben Sie mir, ich sehne mich ebenso so sehr als Sie, — mehr noch vielleicht — nach jenen Tagen zurück, wo wir, ohne lästige Kaufsch, so glücklich waren... mehr als Sie vermüßte ich das Verhängniß, das mich auf meinem Wege vorwärts treibt. — Aber Niemand entgeht seiner Bestimmung. Ich muß mein Ziel erreichen oder sterben.

Rio Santo hatte sich aufgerichtet, sein edles Gesicht strahlte von unzählbarem, grenzenlosem Stolz.

Die Gräfin Ohngedult betrachtete ihn einige Sekunden und legte ihre Hände kreuzweis über die Brust.

— O, ich liebe Sie! flüsterte sie. Gott hat kein Erbarmen mit mir!... Ich liebe Sie mehr als jemals... ich werde Sie ewig lieben!

— Dank, o tausend Dank! erwiderte Rio Santo und beugte seine Knie. Wenn sie wüßten, wie sehr ein Wort von Ihnen mein Herz mit Muth erfüllt, meinen Geist gedankenstark macht! — Sie sind mein Genius... auch ich liebe Sie, und werde Sie ewig lieben.

Er setzte sich auf ein Kissen, das zu den Füßen der Gräfin lag, und diese liebte mit den Händen die glänzenden Locken seiner schönen, schwarzen Haare.

— Sie sprechen wahr, sagte sie, nicht? Sie täuschen mich nicht?... O, mein Gott, diese Liebe, welche Sie mir schenken, diese heimliche, verstoßene Liebe, — der Abfall von dem, was meine Nebenbuhlerin nicht mag! — Ich halte darauf, Rio Santo! ich halte mehr darauf, als auf das Leben... mehr als auf meine Ehre!... O ja, es ist meine Schuld, daß ich nur ein armes Weib bin und Ihnen nicht die Macht geben kann, welche Ihnen nothwendig ist... es ist meine Schuld, daß ich noch hoffen, noch glauben kann, daß Sie, Rio Santo, sich zu mir herablassen werden.

— Thörim, thörichtes Kind? unterbrach sie der Baron, indem er die weiße, blutlose Hand der Gräfin mit Küssen bedeckte.

Sie hörte zu sprechen auf, ihre feuchten Augen trockneten sich wieder und leuchteten. Sie athmete schwer und die reizenden Linien ihres Busens wogten heftig auf und nieder...

In dem brennenden Blicke Rio Santo's lag jetzt wirklich Liebe, und die leidenschaftlichste Liebe. Als Mensch, der für alle plötzlichen Eindrücke sehr empfänglich war, gab er auch dem Eindrucke dieses Augenblicks nach. Er war gekommen, um Komödie zu spielen, und ähnlich jenen Schauspielern, welche ihre einstudierte Rolle endlich ganz im Ernste nehmen, wurde seine leidenschaftliche Fiktion für ihn selbst zur Wahrheit: er liebte.

Die Gräfin Ohngedult schwelgte in diesem Augenblicke des Glückes und klammerte sich fest daran, als befürchtete sie, die süße Täuschung entschwinden zu sehen.

— O nein, nein, sagte sie endlich, ohne daran zu denken, daß sie sich durch ihre Worte selbst verrieth; — ich werde ihn nicht verrathen!... Was gehen mich diese Leute und ihre Leiden an? Er liebt mich jetzt... und nun sage ich nichts — gar nichts!

Ihre halbgeschlossenen Augen sahen nichts mehr. Ihre Gedanken schwankten in unbestimmten Träumen umher.

Rio Santo dagegen hatte jede Sylbe genau gehört. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen und mitten auf seiner gerötheten Stirn wurde eine von oben nach unten gehende Wunde bemerkbar. Seine Lippen zitterten und brachten keinen Laut hervor. Der Zorn machte alle seine Glieder erzittern.

Er nahm der Gräfin Hand und drückte sie ohne Zweifel sehr heftig, denn das arme Weib öffnete die Augen und stieß einen leisen Schmerzensruf aus.

Sie erblaßte, als sie die drohende Stellung und die verstörten Blicke des Barons sah.

— Was ist Ihnen, Rio Santo, fragte sie.

— Madame, sagte er mit strenger, halbunterdrückter Stimme, Sie sollen mir antworten, hören Sie! auf der Stelle antworten und ganz deutlich!... Was sprachen Sie vom Verrathen, und wer ist der Mann, dem ich eben auf der Treppe begegnet bin?

(Fortsetzung folgt.)

Gefangen im Irrenhaus.

Ich studirte die letzten Semester in B. Trotz des drohenden Examens brachte ich meiner Liebe zu den Naturwissenschaften das Opfer, gerichtliche Medizin zu hören, ein Kolleg, das von vielen Juristen für unnütz, zeitraubend und deshalb mit Unrecht für überflüssig gehalten wird. Gerade in diesem Jahre trat die Epidemie der Selbstmorde in erschreckender Heftigkeit auf. Kindes- und andere Tödtungen drängten sich fast in dieselbe Spanne Zeit, gleichsam als ob ein physischer Ansteckungsstoff in der Luft geschwebt hätte. Das lebhafteste Interesse, das ich bei den zahlreichen Leichenobduktionen an den Tag legte, lenkte die Aufmerksamkeit des Professors auf mich, und bald war ich unter den wenigen Zuhörern derjenige, an den er allein seinen Vortrag zu richten schien.

In einem Wintermorgen — es war Dienstag, für mich von je ein Unheilstag — empfing ich ein Billet von meinem lebenswürdigen Lehrer mit der Weisung, ihn um drei Uhr Nachmittags an dem Hauptportal des städtischen Irrenhauses zu erwarten, es handle sich, schrieb er, um die Besichtigung eines anscheinend Geisteskranken, über dessen Zustand von ihm ein kompetentes Urtheil gefordert würde. Nichts kam meinen Wünschen gelegen, und obwohl die Anstalt weitab vom Mittelpunkte der großen Stadt gelegen war, war ich doch schon einige Minuten vor der bezeichneten Zeit auf dem Posten.

Doch Viertelstunde auf Viertelstunde verrann. Der unter meinen Füßen knisternde Schnee, die schneidende Winterkälte ließen mich das Warten immer peinlicher empfinden. Ich ging bis an die Ecke der stillen, menschenleeren Straße, um nach dem Wagen des Professors auszuspähen. Ueber diese Brücke mußte er kommen. Auf dem freien Plage tobte der Sturm, ein pfeifender Stoß — und mein noch ganz neuer Hut wirbelte hoch empor. Wehmüthig sah ich dem Pflichtvergessenen nach, wie er endlich auf der Eisfläche des Kanals sich in langen Sägen tummelte, unerreichbar, hoffnungslos. Mit ingrimmiger Ungebuld ging ich wieder zurück. Vergessen konnte der Professor bei seiner pedantischen Pünktlichkeit die Stunde nicht haben, ergo mußte er bereits drinnen im Hause sein. Dieser Schluß leuchtete mir in Anbetracht meines bloßen Kopfes, meiner vor Frost klappernden Zähne völlig ein, und mit kühner Hand zog ich den messingenen Griff der Glocke.

Ein schriller Klang, der sich nach verschiedenen Richtungen wiederholte. Die Thür sprang auf und eine griesgrämige Stimme fragte nach meinem Begehre. Der mutmaßliche Inhaber dieser Stimme hatte seinen weißhaarigen Kopf durch ein Schiebefenster gesteckt und präsentirte dabei ein barloses Gesicht mit unendlich vielen feinen Runzeln und Fältchen. Noch ehe ich meine erstarrten Kinnlader zu einer Antwort öffnen konnte, kam, durch die Töne des Glockenspiels aufgestört, ein Mann herbeigeeilt, den ich seiner Mühe und seinem Habitus nach richtig für einen Aufseher oder Wärter taxirte. Mit schwerer Zunge stammelte ich: „Herr Geheimrath S. hat mich hierher bestellt, ist er noch nicht da?“ Allerdings mochte meine Erscheinung mit dem fliegenden, wirren Haar und der durch Kälte ungelungenen Stimme etwas ungewöhnlich, ja befremdend sein. Denn über das stupide Antlitz des greisen Portiers zog ein seltsames Zucken. Er rückte sein abgegriffenes Sammetkappchen vom rechten auf's linke Ohr und sprach zu dem Wärter leise einige Worte. Dieser nickte. Vielleicht, dachte ich, ist die Instruktion so streng, daß kein Fremder ohne spezielle Erlaubniß eingelassen werden darf. Doch ich sollte das Gegentheil erfahren. Der Wärter eröffnete mir in lebendem Baß: „Der Herr Geheimrath ist gewöhn-

lich oben, haben Sie die Güte, mir zu folgen." Wir schritten durch einen gewölbten Gang, auf dessen Steinfließen die Schritte dröhnend widerhallten.

Nach minutenlangem stummen Nebeneinander-schreiten waren wir endlich am Ziele. Ich trat durch eine Doppeltüre in ein hohes zweifelhaftes Zimmer, das einfach, aber solid möblirt war. Darin befanden sich schon fünf Herren, die ebenfalls auf den Professor zu warten schienen. Ich verneigte mich und nahm von einem in der Mitte stehenden handfesten Stuhl Besitz. Die Herren hatten bei meiner Ankunft ihre Zimmerpromenade unterbrochen und sich in eine der Fensternischen zurückgezogen. An ihrem Aussehen war nichts Besonderes. Ihre Kleidung war modisch, doch eigentlich salopp, so hatte der Eine vergessen seine Weste zuzufnäpfen und ein Anderer hatte die Schöße seines Rockes frackartig zusammengelegt.

Nachdem die Herren sich eine gute Weile begnügt hatten, mich anzustarren, stüßten sie untereinander; ihr leises Gespräch betraf unfehlbar meine Person. Namentlich Einer aus der Gruppe, dessen geisterhaft bleiches Gesicht mit dem schwarzen Vollbarte wunderbar kontrastirte, heftete unausgesetzt seine stehenden Augen auf mich, ich hatte natürlich keine Ursache, die meinen wegzuwenden, und sah, wie er den Andern etwas in's Ohr zischelte, worüber Alle ein heiseres Gelächter ausschlugen, das mir durch Mark und Bein ging. In meiner damaligen Eigenschaft als Student hatte ich bisher auf jedes unerschämte Fixiren das stereotypische „dummer Junge“, aber hier verging mir, offen gestanden, der Muth dazu; das freischwebende Lachen hatte mich zu unheimlich berührt.

Mit meinem Erstaunen mischte sich daher wahrhafte Freude, als ich beim Umwenden wahrnahm, daß mein freundlicher Führer mir gefolgt war; während ich glaubte, daß er die Thür von außen geschlossen, war er mit hereingekommen und hatte sich lautlos mit dem Rücken gegen die Thür postirt. Er drehte die steifen Spitzen seines gestrigen Schnurrbarts, schaute aber mit seinen Neuglein so possierlich in die Welt hinein, daß ich alle Angst — und weshalb sollte ich die wohl haben? — abwarf und so ungezwungen als möglich aufstand, um dem verkörperten Humor eine Zigarre zu bieten. Er nahm die Zigarre, heroch sie, drehte sie behutsam hin und her, gerade als ob er dächte, daß im nächsten Augenblicke aus dem verrätherischen Deckblatt eine Rakete emporsteigen würde.

Auf meine Frage: „kommt der Herr Geheimrath noch nicht?“ murmelte er: „er wird schon kommen.“ In diese wenigen Worte legte er einen so beruhigenden Timbre der Stimme, wie wenn er ein unartiges Kind besänftigen sollte, oder gar — die Ideen-Assoziation ist ja bei seiner Wärter-Eigenschaft nicht fern — wie wenn er auf die fixe Idee eines Irren einginge.

Auf meine Gegner am Fenster mußte diese Versicherung wenig Eindruck gemacht haben, denn sie gaben es auf, den Geheimrath zu erwarten und verließen scherzend und lebhaft gestikulirend das Zimmer, ohne mich einmal eines Grußes zu würdigen. Nun war auch ich des langweiligen Wartens überdrüssig, ich machte Miene, zu gehen.

Als der Geberus an der Thür steckte mir abwehrend die Hand entgegen und spitzte die küßlichen Lippen zu den geflügelten Worten: „Bleiben Sie nur ruhig, er wird schon kommen, am Besten ist's, ich führe Sie nach seinem Kabinett.“

Theils um die günstige Gelegenheit zur Befichtigung der Anstalt — den Zweck meines Kommens — nicht ent schlüpfen zu lassen, theils um den alten Knaben, der, wenn er auch so wunderbar zutroulich sprach, es doch sicher gut mit mir meinte, nicht vor den Kopf zu stoßen, gab ich nach. In dem hallenden Korridor brannten bereits Gasflammen. „Bitte, hier, treten Sie ein.“ Sprach's und warf die Thür in's Schloß.

Ich war allein in einem kahlen Gemach. Wahrlich, die spartanische Einfachheit des Herrn Geheimraths mußte man bewundern, der für seinen Aufenthalt in der Anstalt einen so öden Raum zum Sprachzimmer bestimmt hatte! Ich trat an das einzige Fenster, dessen Scheiben aus dickem Glase bestanden. Große Schneeflocken tanzten draußen in der Luft. Das Fenster gewährte die Aussicht auf einen Garten, es war vergittert. Diente dies einfache, gesucht düstige Zimmer etwa zur Aufbewahrung von Schätzen, oder waren die Eisenstäbe nur angebracht wegen der Gleichmäßigkeit mit den vergitterten Zellen der Irren?!

Inzwischen war der klare, helle Wintertag fast ohne merkliche Dämmerung in Nacht übergegangen, es war gegen fünf Uhr, und mit Unwillen im lieben Herzen gegen den Professor, der sein Wort so schlecht gehalten, beschloß ich, unter keinen Umständen länger zu verweilen. Um zu öffnen, tastete ich

nach der Klinke. Ich fand sie nicht. Das Schloß war so konstruirt, daß die Thür nur von außen geöffnet werden konnte. Ich war also eingeschlossen, ohnmächtig eingesperrt. Wie ein eisalter Tropfen Wasser rieselte es mir den Rücken hinunter und blitzschnell zuckte der Gedanke durch mein Hirn: „Der Wärter hält Dich für verrückt und entsprungen; das Erwarten des Geheimraths hält er für die fixe Idee oder im besten Falle für einen Vorwand, mit dem man Dich gutwillig ins Irrenhaus lockt.“

Die Schuppen fielen mir von den Augen, ja die fünf Herren, die sich vorhin so sonderbar, so unhöflich geberdet, es waren Verrückte, vielleicht Tobsüchtige. Die vielen Thüren, die ich in den Korridor hatte münden sehen, führten zu ihren Zellen — ich selbst war in solcher Zelle, nur durch die Wand von der angenehmen, wahnwitzigen Nachbarschaft geschieden. — Alles Blut drängte sich mir nach dem Herzen, um im nächsten Momente mich siedend heiß zu überwallen. Umsonst sagte mir die Besonnenheit, daß das Mißverständnis sich bald aufklären werde.

Ich rüttelte an der verschlossenen Thür, vielleicht hörte es einer der Aufseher. Ich legte mein Ohr an das Holz — doch lautlose Stille. Ich pochte mit der Faust, ich wollte mit dem Stuhl gegen die Thür schlagen — aber der Schemel war nieftest und trotzdem die Erregung meine Kräfte verdoppelte, nicht vom Fußboden loszuzerren.

Mit langen Schritten durchmaß ich meinen Käfig von der Thür bis zum Fenster, vom Fenster bis zur Thür. Wie, wenn es mir gelänge, das Fenster, das auf den Garten ging, zu öffnen und nach Leuten, nach Hilfe zu rufen! Aber ich fühlte, die Fensterflügel waren mit Schrauben geschlossen, zu denen mir der Schlüssel fehlte, und die zollsticken Scheiben zu zertrümmern, war mir unmöglich. Durch das matte Fensterglas zeichneten sich die schneebe-lasteten Äste eines Baumes ab, die meine Phantasie zu einer höhnvollen Koboldfrage verzerrte. — Ich schrie, so laut ich konnte — der Ton meiner Stimme prallte von den festen Wänden zurück. Also alles, alles vergebens. —

Der wilden Leidenschaft war eine stumpfe, tiefe Ermattung gefolgt, die mich auf das harte, lederüberzogene Sofa warf. Wie lange ich da in starrer Ruhe, aber mit fieberndem Gehirn, das sich nach unmöglichen Rettungspänen zermarterte, gelegen, weiß ich nicht — mein damaliger Zustand ließ mich's für Stunden halten. Die Sekunden, Minuten dehnten und reckten sich in bleierner Schwere. — Doch halt! war das nicht ein schlürfender Schritt auf dem Korridor, ein Rütteln an der Thür? Ein Schieber hob sich und durch die Oeffnung fiel der helle Schein einer Leuchte. Ich war aufgesprungen und bat zu öffnen. Der Kiegel schnappte zurück und durch die Thürspalte drängte sich vorsichtig der alte Wärter, für mich trotz Warzen und Schnurrbart ein Engelsgesicht. Athemlos, hastig flehte ich ihn an, mich hinweg zu lassen, ich wäre ja beileibe nicht irrsinnig, sondern so vernünftig, wie er. Er aber faßte meine Hände und versicherte mir mit derselben unerschütterlichen Sanftmuth, wie vorher, „ich hätte vollkommen Recht und der Herr Geheimrath könne nicht mehr lange auf sich warten lassen.“

Nun zum Henker mit der lammerherzigen Geduld! Mein Mund sprudelte über von Verwünschungen, von unberechtigten Eingriffen in die persönliche Freiheit, von Staatsanwalt und Strafe, ich zählte bis zehn, ich rezitirte den Anfang des Aias, ich erbot mich zu metaphysischen Deduktionen, zu philosophischen Disputationen und nannte ihn endlich, um einen recht nachdrücklichen Beweis meiner Vernunft zu führen, einen alten Esel.

Dies wirkte — er murmelte zwar etwas wie Zwangsjacke, besann sich aber eines Besseren und brummte, „er dürfe mich nicht freigegeben, denn auf ihm laste die schwere Verantwortlichkeit; der Herr Direktor wären ausgegangen. Der Herr Unterarzt jedoch, der mich schon hätte im Saale unterzuchen wollen, wäre in die Zelle eines Tobsüchtigen abgerufen worden und würde gleich hier erscheinen.“ Diesmal sagte er wahr.

Der Unterarzt, ein noch junger Mann, kam und ich setzte ihm in fliegenden Worten die peinliche Verwechslung auseinander. Vielleicht hielt er sich für einen viel zu gewiegten Arzt, als um den Finten eines Irren zu trauen, denn mißtrauisch schielten seine Augen unter der goldenen Brille nach mir, und er bat um das Billet, das mir Professor S. geschrieben. Allein ich hatte den Brief nicht bei mir, wohl aber meine studentische Erkennungskarte. Der vorsichtige Jünger Aeskulaps bedauerte, erst durch den Geheimrath S. die Richtigkeit meiner Angaben und die Identität meiner Person konstatiren zu müssen. Ich war damit zufrieden.

Lächelnd bot mir der Professor, der gleich zu meiner Rettung herbeigeeilt war, die Hand und lachend schlug ich ein. „Aber mein Bester, wie konnten

Sie nur das Datum übersehen, ich hatte Sie erst zu morgen, Mittwoch, bestellt.“ Ich wagte ein schwaches Nein, doch war ich von den heillosen Ereignissen des Abends so verwirrt, daß ich's am Ende selber glaubte.

Nach Haus gekommen — da meine Kopfbedeckung ein Raub der Winde geworden war, mußte ich fahren — war mein Erstes, das verhängnißvolle Billet zu lesen. — Es lag klar: Der Professor hatte nicht Recht und ich auch nicht. Der Schreiber hatte nämlich die Stunde, aber nicht den Tag der Zusammenkunft angegeben, und deshalb war mein Irrthum ein verzeihlicher, wenn ich mich vom Datum des Briefempfanges verlesen ließ.

Uebrigens hütete ich mich wohl, am folgenden Tage der Einladung Folge zu leisten. „Ein gebrannt Kind scheut das Feuer.“ B. P.

Hinter den Kulissen der Journalistik.

Redaktion und Redakteure.

Das unser menschliches Dasein ein steter Kampf sei, ist keine neue Behauptung, aber eine alte Wahrheit, welche bei keinem Sterblichen so sehr zutrifft, als bei dem Journalisten. In ewiger Fehde lebt, wer die Feder führt. Bald von den Zinnen der Partei herab gilt es, feindlichem Angriff zu begegnen, bald auf dem sumptigen Terrain der Börse, dem Einfall in die Taschen des Publikums zu wehren. Ist es nicht die erhabene Göttin der Gerechtigkeit, so ist es eine gefeierte Primadonna, für welche man eine Lanze bricht, und ist es nicht die Regierung des Landes, so ist es die Regie eines Theaters, der man den Handschuh hinwirft. Jede zu schreibende Zeitungsnummer gleicht einer zu liefernden Schlacht, die Redaktion ist das Hauptquartier, die Redakteure bilden den Generalstab. Der Chefredakteur als Höchstkommmandirender gibt die Parole aus und ertheilt seinen Unterfeldherren die nöthigen Ordres, von deren strenger Befolgung der Sieg abhängt. Es gilt, einen Minister aus der Verschanzung seiner parlamentarischen Schwermüdigkeit zu verjagen, oder gegen die Verordnungen des Magistrats oder der Polizei Front zu machen, vor Allem aber, die öffentliche Meinung für sich zu offupieren und möglichst viel gefangene Abonnenten aus dem Treffen mitzuführen. Rings herum Feinde, so geht man in den Kampf. Aber viel Feind, viel Ehr!

Verschieden wie die Gegner und deren Schwächen ist auch die Kampfweise. Hier stürmt man in geharnischten Artikeln gegen offenes Unrecht, dort führt man das schwere Geschütz wissenschaftlicher Beweisführung und gelehrter Widerlegung zum Ziele. Bald ist es das wohlgezielte Tiralleurfeuer der Sarkasmen, vor der sich die Prinzipien-Reiterei des Gegners zurückzieht, bald bedarf es der Bombe kompromittirender Enthüllungen, um die Schwadronen feindlicher Schwadronen mund tot zu machen.

Allerdings, die eigentliche Schlacht beginnt erst mit dem Erscheinen der Zeitung und sie wird im Geiste des Lesers geschlagen. Aber die Redakteure, welche dieselbe engagirt, kämpfen sie schon vorher für sich, während sie bei der Lektüre anderer Zeitungen das Terrain studiren und den Schlachtplan entwerfen. Ihre Soldaten, das sind ihre Ideen, die sie schreibend aus ihrem Wissen ausheben und um die Fahne eines Prinzips sammeln. Das Kolonnenformiren bleibt selbstverständlich die Sorge der Subalternen, der Sezer.

Wo eine Schlacht geschlagen wird, da gibt es natürlich auch Schlachtenbummler. „Redaktions-Schlachtenbummler“, das scheint mir in der That die passendste Bezeichnung für jene Leute welche mit Fragen und Anliegen aller Art in das Hauptquartier einer Zeitung kommen, um die Redakteure ohnehin schon durch Arbeiten so sehr in Anspruch genommene Zeit zu bringen. Namentlich der Chefredakteur hat unter solchen Besuchen zu leiden. Und leider sind die Journalisten, die Leute von Handwerk selbst, die schlimmsten unter den Zeitmardern. Wie viele Mühe kostet es nicht, ehe eine Redaktion ihre Reporter und Berichterstatter, sowie die noch weit anspruchsvolleren „Mitarbeiter à la suite der Redaktion“ daran gewöhnt hat, schweigend zu kommen, ihre Manuskripte dem mit der Leitung des betreffenden Faches betrauten Redakteur zu übergeben und wieder zu gehen! Die meisten dieser Herren wollen erst noch zu Gunsten ihrer Arbeit eine Rede halten. Und nun all die anderen Besucher, die man nicht zurückweisen kann!

Da kommt ein angesehenener Schriftsteller oder ein bedeutender Gelehrter mit der Bitte, man möge sein neuestes Buch besprechen und dem Publikum empfehlen. „Ja, lieber Freund, oder „verehrter Herr Professor“, erwidert man, „wenn ich nur die Zeit hätte, ein Buch zu lesen. Unserer vergift ja auf die Dauer vor lauter Belehren des Publikums Alles, was man früher einmal gelernt hat. Sehen Sie, da liegt noch ein ganzer Stoß französischer und englischer Zeitungen, durch den ich mich durchlesen muß.“

„Das lenne ich ja“, begütigt der Andere, „ich

habe auch schon daran gedacht und selbst ein paar Zeilen zu Gunsten des Buches geschrieben, das heißt ganz objektiv; verlassen Sie sich darauf, vollkommen objektiv. Hier, lesen Sie!"

"Geben Sie, ich werde sehen, was sich machen läßt!" sagt der Redakteur und nimmt die Selbstkritik, in welcher der Verfasser „ganz objektiv“ von seinem Buche als der „bedeutendsten Erscheinung“ spricht, „welche in neuerer Zeit auf diesem Gebiet an die Öffentlichkeit getreten ist.“ Nach einem flüchtigen Blick auf das Papier wiederholt der Redakteur seine Versicherung, er werde „sehen“, greift dann zu einer neuen Zeitung und veranlaßt durch möglichste Emsilbigkeit seinen Besucher zum Rückzuge. Jetzt kann er wieder an die Arbeit gehen und er thut es mit der Hast und dem Eifer eines Menschen, welcher sich an die Idee gewöhnt hat, durch einen langsamen Selbstverbrennungsprozeß um's Leben zu kommen. Es ist die höchste Zeit, daß er etwas schafft: denn die Setzer warten bereits auf Manuskript. Er durchfliegt eine Zeitung nach der andern, streicht die zu benutzenden Artikel und Notizen mit Blaustift an und schneidet sie hinterher heraus. Nach einer Stunde angestrengten Lesens und nachdem ihm von all den widersprechenden Meldungen, Erörterungen u. ganz dumm geworden ist, — eine praktikable Brosche in die Tagesliteratur gelegt, Scheere und Blaustift werden bei Seite gelegt, die erbeuteten Ausschnitte sortirt und nun ergreift der Redakteur die Feder, um sie, mit dem Blute des Gallapfels geschwärzt, in das Herz eines alten Uebelstandes oder einer dreisten Gesetzesverletzung zu stoßen.

Da öffnet sich die Thür. Ein alter Herr mit weißem Haar und gramdurchfurchten Zügen tritt ein. Das „Versl. . .“, mit welchem der Redakteur die Störung begrüßen wollte, erklimmt ihm auf den Lippen bei dem Anblick des ehrwürdigen Greises, welcher kein anderer ist, als Dr. X., ein bekannter und verdienstvoller Pädagoge. Der Publizist weiß bereits aus den von einem Reporter gebrachten Notizen, was diesen neuen Besucher zu ihm führt. Der Sohn dieses Erziehers der Jugend, einst durch seinen Fleiß und sein Talent der Stolz seines Vaters, wie die Freude seiner Lehrer, ist auf schlimme Abwege gerathen, er hat als Lehrling in einem Bankgeschäft verführt durch schlechte Gesellschaft, seinen Prinzipal belohlen, um mehrere tausend Gulden sogar, und ist mit dem geraubten Gelde verschwunden. Jetzt ist bereits eine hohe Belohnung auf die Inhaftierung des Flüchtigen gesetzt, und durch das Plakat an den Anschlagpfeulen, welches das Signalement und das Bild des Diebes zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird auch der Name der ehrlichen Angehörigen desselben gebraucht. Indes könnte noch Schlimmeres geschehen; die Zeitungen könnten eingehendere Besprechungen des traurigen Vorkommnisses bringen, und wer heute das Plakat gelesen und gedankenlos weiter gegangen ist, wird morgen vielleicht mit Verachtung auf die schuldlosen Verwandten des Verbrechers sehen, wenn er erst aus den Zeitungen erfahren, wer und von welcher Herkunft derselbe eigentlich ist. Der unglückliche Vater kommt zu dem Publizisten, um die äußerste Schmach womöglich von seinen Kindern abzuwenden, und er darf auch nicht lange bitten, bis ihm die Unterdrückung aller die Familie des Flüchtigen kompromittirenden Mittheilungen zugesagt wird. So froh, wie ein Unglücklicher in der Lage nur sein kann, entsezt sich der arme Mann, um seinen Leidensgang weiter zu verfolgen durch die übrigen Redaktionen.

Pariser Kleinigkeiten.

„Paris Journal“ erzählt folgende allerliebste Geschichte: Am 3. September d. J., Abends — am Tage vor der Jahreswiederkehr des berühmten 4. September — wollte die gegenwärtig im Seebade Trouville weilende Madame R a t z z i an ihren Bruder Napoleon W y s e Bonaparte in Irland ein Telegramm aufgeben des Inhalts:

„Herrn Napoleon Bonaparte,
Grafschaft Sheriff, Irland.

Napoleon kann nach Trouville kommen, Alles ist zu seinem Empfange bei der Landung bereit.

Marie.“

Der Telegraphenbeamte getraute sich nicht, diese Depesche nach dem vereinigten Königreich abzufertigen, ehe er hierüber an seinen Vorgesetzten berichtet hätte; und so machte das Telegramm eine Reise von Bureau zu Bureau, von der Generaldirektion des Telegraphenwesens in Paris in's Kabinet des Polizeipräsidenten und des Ministers des Innern, und kam schließlich in die Villa Cordier in Trouville zu Händen des Herrn Thiers, der über die ganze Geschichte in ein langes Gelächter ausbrach. Der Absendung des Telegramms stand nun nichts mehr im Wege; aber man hat hier den Grund, aus dem Frankreich für den 4. September die Landung Napoleon's III. in Trouville erwartete.

Eine andre, nicht minder possierliche Geschichte finden wir im „Figaro“: Ein Franzose de B. . . und ein Amerikaner David H. . . hatten in einem Londoner

Cirkel mit einander einige unangenehme Worte gewechselt und ein Zweikampf auf Pistolen und 25 Schritte Barriere war die Folge. Tags darauf langten die beiden Gegner sammt Sekundanten fast gleichzeitig auf dem ausersehenen Kampfplatze an. Sir David H. . . zeigte sich, als er dem Wagen entstieg, vom Kopf bis zum Fuß in einem dichten Mantel gehüllt. Die Vorbereitungen zum Duell waren bald getroffen und die Sekundanten traten auf ihre Plätze. Aber wie groß war nicht das allgemeine Erstaunen, als der Amerikaner im Augenblicke, da die geladenen Waffen den Kämpfern verabfolgt werden sollten, seinen geheimnißvollen Mantel fallen ließ und bis auf Stiefel und Hut im gelungensten Adamskostüme dastand. — „Was für ein Scherz soll das sein?“ rief der Franzose, zwischen Zorn und einem ungeheuren Lachfidel schwankend. — „Sir“, antwortete der Amerikaner mit feierlichem Ernste, „dies ist kein Scherz. Es ist bekannt, daß die Schußwunden so oft durch das Eindringen fremder Körper zugleich mit der Kugel, als Kleiderfetzen und dergleichen, gefährlich werden. Das wollt' ich vermeiden, das ist Alles. Das Los hat Ihnen den ersten Schuß gegeben; ich stehe zu Diensten, Sir.“ Herr de B. hob seine Pistole, aber in diesem Augenblicke mußte er in ein wahnsinniges Gelächter ausbrechen und ließ die Pistole sinken. Nachdem er sich ein wenig gefaßt hatte, erklärte er, daß er nicht mehr die nöthige Kaltblütigkeit besitze und lieber Abbitte leisten wolle. Darauf schritt Sir David H., nackt wie er war, vor, nahm seinen Hut ab, reichte Herrn de B. die Hand, hüllte sich in seinen Mantel und bestieg wieder seinen Wagen — Alles ohne nur einen Augenblick seinen Ernst und sein Phlegma zu verlieren. Als der Franzose seinerseits nach Hause fuhr, sagte er zu seinen Sekundanten: „Man halte von mir, was man will — ich kann nicht auf einen Menschen schießen, der sich nur im paradiesischen Kostüme schlagen will.“

Bei Gelegenheit der Erwähnung der außerordentlichen Einfachheit mancher zeitgenössischer Theaterstücke erzählt Francisque S a r c e y von einem Drama, das G u i z o t im Alter von zwölf Jahren erdacht hatte und das an Einfachheit das Aeußerste leistete: (Die Bühne stellt eine Lichtung vor. Eine Frau sitzt vorne gegen einen Baum und weint bitterlich. Ein Gendarm tritt auf.) — Gendarm: Warum weinen Sie, meine gute Frau? — Die Frau: Ach, Herr Gendarm, ich bin Mutter von sieben Kindern und habe kein Brod für sie. — Gendarm: Gott, welches Unglück! (Zieht seinen Säbel und ersucht sich. Die Frau stirbt vor Ergriffenheit und Schmerz. Der Vorhang fällt.) — Ohne Zweifel eine geniale Komposition. —

Zwei Gamin's reifen Alters stehen vor einem Weinladen und halten folgendes Gespräch: „Sage doch, Farfouillard, Du, der Du in einer Sägemühle bist, was ist eigentlich der Sozialismus? — Du Pinsel, das will ich Dir erklären. Nimm an, wir kehren in einem Weinladen ein. Du bietest einen Rundtrank an und zahlst ihn. Darauf biete ich einen Rundtrank an und — Du zahlst ihn.“ — „Ja; aber wenn ich gleichfalls Sozialist bin?“ — „Dann ist's der Wirth, der zahlst.“ — „Angenommen aber, der Wirth sei auch Sozialist?“ — „Ja, dann geht es an ein Schädelspalten!“

Allerlei.

(Eine Uhr des Kaisers Napoleon III.) erregte am 30. v. M. an der Hamburger Abovatenbörse allgemeine Bewunderung. Das Kunstwerk hatte der Kaiser kurz vor der Katastrophe bei Sedan seinem Kammerdiener geschenkt, dieser hat sie in London verlossen lassen, und ist sie auf diesem Wege nach Hamburg gekommen. Das Zifferblatt der Uhr ist mit Zahlen versehen, welche zusammen den Namen Napoleon ausdrücken. Die Zahlen des Sekundenzeigers bilden den Namen Eugenie. Das als N geformte Werk zeigt die Namen der Schlachten im Krimkrieg.

(Ein Duell, bei welchem der Arzt verwundet wird.) Eine ziemlich komische Geschichte, die in dessen einen halb tragischen Ausgang gehabt, erzählt der „Courier de Lyon“: „Zwei Studenten der Medizin aus Lyon kamen vor einigen Tagen über die Schweizerische Grenze nach dem genferischen D e y r i e r, um sicher vor dem Auge des französischen Gesetzes eine Klaffen-Differenz in Liebesfachen mit dem Degen zu bereinigen. Das Duell fand statt, aber das Ende war eigenthümlich. Nach einigen Gängen waren beide Herren verwundet, aber so leicht, das sie es selbst nicht einmal bemerkten. Plötzlich sah der assistirende Arzt am Halse des einen der Kämpfer einige Blutstropfen und stürzte vorwärts mit dem Rufe: „Salt!“ Aber im nämlichen Augenblicke erhielt er einen Stich in den Schenkel, und zwar einen ziemlich gefährlichen. So führte denn der Bahnzug drei Verwundete nach Lyon zurück, von denen der Arzt am übelsten zugerichtet war, während die beiden Anderen mit einer leichten Hautritze davon kamen.“

(Das Gespenst in der Wiener Hofburg) ist endlich entdeckt — zwar nicht durch die Polizei, aber auf der Polizei. Vorgestern wurde das Geheimniß, das Wien eine geraume Zeit hindurch so viel zu schaffen ge-

macht hat, enthüllt und das kam so: Zwei jener ehrfamen Individuen, die sich „Journalisten“ nennen, weil sie hie und da den lokalen Theil eines Wiener Blattes um einen erlogenen Diebstahl oder einen nicht stattgehabten Kindesmord zu bereichern versuchen, waren aus Gründen finanzieller Natur übereinander gekommen. Der Eine hatte seinen „Kollegen“, einen jugendlichen Lügennotizen-Fabrikanten u. it dem seltenen und wohlklingenden Namen „Kohn“, beschuldigt, ihn beim Ein-kassiren von „Abonnementsgeldern“ für sein „Kunstblatt“ „beschummelt“ zu haben. Durch diese Anschuldigung fühlte sich der falsche Notizen-Jüngling in seiner Ehre angegriffen und er zürte seinen „Freund und Kollegen“ auf die Polizei, wo sich nun die beiden Edlen gegenseitig mit einer Fluth von Anschuldigungen überschütteten, die sich zumeist auf gewisse finanzielle Angelegenheiten bezogen. Im Verlaufe der Konversation wurde auch das Gespenst in der Wiener Hofburg entdeckt. Das geheimnißvolle Wesen stellte sich nämlich gleichfalls als ein „Kompagnie-Geschäft“ des falschen Notizen-Kohn und des Herausgebers des „Kunstblattes“ heraus. Der „Kleine Kohn“ hatte die Geschichte von dem Gespenst bei einem Wiener Blatte gegen ein Honorar von vierzig Gulden untergebracht, war aber, als er später einem anderen, großen Blatte nähere Details und Namen anbot, einfach hinausgeworfen worden. All diese interessanten Gelebnisse des hoffnungsvollen Jünglings kamen nun in dem Wortkampfe, der auf der Polizei zwischen ihm und seinem Gegner geführt wurde, zu Tage. Diesem Zwiespalt zweier schöner Seelen hat man es zu verdanken, daß das Gespenst aus der Hofburg endlich als das erkannt wurde, was es wirklich in der That ist: die Erfindung eines geldbedürftigen Notizenhändlers, der sich rühmen darf, die Presse und das Publikum einige Wochen hindurch in Athem gesetzt zu haben.

(Finanzgeworrene Aktionäre.) In dem Brünner „Tagesboten“ erzählt ein Aktionär der Branowitzer Aktien-Zuckerfabrik folgende Passionsgeschichte: „Ich ging mit noch zwei Aktionären in das Gebäude dieser Fabrik, um auch als Miteigentümer derselben zu sehen, was und wie dort für unser Geld gebaut wird. Raum zamen wir in den ersten Stock und öffneten eine Thüre, so sprang mir, als ersten Eintretenden, ein Mann entgegen, und schrie so wüthend mich an, daß ich vor Schreck und Ueberraschung mich gar nicht fassen konnte: „Was macht ihr da?“ Und auf meine leise Entgegnung: „Nu, ich bin gekommen, mir es anzuschauen“, erwiderte der grobe Czech mit bestialischer Wuth: „Bin ich denn auch bei Euch gewesen, mir etwas anzuschauen?“ Mit diesen Worten faßte er mich bei der Hand, schleuderte mich zur Thüre hinaus und schlug die Thüre so gewaltig zu, daß das ganze Fabrikgebäude erzitterte. Dieser Mann nennt sich Direktor Swoboda und wir als Aktionäre wissen gar nicht, wer ihn aufgenommen hat. Wenn wir als Aktionäre und Besitzer der Fabrik jetzt so traktirt werden, was wird ein solcher Direktor später mit uns thun? Vielleicht wird er für unser Geld im Wagen fahren und wir werden uns für Seine Gnaden vor den Wagen einspannen lassen müssen.“

(Drei Tage lang ein Spiel der Wellen.) Das Schiff „Newcastle“, das mit einer Ladung Kohlen von Liverpool nach Havana gesegelt war, hat nicht weit von der irischen Küste Schiffbruch gelitten. Von den 30 Mann, die an Bord des Schiffes waren, entkam nur ein Matrose. Dieser ist vor Kurzem in Liverpool angekommen, und seinem Berichte entnehmen wir, daß der „Newcastle“, ein Schiff von 710 Tonnengehalt, am 6. September Liverpool verlassen habe. Stürme, die das Schiff zur Weiterfahrt untauglich machten, nöthigten die Mannschaft, auf offener See einem Boote sich anzuvertrauen. Dieses schlug um und 29 von der Mannschaft ertranken. Dem Berichterstatter gelang es, ein Stück vom Schiffe zu ergreifen, und auf demselben trieb er drei Tage, ohne einen Bissen Brod oder einen Trunk Wasser zu haben, umher. Seine einzige Erquickung in dieser fürchterlichen Zeit bestand darin, daß er seine brennende Zunge dann und wann mit einem Stück Eisen kühlte. Am vierten Tage wurde er von dem Dampfer „Castilian“ an Bord genommen und nach Lissabon gebracht. Von Lissabon kam er sodann nach Liverpool, wo er diesen Bericht über den Untergang des „Newcastle“ erstattete.

(Er, Sie und der Hausfreund.) Aus R i o d e J a n e i r o wird folgender Fall berichtet: Ein reicher Mann heiratete im verflohenen Jahre eine hübsche junge Dame, obgleich er bereits in vorgerücktem Alter stand. Nach einiger Zeit erfuhr er, daß ein galanter Oberst von der brasilianischen Armee seiner Frau gefallen hatte, und der Eifersüchtige beschloß furchtbare Rache. Er lud den Obersten zum Frühstück ein, bat ihn um eine Unterredung in der Bibliothek, und sie gingen Arm in Arm durch den Garten. . . Zur Stunde der Cesta, als seine Frau sich in ihrem Boudoir zu süßer Ruhe niedergelegt hatte, klopfte es an ihrer Thüre; sie öffnete eiligst und erblickte ihren Gatten, der ihr — den blutigen Kopf des Obersten auf einem silbernen Teller darbrachte. Dann schoß er ihr und sich eine Kugel ins Gehirn.

(Ein neuer Erwerbssweig.) Die Pariser Polizei ist dieser Tage einer ganz neuen Industrie auf die Spur gekommen. Sie hat einen Mann verhaftet, der mit Stricken von Gehängten Handel trieb. Er gab vor, die Stricke aller Selbstmörder von Paris zu sammeln und verkaufte sie den Gimpeln, den Meter zu 5 Frs. Wahrlich nicht zu theuer, bei der außerordentlichen Wirksamkeit dieses Talismans. Der Mann gestand, daß er besonders bei den unglücklichen Spielern eine hübsche Kundschaft gehabt: er verkaufte jährlich 15-180.000 Meter Stricke. Uebrigens war er einigermaßen gewissenhaft: seine Stricke hatten zwar kein einzigesmal zum Hängen gedient, aber er rieb sie sehr stark an einem echten Strick eines Gehängten. Dieser eigentümliche Kaufmann hielt nicht öffentlich, sondern zu Hause feil. Seine Kundschaft rekrutirte sich „durch Bekanntschaft“ und suchte ihn auf.

(Eugenie walt für Geld.) In einem Inserat der Times wird angezeigt, daß von der Gräfin Eugenie angefertigte Aquarelle täglich in Mr. Davis' Galerie, Pall Mall 51, für Privatverkauf ausgestellt sind.

Ein Tampyr

oder

Spanierin und Ungarin.

Original-Roman aus Ungarns Vergangenheit

von

Karl Haffner.

(53. Fortsetzung.)

Dritter Band

Drittes Kapitel.

Hektor stirbt.

„Für sich, ihre Diener und Gäste.“

„Der beharrlichste dieser Gäste wird wohl noch immer der Freiherr von Babecourt sein?“

„Ach, die gute Dame müßte schier verzweifeln, wenn sie diesen treuen Freund nicht hätte.“

„Und ihre treue Dienstin Liola. Du kennst sie ohne Zweifel auch?“

„Wie sollte ich denn nicht? Aber ihre nähere Bekanntschaft habe ich erst im Walde beim Kräuterkammeln gemacht.“

„Ja, ja, Sennora von Alvarez ist vortrefflich aufgehoben in ihrer Einsamkeit,“ bemerkte der Gefangene bitter lächelnd. „Doch laß' uns jetzt zum Gouverneur hinab, denn das Brautpaar muß ja erfahren, wach' einen seltenen Gast es zu erwarten hat.“

„Ach, Gnaden, Herr Hauptmann, wenn Sie heute vergessen wollten, daß ich noch immer ein Raubvogel bin, könnten Sie mir eine unendliche große Freude machen.“

„Laß' hören!“

„Fräulein Marie immer so freundlich und gütig gegen mich, als ich noch ein armer Sträfling war, wie stolz und glücklich würde ich mich daher fühlen, wenn Sie mir erlauben wollten, die schöne Braut bei der Tafel zu bedienen und während der ganzen Hochzeitsfeierlichkeit ihr Kammerdiener zu sein.“

„Nun, diese Freude wird Dir meine Tochter herzlich gerne machen,“ erwiderte Alvarez, indem er mit Janos die Zelle verließ. „Du hast ja als Mundschneid schon bei der Verlobung die Probe bestanden und wirst auch als Kammerdiener bei der Hochzeit mit Ehren bestehen.“

Wir errathen, daß sich Janos nur diesen Dienst erbat, um die Braut zu überwachen und sie während der Anwesenheit ihrer Stiefmutter gegen jede gefährliche „Ueberraschung“ zu schützen.

Etwas dergleichen war im Werke.

Nach der Unterredung der beiden Weiber, die er im Waldschloße belauschte, nach ihrem geheimnißvollen Gespräch im Wagen während der Reise und nach dem plötzlichen Verschwinden der alten, vorsichtig verummten Zigeunerin vor dem Gasthose, hielt es Janos für ziemlich sicher gestellt, daß die alte Hexe nichts Gutes ausgebrütet hatte.

Auch das Krütlein „Schneidezahn“ hatte sie wahrlich nicht zu ihrem Vergnügen gesammelt im Walde.

Darum hatte sich der Kammerdiener für heute fest vorgenommen, bei der Tafel wachsam wie ein Posten vor dem Pulverturm zu sein.

Auf die Hochzeitsgäste machte die Nachricht des Staatsgefängnisses einen lebhaften, auf die Familie des Gouverneurs einen peinlichen Eindruck.

Marie schmiegte sich ängstlich an ihren Herrnmann. Sie zitterte, ihn jetzt noch zu verlieren, obgleich sie der Segen des Priesters bereits für das ganze Leben mit ihm vereinigt hatte.

Der Gouverneur blies flüster vor sich hin. Er fürchtete eine Entweihung des schönen Familienfestes durch die Gegenwart des so übel berüchtigten

Weibes, dennoch mußte man es dulden, ja sie sogar als Stiefmutter der Braut und Gemalin ihres Vaters, möglichst freundlich zu empfangen suchen.

Unter diesem Eindruck getheilter Neugierde, Befangenheit, Bestürzung und gespannter Erwartung richteten sich Aller Augen auf die Thüre, als diese weit aufgerissen und Sennora Jsidore von Alvarez angemeldet wurde.

Stolz und schön, wie eine junge reizende Königin, trat sie in den Saal.

Mit anmuthsvoll-m Lächeln begrüßte sie die Gesellschaft, mit dem Ausdruck wärmster Liebe und Theilnahme stürzte sie in die Arme ihres armen gefangenen Gemals und der innigsten Zärtlichkeit an die Brust ihrer Tochter.

„Verzeih mir, mein Kind, daß ich Dich so schwer gerührt!“ bat sie fast bis zu Thränen gerührt. „Kannst Du mir es aber verargen, daß ich Dich im Kloster verbarg, um Dich nicht als Opfer eines Unwürdigen fallen zu sehen, der sich öffentlich rühmte, Dein junges Herz betört zu haben? Er hat mich und die Welt getäuscht, und ich danke meinem Gott, der Alles zum Besten gelenkt. Nimm diese Diamanten, mein Kind, sie sind rein, wie Dein schuldloses Herz und schmückten auch mich am Tage meiner Vermählung. Mögen sie dir dasselbe Glück bringen, meine theuere, in nicht geliebte Tochter, das ich in den Armen Deines edlen Vaters fand.“

Diese Worte wurden mit so natürlicher, ungekünstelter Herzlichkeit gesprochen, daß sie Alle irre führen mußten, die nicht, wie die Familie des Gouverneurs, von dem Lebenswandel dieser Dame näher unterrichtet waren.

Selbst Janos, der seinen Dienst als Leibkammerdiener der Braut bereits angetreten hatte, wurde für den Augenblick ganz paß gemacht durch diese mütterliche Zärtlichkeit, aber er war ein Nachkomme des ungläubigen Thomas und traute dem Landfrieden nicht, wenn auch alle Großmächte aus der Friedenspfeife rauchten.

Alvarez begrüßte das Weib, das er einst so innig geliebt, kalt und förmlich. Er fand den warmen Ton der Herzlichkeit aus glücklichen Tagen nicht mehr.

Der Gouverneur, dessen Gemalin, Sohn und Tochter empfingen die ihnen jetzt verwandte Dame mit gastfreundlicher Höflichkeit, aber mehr war hier mit aller Kunst i s u i t t e r H e u c h e l e i nicht zu gewinnen.

Maria endlich hielt sich möglichst fern von der Stiefmutter und wich nicht von der Seite ihres Herrnmann, als hätte er sie gegen eine tödtlich züngelnde Schlange zu schützen.

Man setzte sich zur Tafel.

Jetzt hätte man sehen sollen, wie geschäftig sich unser Janos um Stiefmutter und Tochter herumuntumelte, mit welcher eifriger Sorgfalt er sie bediente, sie ganz allein, als ob sonst Niemand an der großen Tafel säße, man hätte glauben können, der Spießhube wäre verliebt in die beiden Damen.

Dem aufmerksamen Beobachter jedoch hätte es nicht entgehen können, daß der eifrige Diener die Händchen der Mutter und das Mündchen der Tochter fast gar nicht aus den Augen ließ, daß er fortwährend die gefüllten Gläser und Käschereien der beiden Damen wechselte und sich in diesem Gläser- und Tellerpiel mit der Geschicklichkeit eines Taschenspielers produzirte.

Was wollte er mit diesem Chanzement erpressen?

Die „artige Ueberraschung“ verhüten.

„Wenn schon der gewisse „Schneidezahn“ hier thätig sein soll,“ dachte er sich, „ist es besser, daß er die Mutter, statt die Tochter beißt.“

Die Freuden der Tafel wurden indeß nicht unterbrochen.

Jung und noch immer schön, einschmeichelnd, liebenswürdig und gebildet, wußte Jsidore von Alvarez, den einen Theil der Gesellschaft zu beherrschen und den andern für sich einzunehmen.

Sie hatte für Jedermann eine Artigkeit. Ihre geläufige Zunge ließ Niemanden zu Worte kommen und man schwieg gern, um sie plaudern zu hören.

Man kam zum Dessert, die unvermeidlichen Toaste wurden gebracht und der „Schneidezahn“ hatte noch nicht gebissen.

Endlich erhob man sich von der Tafel und eröffnete den Ball.

„Aha — jetzt wird's kommen!“ dachte sich der Leibkammerdiener.

Jsidore und Maria tanzten mit der Anmuth der Grazien und mit der Grazie der Esen, und wenn sie rasteten, ließ es sich Janos nicht nehmen, ihnen Limonade und andere Erfrischungen zu kredenzen.

Dabei chanzirte er wie bei der Tafel, aber der „Schneidezahn“ wollte weder Mutter noch Tochter beißen.

Aber Alles auf Erden nimmt ein Ende, sogar ein Ball.

Die Gesellschaft brauch auf und auch Jsidore empfahl sich dem Gemal, der Tochter und der Familie des Gouverneurs mit Umarmungen und unzähligen Küffen, so glühend geprägt, als hätte sie sie seeben aus der Münze der reinsten und heiligsten Liebe bezogen.

In ihrem Reisetwagen, der sie vor dem Festungsthore erwartete, fand Jsidore schon die alte Zigeunerin zusammengekauert und tief verummmt, wie ein Schöppe der rothen Erde.

„Also morgen?“ flüsterte Jsidore.

„Heute, heute“, antwortete die Zigeunerin ebenfalls mit gedämpfter Stimme, „denn Mitternacht ist längst vorüber.“

Janos aber murmelte, indem er sich zum einfüßigen Peter auf den Kutschbock schwang:

„Scheint es doch keinmal, als ob diese alte, zimtfarbene Mutter Pavian es eigens darauf abgesehen hätte, sich ein Schäfermädchen zu erlösen und mich zum Dank dafür mit ihrem „Schneidezahn“ im April zu schicken. Habe ich mir die ganze Nacht hindurch fast die Augen aus dem Kopfe gekegelt und keine andere „artige Ueberraschung“ bemerkt, als die Diamanten. Werden wahrscheinlich falsche Steine sein, denn so ganz ehrlich kann es unmöglich abgelaufen sein. Wissen möchte ich aber doch, wozu die alte Hexe ihren „Schneidezahn“ gebraucht hat?“

Wäre der Wagen nicht davongerollt und Janos noch einige Stunden in der Festung geblieben, hätte er ohne Zweifel erfahren, was er wissen wollte.

Kaum hatte Temesvár das Hochzeitskleid abgelegt, mußte es sich wieder in den Soldatenrock werfen, denn schon am frühen Morgen erwartete man den Erzherzog Stephan, der auf einer Rundreise die ungarischen Festungen inspizirte.

Auch Hermann von Oberburg stand schon lange in voller Parade auf dem Festungswall, als sich sein junges Weibchen erst aus den Federn erhob.

Es fühlte sich so munter und frisch wie ein Fisch im Wasser und dennoch erforderte es die Situation, sich unpaßlich zu fühlen.

Man kann jedoch von einer jungen, siebenzehnjährigen Frau nicht verlangen, gleich am Morgen nach der Hochzeit im Gesellschaftszimmer zu frühstücken und sich von Verwandten und Dienstleuten mustern, vielleicht gar necken zu lassen, so etwas ist sehr unangenehm für eine junge Frau.

Sie fand es daher politisch, über Migräne zu klagen und sich ihren Thee im Schlafzimmer serviren zu lassen.

Aber ehe sie noch dazu kam, mit kläglichem Stimmchen den Auftrag zu ertheilen, erschien schon das Stubenmädchen mit dem Theeservice und einem zierlichen Blumenkörbchen, dem der kleine Zwergspindel, der heute ein paßonirter Blumenfreund schien, bellend und schnüffelnd folgte.

„Was bringst Du mir denn da? Blumen?“ frug Maria.

„Gewiß von meinem Herrnmann?“

„Nein, Euer Gnaden,“ antwortete das Stubenmädchen, „das Blumenkörbchen hat Ihnen die jüngere Comtesse Erdödy mit ihrem herzlichsten Glückwunsch übersandt.“

„Von Laura!“ rief die junge Dame erstaunt. „Gestern ließ sie sich entschuldigen, nicht an meiner Hochzeitstafel theilnehmen zu können.“

„Und heute sucht sie mit einem Körbchen das andere vergessen zu machen.“

„Ach, sieh' nur, Pauline, wie allerliebste, wie reizend das ist!“ fuhr Maria fort, indem sie ein aus Biscuit und Konfituren geformtes Herz aus dem Blumenverbände hob.

„Ach, wunderbar schön!“

„Der Koch im Hotel Erdödy ist auch ein Künstler!“

„Sehen Euer Gnaden nur, der Name Hermann mitten in einem Rosenkränzchen.“

„S e i n Herz!“

„Darum müssen Sie es ganz allein genießen. Kein Stückchen von seinem Herzen darf Ihnen verloren gehen.“

„D, nicht doch! Es wäre ja schade —“

„Aber ohne die Einwendung zu beachten, tranchirte die grausame Jose das Herz.“

Maria stülte ihre Tasse mit Thee und schickte sich an, zu frühstücken.

In demselben Augenblicke hörte man trommeln und die Wachen laut in's Gewehr rufen unten im Hofe.

„Der Prinz, der Prinz!“ riefen Herrin und Dienerin gleichzeitig, indem sie aus's Fenster eilten.

(Fortsetzung folgt.)



Erste
Siebenbürger Eisenbahn.
Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czegléd, Arad und Karlsburg.	
Wien	Abf. 8 U. 25 M. Früh
Pest	7 " 30 " Früh 6 " 5 " Abds.
Czegléd	10 " 8 " Vorm. 9 " 5 " "
Arad	4 " 20 " Nehm. 6 " 44 " Früh
Györök	5 " 1 " " 7 " 36 " "
Paulis	5 " 15 " " 7 " 51 " "
Radna	5 " 39 " " 8 " 27 " "
Konop	6 " 12 " Abds. 9 " 6 " "
Berzov	6 " 34 " " 9 " 38 " "
Soborsin	7 " 29 " " 10 " 41 " "
Zám	8 " 09 " " 11 " 28 " "
Guraszada	8 " 42 " " 12 " 07 " Nehm.
Illye	9 " " " 12 " 28 " "
Branyicska	9 " 23 " " 12 " 54 " "
Déva	9 " 58 " " 1 " 36 " "
Piski	10 " 39 " " 2 " 30 " "
Broos	11 " 15 " " 3 " 24 " "
Sibóth	11 " 43 " " 4 " 02 " "
Alvincz	12 " 21 " Nachts 4 " 54 " "
Karlsburg Ankunft	12 " 49 " " 5 " 18 " "

Von Karlsburg nach Arad, Czegléd, Pest und Wien.	
Karlsburg Abfahrt	4 U. — M. Früh 10 U. 10 M. Vorm.
Alvincz	4 " 26 " " 10 " 48 " "
Kibóth	4 " 57 " " 11 " 27 " "
Broos	5 " 23 " " 12 " 5 " Nachm.
Piski	6 " 10 " Vorm. 1 " 13 " "
Déva	6 " 35 " " 2 " 45 " "
Branyicska	7 " 5 " " 1 " 21 " "
Illye	7 " 30 " " 2 " 51 " "
Guraszada	7 " 41 " " 3 " 5 " "
Zám	8 " 13 " " 3 " 47 " "
Soborsin	8 " 53 " " 4 " 40 " "
Berzov	9 " 42 " " 5 " 40 " Abds.
Konop	10 " 3 " " 6 " 10 " "
Radna	10 " 38 " " 6 " 58 " "
Paulis	10 " 54 " " 7 " 17 " "
Györök	11 " 10 " " 7 " 36 " "
Arad Ankunft	11 " 46 " " 8 " 20 " "
Czegléd	6 " 13 " Abds. 6 " 20 " Früh.
Pest	9 " 35 " " 9 " 51 " Vorm.
Wien	6 " 9 " Früh 6 " 86 " Abends

Von Piski nach Petrozsény.	
Piski	Abf. 2 Uhr 40 Min. Nachmittags
Zeykfalva-Kalán	3 " 20 " "
Russ	3 " 38 " "
Váralya-Hátszeg	4 " 24 " "
Puj	5 " 20 " "
Krivadia	6 " 26 " "
Banicza	7 " 28 " Abends.
Petrozsény	Ank. 8 " 20 " "

Von Petrozsény nach Piski.	
Petrozsény	Abf. 6 Uhr 30 Min. Früh
Banicza	7 " 27 " "
Krivadia	8 " 28 " "
Puj	9 " 32 " "
Váralya-Hátszeg	10 " 30 " "
Russ	11 " 9 " "
Zeykfalva-Kalán	11 " 24 " "
Piski	Ank. 12 " — " Mts.

Bei
J. L. Deutsch's Söhne,
PEST,
Franz Deák-gasse Nr. 10, I. Stock,
sind zur
Herbst-Saison
Ueberzieher à 11 fl.
Anzüge . à 16 fl.
elegant ausgestattet in grösster Auswahl
vorräthig. 225 1*

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
(Syphiliadrid)
J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für
geheime u. Haut-Krankheiten
heilt neue Leiden binnen **48 Stunden**, ältere
und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, ins-
besondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch
oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen
Heilsysteme in seiner
Ordinations-Anstalt:
Königs-gasse Nr. 4, 2. Stock, Thür 45. Ordiniert von
9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entspro-
chen. Honorar mäßig.

Schnelle und gründliche Heilung
geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphili-
tische Geschwüre jeder Beschaffenheit, Haut-
ausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse,
Pollutionen Manneschwäche, Fluss bei Frauen
Gebärmutter leiden werden nach einer in meh-
reren tausend Fällen bestens bewährten Kur-
methode, ohne Zurücklassung von Folgeübeln
und ohne Berufsstörung sicher geteilt von

S. BRAUN,

prakt. Arzt, Königsgasse 32, 1 Stock, bei der
Stiege. Separate Eingänge für Herren und
Damen. Ordinationsstunden: Vormittag von 7
bis 10. Nachmittag von 1 bis 4 Uhr. **Hono-
rirte Briefe** werden sogleich beantwortet, Me-
dikamente können besorgt werden

Annoncen aller Art

in sämtliche Zeitungen des In- und
Auslandes

befördert zu Original-Preisen die
Internationale Annoncen Expedition
von **LANG & SCHWARZ,**
Pest, Badgasse Nr. 1.

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften
Parteien alle das Fester l. Versatzamt betreffenden
Geschäfte, als: Verkauf, Auslösung, Ankauf, Erbe-
bung der Heberschüsse etc. Diejenigen können sich
auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Kor-
respondenz mit größter Bequemlichkeit des Fester
Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen
ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-
Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einbringen,
welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten
Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut
unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.
Die für die Geschäftsabfertigung der Anstalt zu
entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbe-
trage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gul-
den, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2
Kreuzer vom Gulden.
Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungs-
anstalt befindet sich: innere Stadt, Schützeng-
gasse Nr. 3, gegenüber dem Wn. Versatzamte.
Die Filialen der Anstalt befindet sich in allen
Städte theilen Pest-Odens. 17

Gratis

1/2 Anthellschein eines 400 Fres. **Türken-
Loses** im Werthe von fl. 5, (welches bei aus-
reis zum Tageseure zurückgekauft wird),
wenn man die vierte Rate bei jedem der nachver-
zeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat,
welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher ab-
gegeben werden.

- 1 Stück 400 Francs **Türken-Lose** in blos 19
Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 königl. **Ungarisches Prämien-
Lose** in 27 Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 1861er **Staats-Lose** in 22 Mo-
natsraten à fl. 8.
- 1 Stück **Braunschweiger 20-Thaler-Lose** in
19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Erlag der ersten Rate ist der Käufer
alleiniger Eigenthümer des Loses und ge-
niesst den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen
wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in
eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vor-
theil, daß er gleich nach Erlag der ersten
Rate und während der Abzahlung ganz allein
auf alle Treffer spielt, und werden einzelne
Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt.
Man gelangt daher schon während der Abzah-
lung in den Besitz von Original-Losen.
Ziehungslisten werden Jedermann portofrei
zugelant. — Aufträge aus der Provinz werden
prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme
effektirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Delfariastraße Nr. 4.

Wunderbar

und überraschend sind die Erfolge der berühmten,
von Sr. k. k. apost. Majestät mit einem allerhöchst.
k. k. Privilegium ausgezeichneten

D. Lang's k. k. privil.

Königs-Pomade;

und wer eine Glaze hat oder einen schütte-
ren Haarwuchs, oder wenn die Haare stark
ausfallen, kann dieselbe als das sicherste und
vorzüglichste Haarwuchsmittel bestens em-
pfohlen werden. 1 Ziegel sammt Gebrauchsan-
weisung 1 fl. 80 fr.

D. Lang's Präservativ-Pasta;

daß vorzüglichste Hautverschönerungsmittel, heilt
unter Garantie gänzlicher Unschädlichkeit alle wie
immer genannten Unreinlichkeiten und Ausschläge
der Haut; sowie Sommerproben, Leberflecke,
Runzeln, Falten, Wimmerln und Sonnenbrand,
macht den Teint makellose rein, sammtartig weich
und elastisch und erhält ihn bis ins höchste Alter
in der gesunden blühend schönen jungen Mädchen
zu sehen gewohnt ist: 1 Ziegel sammt Gebrauchsan-
weisung 2 fl. 80 fr.

**D. Lang's beste und ganz ungeschädliche echte
Schmink-Pasta**

verleht der Haut sofort das zarteste feinste und
natürlichste Weiß oder Roth, ist auf der Haut voll-
kommen unkenntlich und übertrifft alles bisher
Erfindende dieser

Art. 1 Ziegel weiß oder roth 2 fl. 80 fr.
Aufträge en gros et en détail effectuirt gegen
den eingekandten Betrag nebst 20 fr. Emballage,
oder gegen Postnachnahme schnellstens: D. Lang,
Burggasse Nr. 47 in Wien.

Haupt-Depot in Pest, bei Josef v. Török,
Apotheker Königsgasse Nr. 7. 210 1-*

Die anerkannt besten

Herren-Kleider

für die Herbstsaison

äusserst billig, in allerneuester Ausführung
nur bei

Adolf Welisch,

Pest, Christophplatz 2, 1. Stock.

„zum grossen Christoph“.

Ungeachtet der erfolgten Steigerung.

Ermäßigte Preise:

Kaffee.	Vanille Bourbon.
Santos Kaffee 64 fr.	Rur, 1 Bund fl. 24
Colarica 68	Sänger 22
Demingo elect. 72	Ganz lange 36
Portorico fein 76	Italienische Reise.
Jamaica 80, 85, 92	Mantuaner 14 fr.
Ceylon 80, 84, 88	Stiglaner 15
Cuba 80, 88, 92	Florentiner 16
Gold Java 88, 96	Glace 18
Potosi Cuba 96	Neues Oberländer Sauerkraut
Perca, arabisch 96	in bester Qualität, billigst.
Mexico, Perl 88	Zuaimer Gurken
Rothen, feinst 80, 88, 92	das Fassel fl. 1.60 kr.
Mexico 88, 96	das Fassel fl. 1.20 kr.
Mit Dampf gebrannt.	Feinstes Aixer-Oel
Potosi, Cuba fl. 1.20	in Flaschen von einhalb Pf. anzu-
Mexico 1.12	wärts bis 10 Pf. vorräthig gefüllt.
Religberg 1.12	Preis 58, 64 fr. pr. Fund.
Melange 96	Tokajer Essig,
Portorico 85	1 Salbe 16 fr.
Colarica 80	Eger aller Gattungen
Campines 76	Mineral- & Sauerwasser
Zucker.	so auch
Kaffee, feinst 35 fr.	In- und Ausländer Käse, Salami.
„ grobe Brode 36	Für alle die benannten Artikel
„ Heine 36	wird für beste Qualität und feinsten
Kaffee, fein 34	Geschmack garantiert.
„ grobe Brode 34	Keine Packung frei.
„ Heine 34	Große Einkäufe werden aus-
Zucker.	bespi berücksichtigt, bei
Kaffee, mittl. 33-5 fr.	
Meliss, fein 32-5	
Meliss, in Brücken 32	

Josef Pokorny,

Spezialhändler „zum Seelöwen“ in Pest, Ecke der Donau-
und Landfangtebergasse. 288 2-*

Goldene Medaille. Preis von 16.600 Frs.

QUINA LAROCHE

Genehmigt von der Pariser medizinischen Akademie.
Das oben genannte Chinapräparat (Slixir) vereinigt in
sich die wirksamsten Bestandtheile sämtlicher Chinapflanzen, und
ist daher das vollkommenste aller Chinaprodukte. Sowohl in
Bezug auf seinen Geschmack als Wirksamkeit ausgezeichnet.
Ist ein wahrhaft feberwidriges und kräftigendes Heilmittel. Bei
allgemeiner Körperschwäche, Anämie, Verdauungsstörungen,
Appetitlosigkeit, bei träger Reconvalescenz und bei allen Ar-
ten von Fieber wirkt es ausgezeichnet. Zu haben: 231
Paris, rue Drouot Depot in Pest: Jos v. Török Ap

„Minerva“

Lebens-, Renten- u. Unfallversicherungsbank
in Wien.

Aktien - Kapital 1 Million Gulden ö. W.

VERWALTUNGSRATH:

Präsident der Gesellschaft: **Christof Graf Spiegel**, Präsident der Unionbank, der Hypothekar-Rentenbank etc.
Vize-Präsident: **Dr. Karl Rokitsky**, Hofrath, Universitäts-Professor, Präsident der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Herrenhauses etc.
Julius Fischhof, öffentlicher Gesellschafter des Bankhauses „Weiß und Fischhof“.

Louis Moskovicz, Direktor der „Scuritas“.

Dr. Max Strauss, Hof- und Gerichtsadvokat.

Isidor Strauss, Kaufmann.

Roderich Freiherr v. Villasecca, Großgrundbesitzer.

Max Graf Wallis, Großgrundbesitzer.

Versicherungen von Kapitalien und Renten:

1. Auf das Leben des Menschen nach den mannigfachen Kombinationen, und zwar:
a) Auf den Todesfall (mit und ohne Gewinntheil) sowohl auf ein wie auf zwei Leben (gegenseitige Versicherungen) mit alljährlicher Prämienverminderung oder auch mit nie verfallbarer Prämienzahlung; auf Ab- und Erleben, auf kurze Zeit (temporäre Versicherung) etc.
b) Auf den Erlebensfall (Ausfluensversicherungen) mit und ohne Prämienrückgewähr und mit bedingter Prämienzahlung.
c) Für „wechselseitige Ueberlebens-Associationen“ (Tontinen) mit 13 Jahresgruppen.

2) Gegen Todesfälle und Verletzungen, entstanden durch Unfälle aller Art, zu Land und zu Wasser, auf Reisen mittelst Eisenbahn, Schiffen und Transportmitteln jeglicher Art, oder in der Ausübung des Berufes, sowohl für Kapitalien als für Renten und Kurkostenentschädigung.

Um den gerechten Anforderungen des verschiedenen Publikums Rechnung zu tragen, war die Gesellschaft bei ihrer Einrichtung ernstlich bemüht, die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Lebens- und Unfall-Versicherung zweckentsprechend zu verwirklichen, und durch Einführung ganz neuer Versicherungskombinationen sowie durch besonders liberale Bedingungen, speziell aber durch Mässigkeit der Prämien dem Publikum alle Vortheile und Begünstigungen zuzuwenden, welche mit streng soliden Grundsätzen und einer sachgemässen Geschäftsgebarung nur irgendwie vereinbarlich sind.

Die unterfertigte General-Repräsentanz empfiehlt sich zur Aufnahme von Versicherungen nach allen obigen Kombinationen und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Pest, im Septemb. r 1872.

Die General-Repräsentanz für Ungarn und Nebenländer:

Isidor Kálnoky. A. Szabadkai,
Sekretär.

282 2-3

Bureau: Palatingasse Nr. 11.

Wegen Uebernahme von Vertretungen beliebe man sich an die General-Repräsentanz zu wenden.

Tüchtige Inspektoren und Acquisiteure werden unter vortheilhaften Konditionen engagirt.

Norddeutscher Lloyd Postdampfschiffahrt von BREMEN nach NEWYORK u. BALTIMORE, eventuell Southampton anlaufend.

D. Baltimore 25. Sept. nach Baltimore	D. Ohio 6. Nov. nach Baltimore
D. Weser 28. Sept. " Newyork	D. Weser 9. " " Newyork
D. Amerika 2. Okt. " Newyork	D. Amerika 16. " " Newyork
D. Hermann 5. Okt. " Newyork	D. Baltimore 20. " " Baltimore
D. Berlin 9. Okt. " Baltimore	D. Mosel 23. " " Newyork
D. Deutschl. 12. Okt. " Newyork	D. Deutschland 30. " " Newyork
D. Bremen 16. Okt. " Newyork	D. Donau 7. Dec. " Newyork
D. Rhein 19. Okt. " Newyork	D. Main 14. " " Newyork
D. Leipzig 23. " " Baltimore	D. Leipzig 18. " " Baltimore
D. Main 26. " " Newyork	D. Senja 21. " " Newyork
D. Köln 30. " " Newyork	D. Wieser 28. " " Newyork
D. Hanja 30. " " Newyork	

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuss-Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 136 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Ctr.

von Bremen nach Neworleans event. via Havre und Havana
D. Strassburg 16. Oktober. D. Frankfurt 21. November. D. Köln 18. Dezember.
und ferner ein- oder zweimal monatlich.

Passagierpreise: 1. Kajüte 180 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preussisch-Courant.

Von BREMEN nach WESTINDIEN via SOUTHAMPTON.

Nach St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra und Porto Cabello mit Anschlüssen via Panama nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie n. China u. Japan.
D. Kronprinz Friedrich-Wilhelm 7. Oktober. D. Graf Bismarck 7. September
und ferner am 7. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expeditionen in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
2541-*

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Jakob Rothberger Pest.

Nur noch 2 Monate dauert der

Ausverkauf

im weltbekannten ersten Wiener

Herren-Kleider Magazin

des k. k. Hoflieferanten

JAKOB ROTHBERGER.

Dieselbst großer Vorrath der elegantesten Herbst-
Ueberzieher, Anzüge, Winterröcke und Pelze zu
herabgesetztem Preise, auch werden alte Kleider gegen neue
umgetauscht und sind die getragenen Kleider in noch bestem
Zustande, sowie alte und neue Livreeen und Knaben-K
billigst zu haben.

Achtungsvoll

Jakob Rothberger

k. k. Hoflieferant,

Pest, Franz-Deakgasse Nr. 7 1. Stock.

Preiscourant gratis.

In den
best bewährten amerikanischen
Nähmaschinen-Lager

H. FRIED,

Pest, Josefsplatz Nr. 2,

werden die Ratenzahlungen der mit
5jähriger Garantie verkauften Nähmaschinen

für Beamte besonders ermäßigt, und zwar von zwei Gulden aufwärts,
272 2-8 je nach Belieben.



Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die
Folgeübel!

Geheime Krankheiten,

die
IMPOTENZ,

(Männeschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautanschläge,
werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern glän-
zend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung
unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften
Erfolges stännd schnell und gründlich geheilt (neu
entstandene binnen 48 Stunden) v. a.

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-
Arzt im k. k. Garnisons-Spital allhier, ord.
Mitglied der k. ungar. Naturforscher-Gesellschaft,
in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Ge-
heimhaltung, als zu Heilzwecken wohl eingerichteten

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4, im 1. St.
Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu
den zwei Haszaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm.
Herren und Damen haben separaten Eingang
und separate Wartezimmer. Honorirtten Briefen wird
schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medi-
kamente besorgt. 65 * - 38

Geheime Krankheiten

und
Hautleiden
(besonders Flechten)

werden binnen kürzester
Zeit unter Garantie des
sichersten Erfolges von

S. Kuttner,
gew. k. k. Militär- und
Zivil-Spitalarzt geheilt.

Ordination:

Waitznerstrasse 8,
rechte Stiege, 2. St. 10.
Von 7-9 Uhr Vor- und
12-4 Uhr Nachmittags

Das Honorar für
die Behandlung und
die Medicamente ist
überaus mäßig.

Zahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst Luft- oder
Lachgas sind 1 Stunde vorher anzuzeigen.
Zähne und Gebisse nach amerikanischer Me-
thode. — Luftdruckgebisse ohne Fiebern zu
den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristallgold, Goldfolie u.
anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

Zahnarzt Mittelmann,

202 Pest, weiße Schiffgasse Nr. 8. 12-12
Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6,
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit
großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art
Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten
Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten
Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider
nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren
bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist
ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht
zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht ge-
halten werden.

Med. Dr. JOSEF HILF

Spezialist

für 264 4-6

Frauen - Krankheiten

wohnt: Neuweltgasse Nr. 20,

empfängt:

ambulante Kranke

von 2-4 Uhr Nachmittag.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 kr. Anfügte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

Die feinsten
Bettfedern,
böhmische Flaumen. Schwann-
flaumen, Federn, echte
Eiderdunen etc. sind bei con-
stante Bedienung und billig-
sten Preisen, nur bei der alt-
renommirten Firma

J. Stein,
Währnerstraße in dem Hause
zum „goldenen Stern“ vis-
à-vis der „Stadt Wien,“ zu
haben. 159 13-*

Geld
in jeder Höhe
Katenbriefe,
Verfahrscheine,
Lose
billigst
im Comptoir:
Jägergasse Nr. 14.
2, -*

Ein Agent
zur sofortigen Eintretung
mit 600 bis 800 fl. Cau-
tion fixen Gehalt wird Ge-
sucht: Näheres beim Dr.
Loth, Leopoldgasse 15.
462 1-3

Gesucht wird
eine elegante Wohnung
von 4-5 Zimmern mit 1.
November zu beziehen.
Adresse unter Nr. 43, an
die Exped. 415 1-1

Leihbibliothek
Fr. Rautmann,
Leopoldstädter Bazar Nr.
47. — Eintritt täglich. —
Katalog gratis. 252 1-*

Salamon Steiner,
Ferienplatz Nr. 2, kauft
und verkauft alle Gattungen
neue wie alte Möbel, so auch
verschiedene Gewölbe-Einrich-
tungen für Greisler u. Wirths-
Requisiten, Eisläden, Salzmit-
ten etc. etc. 306

Geld
in jeder Höhe
auf
Katenbriefe,
Lose, und alle Gattungen
Werthpapiere im Comptoir.
Elisabethplatz Nr. 12,
3. Stock Nr. 13.

Bei
S. MAY
Fischlermeister, 2
Wohlgengasse Nr. 40,
sind immer vorräthig mehrere
Gattungen Spezerel-Stellagen
samt Pulte, auch Mehlstiften
zu den billigsten Preisen.
344 1-*

Abendkurs für junge Kaufleute.

An der Pester Gesellschafts-,
Haupt- und Handelsschule
(Elisabethplatz Nr. 13, Josephs-
platz Nr. 4) beginnt mit 7.
Oktober d. J. ein Abend-
kurs, welcher 4 Monate wäh-
ren und folgende Unterrichts-
gegenstände umfassen wird.
Einfache und doppelte Buch-
führung, Merkantilsrechnen,
deutsche und ungarische Kor-
respondenz und Handels- und
Wechselrecht. Die Einschrei-
bungen finden täglich von
8-12 Uhr N. M. und von
2-5 Uhr N. M. statt.

Die Direktion.
277 15-20

In einer
Lederhandlung
wird ein geübter Ausschneider
und guter Verkäufer gesucht.
Auch wird ein Lehrling aus
gutem Hause sogleich aufge-
nommen. Das Nähere in der
Expedition dieses Blattes.
389 6-6

Geld
für t. t. Offiziere, Staats-
Eisenbahn- und Dampfschiff-
fahrtsbeamte (auch gegen
Ratenzahlungen). Näheres auf
frankirte Zuschriften sub Ad-
resse: § Nr. 9, Pest, poste
restante, anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.
Etrengste Diskretion.
278 5-10

In
Moriz Stern's
vierklassiger Knabenschule
Göttergasse Nr. 6,
hat die Einschreibung
für das Wintersemester be-
gonnen. 362 4-5

Gesucht
wird auf gangbarem Posten
ein Kaffeeschank, oder eine
Krafft, oder sonstiges für
Frauen passendes Geschäft in
Pacht, oder unter guten Be-
dingnissen zu kaufen. Näheres
in der Exped. d. Bl.
390 4-10

Gute Spezerel- oder Greis-
ler Stellagen werden zu fan-
gen gesucht. 397 4-5

Ein Sub-Agent,
der mit Mühlen-Etablisse-
ments bekannt, wird für ein
erstes schottisches Etablisse-
ment in Jute und Jute-
säcken gesucht. Näheres bei
Gebr. Lachmann Pest, Stadt-
wäldchen Allee Nr. 1.
401 4-4

Ein Student,
der 7 Gym.-Klasse wünscht
als Instruktor placirt werden.
Näheres in der Exped.
411 4-5

2 Kostknaben
werden in ganze Verpflegung
genommen. Neuegasse Nr.
21. Thüre Nr. 7.
436 2-2

100 fl. baares Geld

dem Zustandebringer einer
definitiven Anstellung bei
einer Eisenbahn, unter
Adresse J. Springer, 2
Hajengasse Nr. 13. Pest.
412 3-3

Elegante Möbel,
Spiegel, Bilder und
eine feuerfeste Cassa sind
wegen Ueberfluthung billig zu
verkaufen. Elisabethplatz Nr.
4, 2. St. rechts. 422 3-12

Möbel,
wegen Todesfall sofort billig
zu verkaufen. Näheres in der
Exped. d. Bl.
428 2-3

Als Cassierin
wünscht ein junges Fräu-
lein in ein Cassi- oder Caf-
feehaus placirt zu werden.
Näheres in der Expedition
d. Bl.
115 1-3

Zu verkaufen.
Eine Kleinhandlung auf
sehr gutem Posten im besten
Betriebe, Tröf, Stempel u.
Briefmarken-Verkauf, wegen
Ueberfluthung zu verlassen.
Näheres Auskunft ertheilt das
Vermittlungs-Institut, Pest,
Schlangengasse 6.
407 2-2

Die
Eröffnung
des neuerichteten
Buchmayer'schen
Kaffeeschanks,
große Feldgasse Nr. 24, ge-
genüber dem Orpheum, findet
Samstag den 5. Okto-
ber, Abends 7 Uhr, statt.
Die Verabreichung vortzögl.
Getränke und reelle Bedienung
zur Hauptaufgabe machen
werde, lade ich ein P. L. Pu-
blikum ergebenst ein, sich hie-
von selbst die Ueberzeugung
verschaffen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
Buchmajer.
449 2-2

Ein Kaffeeschank
in der Königsgasse ist wegen
gänzlicher Aufhebung zu ver-
kaufen, und vom 1. Novem-
ber oder sogleich zu übergeben.
437 2-4

Ein Dachshund,
schwarz, mit braunen Abzeichen,
Halsband und Steuermarke,
ist am 2 d. M. abhandelt ge-
kommen. Ueberbringer des-
selben erhält beim Portier im
Hotel Erzherzog Stefan eine
gute Belohnung.
447 2-2

Ein Hans
Wegen Abreise zu verkaufen.
Näheres Corofarengasse 42.
425 3-3

Ein Hans und Grund
im Stefansfeld Eck der Arena-
Straße äußere Tabakgasse,
419, Quadratfl. zu verkaufen,
zu erfragen im Hause.
443 2-10

Haus,
in Pest, Josephstadt nächst der
Ringstraße steuerfrei trägt über
2000 fl. Zins um 22000 fl.
zu verkaufen. Ofen, Dünge-
gasse Nr. 641 beim Haus-
meister. 427 2-3

Mein Herr!
Wenn Sie sich meiner noch
erinnern und nicht böse sind,
da ich damals zu der P. K.
nicht kommen konnte so lassen
Sie sich sehen in der N.-gasse
wo ich sagte, daß ich wohne.
424 2-2

Ein gangbares
Wirthsgeschäft
in den Vorstädten wird zu
kaufen oder mit vorgelegtem
Weine zu pachten, und wo-
möglich gleich oder vom 1.
November zu übernehmen ge-
sucht. Näheres Josefsgasse 57,
1. Stock Nr. 11. 371 3-3

Ein Kleinhandlung
samt Trakt und Briefmar-
kenverkauf, 14 Jahre alter
Posten, in bestem Betriebe, ist
wegen Uebernahme eines grö-
ßeren Geschäftes sogleich zu
verkaufen. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.
367 5-8

Ein Junger Mann
sucht für die Nachmittags-
Stunden die Buchführung
u. Correspondenz in einen
Geschäftsbau zu übernehmen
Näheres aus Gefälligkeit im
Comptoir Jägergasse Nr. 14
364 1-*

Warnung und Bitte
Indem ich vor dem Schwin-
dler Gaspar Andras aus
Szabranz gebürtig, Schu-
machergehülfe warne, bitte
ich zugleich diejenigen die
eine Kenntniß seines Auf-
enthaltes haben mir den-
selben gegen gute Beloh-
nung anzuzeigen.
Franz Stagl Pest, Wein-
berggasse Nr. 24.
461 1-1

Kostknaben
werden bei einer soliden
israelitischen Familie in
Verpflegung genommen.
Dreitrommelgasse Nr. 6,
St., Th. 28. 194 7-*

In der Kanditen-Fabrik
Rosengasse 21, finden Mädchen
sofortige Aufnahme. Ebenda-
selbst wird auch ein verlässlicher
Hausknecht aufgenommen.
453 1-3

„Gespannte Erwartung.“
Platonisch lebt und war-
tet auf Antwort seit drei
Tagen. 498 1-1

Ein Kaffeeschank,
auf der Kerepeserstraße ist
billigst zu haben. Näheres bei
Dr. Kugler, alten Theater-
platz Nr. 5.
455 1-3

Zu verkaufen.
Naziengasse 602 Zimmer-
Möbeln, Matrazen, Wäsche,
eine neue Wähler u. Wilson-
Maschine, wie auch verschie-
dene andere Sachen.
451 1-1

Für Hundliebhaber
sind ein vier Monat und ein
drei Jahr alter weißer Pin-
tscher zu verkaufen, die außerdem
auch Rattenfänger sind. Nä-
heres Naziengasse 602.
452 1-1

2 Kostknaben
werden in ganze Verpflegung
genommen Währnerstraße 58
Th. 6. 456 1-3

Geld
für Gold, Silber, Juwelen,
Effekten und darauf lautende
Verfahrscheine.
Comptoir Pest, große Ruß-
baumgasse Nr. 15. Auch wer-
den daselbst auf alle Gattungen
Werthpapiere und von
größeren Bankhäusern aus-
gestellte Los-Katenbriefe, so wie
auch auf Sage und Pensions-
bögen, überhaupt auf alles
Werthbare Geldvorschüsse
unter den solidesten Bedin-
gungen vermittelt. Aufträge
aus der Provinz werden
schnellstens effektivirt.
454 1-24

Greißlerei
auf gutem Posten wird zur
baldigen Uebernahme ge-
sucht, Zuschriften unter S. R.
35 an die Exped. d. Bl.
457 1-2

Gesucht
wird eine sehr geübte Maschi-
nen-Näherin sogleich. Palatin-
gasse Nr. 6, 2. St., Th. 19.
465 1-1

Kaffeeschank
in einer belebten Gasse in der
Lherefienstadt zu verkaufen.
460 1-3

Ein Lehrer
der ungarischen Sprache wird
gesucht, welcher in den Vor-
mittagen eine Stunde geben
kann. 458 1-1

Ein Weinschank
auf vorgelegtem Wein ist bis
1. November zu übergeben.
Näheres Café Fiskle, Djen,
Festung. 468 1-21

Geübte Nähmaschinen-
Näherinnen
werden aufgenommen in der
Niederlage der „Wilson,
Grover u. Baeker, Nähma-
schinen Comp., Pest,
Wiernergasse. 459 1-3

Ein Weg zur ehelichen Verbindung

steht jener Dame (Fräu-
lein oder kinderlosen Wit-
we) im Alter unter 30 Jah-
ren offen, die eine gute
moralische Erziehung ge-
noffen hat, etwas Vermö-
gen besitzt Freundin der
der Häuslichkeit und an-
dererseits vom Reisen ist und
der es nicht unerwünscht
wäre, einen Mann zu ehe-
lichen der sich in selbst-
ständiger sehr angesehener
Stellung befindet, eine
Jahres-Revenue von 5000
fl. hat aus geachteter alt
adeliger Familie stammt
und im Alter von 35 Jah-
ren steht.

Die nähere beiderseitige
Bekanntschaft wird durch
den Briefwechsel (deutsch
oder französisch) erreicht
werden, der einseitigen
anonym geführt werden
kann. Ist es dann beider-
seits erwünscht, so wird
einem persönlichen Be-
kanntwerden nichts im
Wege stehen, um endlich
auch das angestrebte Ziel
zu erreichen. Adresse jedoch
nur bis 10 d. M. Con-
fiance 36. Pest poste
restante, (unfrankirt)
466 1-2

Dienstposten
für Dienstfuchende werden
besorgt: Bafant sind ge-
genwärtig 2 Buchhalter-
stellen für die Provinz,
Hausmeister, Magazinier,
Waldhüter, Japan- und
Hausinspektor-Posten.
Näheres in der Admini-
stration des Hr. Dr. Loth
Leopoldgasse 15.
463 1-3

Verlust-Anzeige.
Vorgestern Nachmittags
zwischen 4-5 Uhr, ist auf
dem Wege vom Hr. Cul-
tus-Tempel bis zur Elifa-
beth-Bomenade ein wei-
ßes Seiden-Crepe Tuch,
abhandelt gekommen. Der
redliche Finder wird er-
sucht dieses Tuch gegen ent-
sprechende Belohnung bei
Herrn Adolf Schieber Be-
lagasse 3 abzugeben.
467 1-1

Gasthaus-Eröffnung.
Meinen Freunden und Be-
kannnten sowie einem P.
u. Publikum die höfliche
Anzeige daß ich Sonntag
den 5. dieses mein neuein-
gerichtetes Gasthaus Pa-
latingasse Nr. 51 eröffne
und durch Verabreichung
guter Speisen und Geträn-
ke bemüht sein werde mir
die Kundschaft meiner Gäste
zu erringen 464 1-2
Achlungswoll
Johan Sturmreiter

Inserate.

20 Prozent billiger als über all !!

Die seit Jahren bestehende
Juwelenhandlung
der
J. Klein & Comp.
eröffnet nebst dem Verkauflokale in der
Altgasse Nr. 25, Eck Feldgasse.
auch eine Niederlage mit grösster Auswahl auf der
Landstrasse, Karlskaserne.
Dasselbst werden Juwelen jeder Art, als: Uhren, Ketten, Bracelets u. s. w.
um **20 Prozent billiger als überall** verkauft.
Gold und Uhrenwaren werden zu den höchsten Preisen eingekauft oder umgetauscht.
Reparaturen werden billigst und prompt besorgt.
Klein & Comp., Juwelier,
Altgasse Nr. 25, Eck Feldgasse, und Landstrasse Karlskaserne.
20 Prozent billiger als überall !!

Landstrasse, Karlskaserne.

Galéno-
Einspritzung
heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen
jeden Ausfluss der Harnröhre, so-
wohl entstehenden als entwickelten
und ganz veralteten.
Central-Depot für die Oesterr.-
Ungarr. Monarchie:
Wilh. Maager, Wien,
Bäckergasse 12,
Preis per Flasche nebst Gebrauchs-
Anweisung fl. 3.70 kr. In Pest bei
Josef von Török, Apotheker.
246 4-6